

B R U G G E R N E U J A H R S B L Ä T T E R 2 0 1 7

**B R U G G E R 2 0 1 7**  
**N E U J A H R S B L Ä T T E R**  
**B E R I C H T E A U S D E R R E G I O N B R U G G**

**Effingerhof AG, Brugg | DRUCK.VERLAG.WERBUNG.**

Koordination | Michael Leichtl

Layout | Monika Frey

Bildbearbeitung | Beat Fuchs

Korrektorat | Heinrich Nussbaum

Druck | Philipp Wyss

Titelbild | Thomas Widmer, Aarau | Szene aus «Stadtereignisse», Brugg

Alle Rechte vorbehalten. Copyright © 2016 Effingerhof AG, Brugg  
Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig.

[www.effingerhof.ch](http://www.effingerhof.ch) | [www.bnjb.ch](http://www.bnjb.ch)

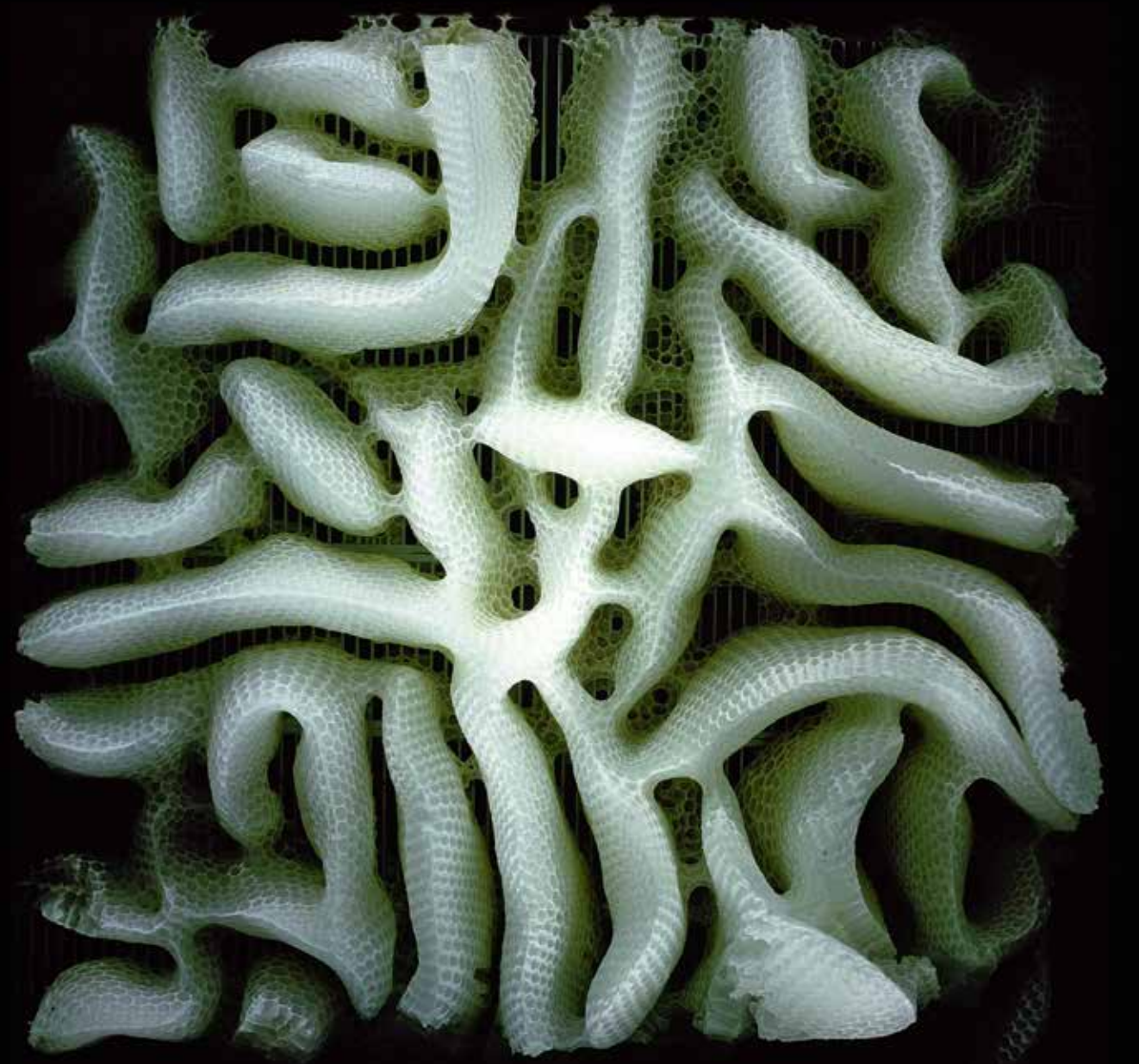
ISBN 978-3-9524079-4-3

# I N H A L T

---

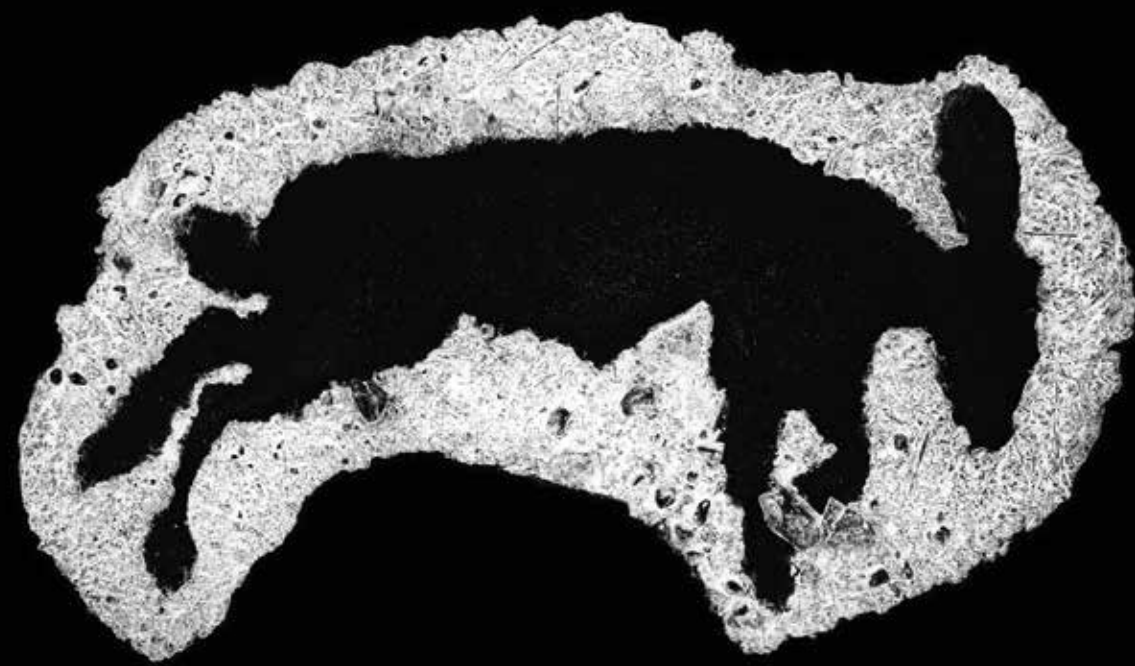
- 7 **Die Gärten der Alchimistin** | Marianne Engel und Dorothe Zürcher
- 20 **Synonym für Zorn: «leise brüllen»** | Elisabeth Feller
- 24 **Wie alles begann** | Georg Eggenschwiler
- 32 **«Stadtereignisse» – ein Kunstvermittlungsprojekt** | Andrea Gsell
- 38 **200 Jahre Orchesterverein Brugg** | Tilman J. Schildhauer
- 44 **Goldene Klänge mit Bohren'schem Silber** | Elisabeth Feller
- 48 **«Das Leben entwickelt sich»** | Peter Belart
- 52 **Wie wär's mit dem Brugger Thaler?** | Thomas Gröbly
- 56 **Ein letzter Naturpfad** | Markus Staub
- 60 **Erlebnisreiche Landschaftsgeschichte** | Jonas Stotzer
- 66 **Eine Heirat im Brugger Klatsch und Tratsch** | Max Baumann
- 72 **Der Bezirk – ein Auslaufmodell?** | Felix Müller
- 76 **Die Evakuationsvorbereitungen der Stadt Brugg 1940** | Titus J. Meier
- 84 **Seismische Messungen auf dem Bözberg** | Jutta Lang
- 90 **Der Bezirk Brugg vor 100 Jahren** | Peter Berthele
- 102 **Jahreschronik** | Barbara und Jürg Stüssi-Lauterburg



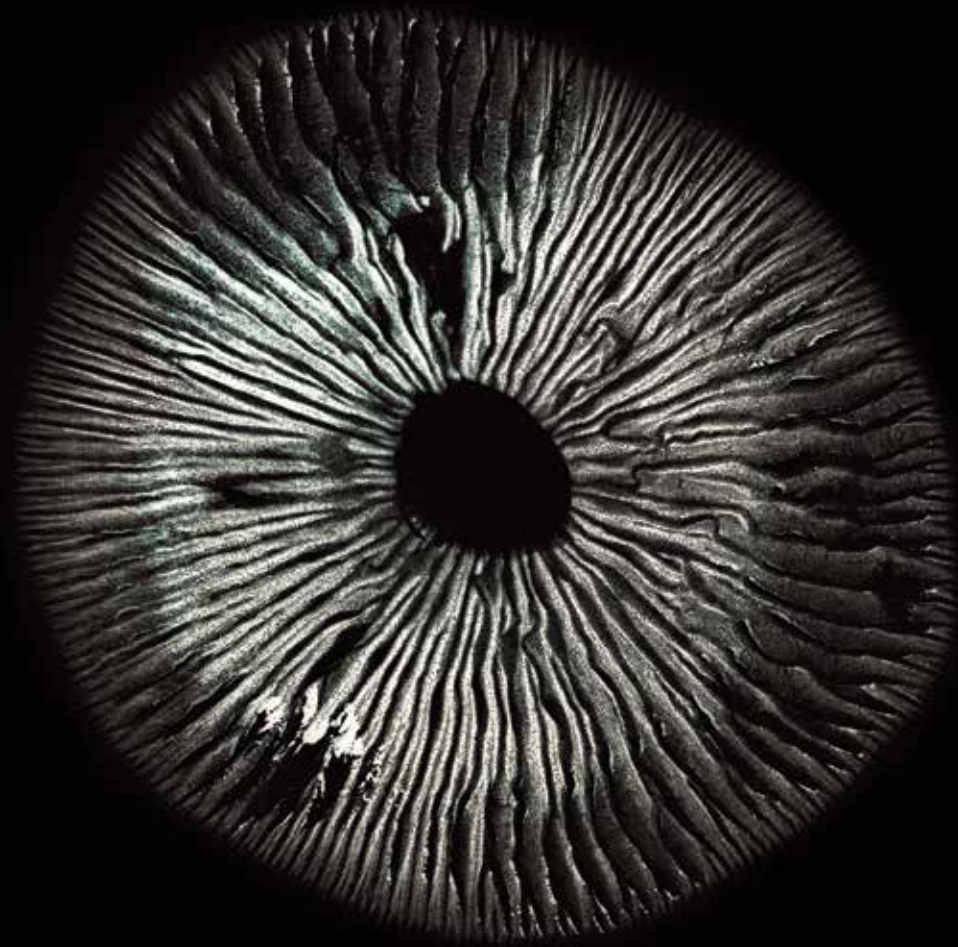












Die Gärten der Alchemistin

Im Auge des Betrachters

Starrt der Pilz

Ganz unbefangen

Bald säumt mehr Wald als Wiese die breite Strasse, auf der der Bus entlang zuckelt. Als einziger Fahrgast steige ich aus und blicke mich um im engen Tal. Das Haus erkenne ich gleich am grossen Dach. Eingeklemmt zwischen Strasse und steilem Abhang, steht es am Dorfrand.

Marianne Engel, bekannt geworden durch ihre Fotografien, hat hier ein Stück Land mit Haus erworben. Der Ort sollte nicht nur Atelier, sondern auch Wohnraum und Kunstwerk sein.

Voller Erwartung begrüsse ich die Künstlerin, um ihr Reich kennenzulernen.

Blicke ich Marianne Engels Fotografien an, bin ich fasziniert und zugleich verwirrt. Ist das ein mithilfe von Computerprogrammen zusammengestelltes Gemälde, oder sehe ich wirklich das wahre Abbild eines Baumes? Ein Baum in seiner Pracht und Sterblichkeit. Ein Baum, der mir eine Geschichte erzählt, wenn ich lange genug hinblicke. Warum sind die Blätter so hell, der Hintergrund so dunkel? Mein Blick bleibt hängen, der Verstand rotiert. Bin ich es, die die Natur schon lange nicht mehr beachtet hat?

Vom Haus aus geht es an Brennesseln und Haselbüschen vorbei in die Höhe. Nach einer scharfen Linkskurve stehen wir vor dem Gemüsegarten. Wo früher am feuchten Abhang die Wildnis herrschte, winden sich Kürbisranken über den Trampelpfad. Die Artischocke streckt ihre vertrockneten Riesenblüten in den Himmel, dazwischen macht sich giftiger Stechapfel breit. Ein Paradies? Eva hätte die Frucht abgelehnt.

Nicht überall sei die Erde gleich fruchtbar. Marianne Engel experimentiert mit Terra Preta, organische Abfälle, die sie mit Kohle zusammen fermentiert. Daraus entsteht Schwarzerde, die die Feuchtigkeit besser konserviert und mehr Mikroorganismen enthält als die braune Erde. Sie hat Biochemie studiert, fällt mir ein. Darum ihre Affinität zu unterschiedlichen Materialien und Verwandlung – wie in ihrer Kunst.

Die wuchtigen Pilze passen nicht recht zur Jahreszeit. Da erkenne ich, dass es Wachsabgüsse sind, von den Mäusen angeknabbert. Vorbei an sanft blickenden Wegwarten sehe ich das erste Grab. «Wenn ein Tier von mir stirbt, bereite ich ihm ein Grab, schmücke dieses mit Blumen, Moos und Pilzen und übergiesse es dann mit Beton. Nachdem das Tier verwest ist, bleibt eine Hohlform zurück, eine Erinnerung, ein Grabmal», erklärt die Künstlerin. Marianne Engel erzählt, dass sie gerne ein Beinhaus oder Reliquienkästen mit den Knochen ihrer Tiere machen möchte. In meinem Kopf schwirren unzählige Fragen. Aber schnell verstumme ich. Die Umgebung berührt in mir etwas, was durch den Verstand nicht erklärt werden kann. Plötzlich achte ich darauf, wohin ich meine Füsse setze. Die Natur verändert sich, formt sich zum Heiligtum.

Es geht an Holunder und Hartriegel vorbei zu einem hübschen Plätzchen mit Tisch und Stuhl. Ein kleiner Teich ist angelegt worden, mit fleischfressenden Pflanzen darum. Sind die vermodernden Holzpflocke dahinter eine Installation oder Pilzkultur? Vor mir sehe ich Marianne Engels Fotografien. Die Natur ist Kunst. Hier fehlt nur noch der Rahmen. Die Mischung von Parfum und Moder dringt in meine Nase. Diese Verbindung von Schönheit und Vergänglichkeit, die in so vielen Bildern zu entdecken ist. Mein Blick wird geschärft. Fällt das Licht sanfter durchs Unterholz? Hat die Feenkönigin eben eine Blüte berührt?

Dabei sind wir erst jetzt beim Herzstück ihres Gartens angekommen: ein riesiges Gehege, das über den ganzen Abhang bis zu ihrem Haus reicht. Das laute Quaken der Pommernenten macht mich darauf aufmerksam. Sie plantschen in einem Wasserbecken. Die Hasen darin haben die Pflanzen auf Golfplatzrasenhöhe abgenagt, sie raspeln am Holz, buddeln in der Erde.

Die Hasen seien ihre besten Mitarbeiter, sagt Marianne Engel. Sie will keinen Skulpturenpark erstellen. Tiere und Pflanzen sollen die Regie übernehmen, miteinander den verwilderten Abhang in ihr Reich umwandeln. Sie greift ein, um Einzelheiten herauszuheben oder in Kunstobjekten festzuhalten.

Neben uns kräht ein Hahn. Die Hasen scheint es nicht zu kümmern. Ein Grauer hoppelt vorbei, schnuppert an meinem Hosenbein. Vorher wurde sein Name genannt – Seraphin. Ich getraue mich nicht, ihn zu streicheln. Dass die Engel-Hasen domestiziert sind, kann ich bei der Grösse des Geheges kaum glauben. Und wie läuft das mit dem Futter, mit der Vermehrung?

Marianne Engel sperrt Zonen ab, damit sich die Pflanzen erholen können. Sie will einen weiteren Gemüsegarten anlegen, um genug Grünfutter für den Winter zu haben. Und sie schlachtet gelegentlich ein Kaninchen, um den Bestand zu regulieren und eigenes Fleisch zu haben.

Eine Fichte überragt die Hecke. Der Kupferstecher hatte hier seine Brut abgelegt, die Krone ist kahl. Die braunen Äste verästeln sich in den blauen Himmel. Bienen summen. Oberhalb des Geheges hält Marianne Engel drei Bienenvölker. Sie hat es auch schon mit einer Zucht essbarer Insekten versucht.

Wir kehren um. «Ist das hier dein Paradies?», frage ich. Marianne Engel zögert. Hier ist der Ort, an dem sie alt werden möchte, an dem sie leben kann. Ihr Schneckenhaus und ihre Anderswelt. Von irgendwoher springt ein Kater hervor, streift ihr um die Beine.

Zurück beim Haus besuchen wir ihre Galerie. Der weisse Raum wirkt erstaunlich kahl. An den Wänden hängen ihre Fotografien und die Pflanzenreliefs aus Epoxydharz. Ein Kunststoff, den die Künstlerin einfärbt, schichtweise in Formen giesst und dort erstarren lässt. In den Vitrinen stehen solche Pilze, eingegossene Hasenkegel und Schneckenhäuser. Mit Nachleuchtpigmenten gefärbt, schillern sie in der Dunkelheit.

Im Betonabguss eines toten Hasen flimmern seine feinen Haare. Was um das Haus gelebt hat, wird hier konserviert. Es erstarrt und offenbart trotzdem einen Teil seiner Seele.

Der Raum nebenan kann abgedunkelt werden, um den leuchtenden Riesen-Bärenklau zu sehen, den Sarkophagen und den Hühnermond. Nochmals werde ich in den Garten versetzt. In den Garten der Alchemistin.

Zum Schluss besuchen wir die Hühner. Prächtige Tiere mit starren Augen, die in der Erde scharren. Spezielle Rassen, ihre Eier sind rot, grünlich, gefleckt und unterschiedlich gross.

«Die dort drüben hat schwarzes Fleisch», sagte Marianne Engel. Selbst die Knochen seien dunkel.

Der Garten lässt mich kaum los. Vertrautes wächst neben Neuem. Der Garten als Kunstwerk, die Natur als Kunst. Oder eher ihre Seele?

Voller Eindrücke verabschiede ich mich, einen Epoxydharz-Pilz in der Hand. Aber bevor ich gehe, vergesse ich nicht, Eier mitzunehmen. Grüne und rote.

Sein Finger berührt  
Sein Ende  
Vor und nach dem Leben

– Dorothe Zürcher – geboren 1973 in Zürich, unterrichtet an der Oberstufe Deutsch, Geschichte und Geografie. Sie schreibt Prosa und Lyrik. Zurzeit recherchiert sie an einem historischen Roman.

– Marianne Engel – geboren 1972, aufgewachsen in Mandach, lebt und arbeitet in Etwil. Sie hat an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland teilgenommen und verschiedene Preise erhalten, so z. B. den Manor Kunstpreis 2011, Aarau, sowie einen Atelieraufenthalt in London und zwei Förderbeiträge des Aargauer Kuratoriums. Ihre Werke sind in verschiedenen öffentlichen Sammlungen vertreten.



## Synonym für Zorn: «leise brüllen»

Text Elisabeth Feller | Bilder Alex Spichale

«Tanz & Kunst Königsfelden» ist nicht nur eine Sache der Profis, sondern auch der Schülerinnen und Schüler – 2016 aus Windisch.

Was geht mir im Olympia-Jahr durch den Kopf? Neue Rekorde. Und (vielleicht) ein Medaillenspiegel, der die Rangordnung unter den auf Spitzenplätze «gebuchten» Nationen durcheinanderwirbelt. Eines geht mir auf jeden Fall durch den Kopf: Druck. Unter diesem stehen Spitzenathleten permanent. Nicht nur sie: auch Kunstschaffende. Sie wissen: Kündigen sie ein neues Werk an, ist die Erwartungshaltung des Publikums riesig. Dies könnte die Künstlerinnen und Künstler dazu verleiten, sich an das Grundmuster des vorgängig erfolgreich Realisierten zu halten und es – etwas variiert – erneut zu zeigen. Nicht so Brigitta Luisa Merki – Tänzerin, Choreografin und künstlerische Leiterin von Tanz & Kunst Königsfelden. Um nichts in der Welt. Diese Künstlerin sucht seit jeher mit ungebrochener Energie, Leidenschaft und Akribie nach dem unbezwingbar Erscheinenden; sie stellt sich mutig, selbstbewusst und demütig zugleich dem Neuen – und das im Bewusstsein, dass es kein sicherndes Netz gibt.

Ein Wagnis ist 2007 das Errichten einer Plattform in der Klosterkirche Königsfelden, die der Vielgestaltigkeit modernen Tanzes im Zusammenklang mit Musik und bildender Kunst die grösstmögliche Freiheit gewähren will. Nicht eine Kreation verrät in der Folge etwas von den enormen Schwierigkeiten, mit denen Brigitta Luisa Merki konfrontiert ist, als sie den sakralen Raum behutsam in Besitz nimmt, um ihm aufregende Ergebnisse zu entlocken: anfänglich mit der Tanzcompagnie Flamencos en route, später mit dem Tänzer- und Choreografen-Duo Arantxa Sagaroy und Alfredo Bravo. Mit «aussergewöhnlich» lässt sich nur unzulänglich benennen, was das Publikum jeweils von Profis zu sehen bekommt. Brigitta Luisa Merki will aber nicht nur diese einbinden in das Königsfelder Projekt. Weil Bildung und Kultur für sie unverzichtbar sind, baut sie auf die ganz junge Generation, weshalb sie 2014 ihre erste pädagogische Arbeit, «babel.überall», mit Jugendlichen der Schule Neuenhof beglückend realisiert.

Wie würde das pädagogische Nachfolgeprojekt mit 120 Schülerinnen und Schülern aus Windisch aussehen? Würde man 2016 jenen Eindruck bestätigt bekommen, für den eine Journalistin 2014 diese Worte fand: «Ein Hauch von Unschuld liegt über allem Tun.» Doch weshalb im Vorfeld zweifeln, wo doch die neue Produktion schon durch ihren Titel «leise brüllen» eine andere Fährte als «babel.überall» legt? Einmal mehr erschliesst sich Brigitta Luisa Merki mit Musik, Perkussion, Tanz, visueller Gestaltung, Trickfilm, Videoprojektion und bildender Kunst neue künstlerische Wege. Musikalisch geben diesmal die Schweizer Rapperin Big Zis und deren Band den Ton an. In ihrem eigens für Königsfelden geschriebenen Song «Liislig brülle» hat Big Zis Ideen der Windischer Schülerinnen und Schüler verarbeitet. «Wänns da ine brüllt, ghörsch dusse fascht nüt ... brüll liislig vo ine gäg usse ... brüll liislig vo usse gäg ine.» Anders als «babel.überall» ist die Produktion «leise brüllen» dunkler grundiert. Verständlich, da sie ein Synonym für einen Zorn ist, der sich zwar laut Bahn brechen will, indessen nur leise erklingt. Seelenaufruhr wird an-, aber nie ausgesprochen. Kurz: Es geht um Befindlichkeiten junger Menschen.

In der Klosterkirche wird der Vorstellung ein Trickfilm-Intro vorangestellt. Eine Holzpuppe schlackert



mit ihren Gliedern, macht automatische Bewegungen. Wird sie gesteuert? Sogleich sind Fragen da – und solche werden sich noch viele im Laufe einer Inszenierung stellen, die ausschliesslich von assoziativen, rätselhaften Bildern lebt. Ab und an wähnt man sich in einem Traum – etwa wenn die Spielfläche weiss erstrahlt und Velofahrerinnen Spuren in den vermeintlichen Schnee ziehen. Das ist Poesie pur, in die das Bedrohliche durch eine massige Rhythmusgruppe, aber auch das Spielerische durch einen Hip-Hopper einbricht. Solches sorgt für eine Stimmung, die Big Zis mit «Prrrdy» aufgreift. Damit beschwört sie weniger Ausgelassenheit als vielmehr zorniges Anrennen. «Laa mich inne», singt sie, was bei ihr wie eine weitere Strophe im Song «Lislig brülle» klingt. Wie sich das privat anfühlt, wissen die 120 Jugendlichen. Wie es sich im Zusammenspiel unterschiedlichster Künste anfühlt, vermitteln die Schüler in der Klosterkirche packend. Einmal mehr hat Brigitta Luisa Merki dem Buch «Tanz & Kunst Königsfelden» ein bewegendes Kapitel hinzugefügt. Wie wird sich das nächste 2018 lesen?



# Wie alles begann

Text Georg Eggenschwiler | Bilder Regula Gerber

**An den Brugger Literaturtagen stehen seit dreissig Jahren Geschichten und Begegnungen im Zentrum.**

**Inzwischen hat das alle zwei Jahre stattfindende Treffen selbst eine Geschichte, die es zu erzählen gilt.**

**Und viele Geschichtchen, Anekdoten und Legenden.**



In den ersten Jahren der Brugger Literaturtage konnte man jeweils am Sonntagmorgen beobachten, wie nach dem Betttagsgottesdienst einzelne oder Gruppen von Kirchgängern gezielt den Spitalrain hinunter dem Schwarzen Turm zustrebten, über die Brücke die Aare überquerten, auf der andern Seite die Treppe hochstiegen und im Zimmermannhaus verschwanden. Dort fand das öffentliche Podiumsgespräch mit den Schriftstellerinnen und Schriftstellern statt. Und so war denn die Predigt wohl bald vergessen. Dass die «Brugger Literaturtage» und der schweizerische religiös-politische Feiertag zusammenfallen, ist Zufall, hat doch die deutsche Partnerstadt Rottweil bei der ersten Ausgabe 1985 das dritte Septemberwochenende als Datum festgelegt.

Im September des Jahres 1985 trafen sich erstmals in Rottweil Schweizer und deutsche Autorinnen und Autoren zur «Rottweiler Begegnung». Der schwäbische Mundartdichter Michael Spohn, ein Bekannter des Rottweiler Staatsarchivars Winfried Hecht, hatte die Idee, die in Rottweil sofort Anklang fand. Allerdings suchte man noch einen Schweizer Partner, und weil Brugg seit 1913 mit der schwäbischen Stadt partnerschaftlich verbunden ist, fragte man den Stadtmann Hans Peter Howald an. Der damalige Stadtschreiber Markus Roth war ein umtriebiger und kulturinteressierter Mensch, der wohl zudem mit prophetischem Blick den Nutzen einer solchen Veranstaltung für das Image der Stadt erkannte. Und tatsächlich haben in all den Jahren bisher an die 140 Autorinnen und Autoren aus dem deutschsprachigen Raum, darunter einige Berühmtheiten, hier vor Publikum gelesen. Sie haben an Stadtführungen mit lokalen Historikern teilgenommen und so Brugg kennengelernt, mit den Menschen hier geredet, die Stadt an Kollegen und Bekannte weiterempfohlen und vielleicht ist da und dort etwas in ihre Bücher eingeflossen.

Urs Strässle, leitender Redaktor der Brugger Neujahrsblätter, wurde von Roth angefragt, ob er sich um die Sache kümmern könne. Strässle und der nach Rottweil als Gast geladene Aargauer Autor Hermann Burger nahmen 1984 in Rottweil einen Augenschein. Strässle ist heute noch froh, hat er die Fahrt mit Burger in dessen neuem Porsche

(den ersten Ferrari kaufte er erst 1987) heil überstanden: «Burger fuhr wahnsinnig schnell und sehr schlecht.» Aber sie kamen heil zurück und die Angelegenheit ins Rollen. Strässle wurde Präsident der neu gegründeten Literaturkommission mit Vertretern der Schulen und der städtischen Administration. Die Kommission organisierte 1986 die erste «Brugger Begegnung». Sie war ein durchschlagender Erfolg. Über 1000 Personen besuchten die Veranstaltungen. Autorinnen und Autoren untereinander, Deutsche und Schweizer, Gäste und Einheimische kamen sich näher. «Zwei Grenzen wurden überwunden, zweierlei Barrieren abgebaut», meinte Hermann Burger, «nämlich die zwischen Deutschland und der deutschen Schweiz und jene zwischen den Autoren und dem Publikum.» Und dem deutschen Autor und Literaturkritiker Jürgen Lodemann, der die SWR-Bestenliste der Literaturkritiker erfunden hat, verdanken wir folgendes Kompliment: «Wenn das Publikum nicht so gemischt gewesen wäre, hätte ich den Verdacht, der Aufmarsch sei organisiert worden.»

## Der grafische Auftritt spiegelt die Entwicklung

Im Vorfeld der ersten Ausgabe wurde ein eigenständiges Konzept entwickelt, das sich bezüglich der Soirée am Freitagabend, der Doppellesungen am Samstag und der Podiumsdiskussion am Sonntag bis heute erhalten hat. Im Sinne der Begegnung gehörten dazu auch der Einbezug des Publikums, beispielsweise mit Schreibwerkstätten, Lesungen an den Schulen, begleitende Kunstausstellungen im Zimmermannhaus und Festivitäten, die geeignet waren, Schreibende bzw. Lesende Schreibende und Zuhörende miteinander in Kontakt zu bringen.

Für den Auftritt musste auch ein entsprechendes Kleid her. Der Badener Grafiker Lars Müller gestaltete Plakate und einen Flyer mit dem Vorwort des Stadtmanns, den Porträts der Schriftstellerinnen und Schriftsteller und dem detaillierten Programm, das bis 2014 in dieser Form erhalten blieb – allerdings mit kleinen Veränderungen, die zugleich auch die Entwicklung des Anlasses durch die Jahre spiegelten. Das auffälligste Merkmal auf den ersten Plakaten waren die riesigen Satz-



zeichen: Ausrufezeichen, Fragezeichen und französische Anführungen, sogenannte Guillemets, die das Diskursive des Anlasses hervorhoben. In den Neunzigerjahren, mit der digitalen Revolution, verloren diese Zeichen ihre scharfen Konturen und wurden verschwommen. 2004 verschwanden Ausrufe- und Fragezeichen ganz, und nur die Guillemets zierten in klarer Ordnung Plakat und Flyer. Das hiess aber nicht, dass der Diskurs nicht mehr gefragt war. Angebote wie Schreibwerkstätten und Schullösungen waren zwar zurückgegangen, dafür wurden Workshops für Kinder und Bücherausstellungen organisiert. Zudem hatte man mit dem Salzhäus eine zentrale Begegnungsstätte. 2014 verabschiedeten sich dann auch die Guillemets, der Auftritt wurde vom Grafikbüro Girot und Gründisch im Sinne eines Corporate Designs völlig neu gestaltet. Zentrale Motive sind Buchstaben in verschiedenen Typografien, die – wie hingeworfen – skurrile Objekte ergeben und so zu Assoziationen anregen.

**Büchertisch: Nach den Veranstaltungen steigt jeweils der Lesehunger.**





Literaturfest 2008:  
Der Wortkünstler Pedro Lenz  
amüsiert sich und das  
Publikum.

Nicht nur der grafische Auftritt, auch die Bezeichnung machte eine Entwicklung durch. Der Titel «Brugger Begegnung» hielt bis 2006, zwei Jahre darauf lautete er «Brugger Literaturtage». Hauptgrund für die Änderung war die Anpassung an den Sprachgebrauch, sichtbar auch an der Homepage, die «Literaturtage.ch» lautet. Ende der Neunzigerjahre war es gelungen, diesen Domain-Namen zu sichern; vor Solothurn, wie sich der damalige Kommissionspräsident Fridolin Stähli schelmisch freute. Auch der Untertitel «Schweizerisch-deutsches Autorentreffen» wurde bald zu eng. Schliesslich gab es auch in Österreich interessante Literaten, beispielsweise Alois Hotschnig, Norbert Gstrein, Arno Geiger und Anna Mitgutsch. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bestand zudem ein Nachholbedarf an Autoren der ehemaligen DDR, etwa Jens Sparschuh, Monika Maron und Christoph Hein. Zudem vernahm man von Autorinnen und Autoren aus osteuropäischen Ländern, die ihre Romane auf Deutsch verfassten. Bereits 1990 waren mit der aus Bratislava stammenden Irena Brezna und der Pragerin Libuše Moniková zwei Frauen aus dem ehemaligen Ostblock anwesend. Nicht zu vergessen die im rumänischen Banat aufgewachsene Herta Müller, die 1998 in Brugg weilte und inzwischen als Nobelpreisträgerin (2009) zu Ruhm und Ehre gelangt ist. 2000 gastierte die ebenfalls aus Rumänien stammende, inzwischen verstorbene Aglaja Veteranyi in Brugg und 2006 die Ungarin Terézia Mora. So lautete denn der neue Untertitel «Tage der deutschsprachigen Literatur». Seit dem Relaunch des Auftritts im Jahr 2014 ist der Untertitel vollständig weggefallen. Die Veranstaltung heisst jetzt schlicht und einfach

«Brugger Literaturtage», analog vieler Literaturtage in der Schweiz, die seit den Achtzigerjahren aus dem kulturellen Boden geschossen sind.

Bereits am äusseren Auftritt lässt sich also die stete Entwicklung der Literaturtage aufzeigen in einem Umfeld, das zudem nicht nur von politischen Umwälzungen in Europa, sondern auch von einer wahren medialen Revolution geprägt war und immer noch beeinflusst wird; von Zeitungsfusionen, dem aufkommenden Internet und einem komplett neuen Umgang mit Informationen. Man stelle sich vor, dass 1986 die Reden und Sitzungsprotokolle noch auf der Schreibmaschine getippt wurden und sich seither so viel verändert hat, dass seit einigen Jahren die Besucher der Literaturtage die Möglichkeit haben, sogar während der Lesungen auf ihrem Smartphone zum Beispiel die Biografie einer Schriftstellerin oder andere Informationen zu recherchieren.

### Das Programm wird kreativ variiert

Der Literaturkommission gehören acht bis zehn Personen an, das sind Experten, Vertreter der Stadt und der beiden Kulturvereine Odeon und Salzhaus. Die Experten, meist Germanisten und Lehrer, informieren sich über die Neuerscheinungen, wählen in gemeinsamer Diskussion die Autorinnen und Autoren aus, laden sie ein, betreuen sie und moderieren die Lesungen. Die beiden Kulturvereine sorgen mit ihren vielen freiwilligen Helfern für die Organisation und die Durchführung der Rahmenveranstaltungen.

Bis jetzt standen der Literaturkommission vier Präsidenten vor, alles Germanisten, die jeweils mit einem erneuerten Team der Veranstaltung ihre eigene Prägung verliehen. Erster Präsident war wie erwähnt Urs Strässle, der spätere Rektor der Kantonsschule Wettingen. Auf ihn folgte 1994 Fridolin Stähli, Professor an der FHNW in Windisch. Christoph Mühlhäuser leitete die Literaturkommission von 2004 bis 2012. Er ist Kommunikationsfachmann und war bereits vor seiner Rolle als Präsident seit 1992 Mitglied der Kommission. Seit 2014 steht Werner Bänziger der Literaturkommission vor, die erstmals in der Mehrheit aus Frauen besteht. Bän-

ziger ist Deutschlehrer an der Kantonsschule Wettingen und ist bereits seit 2004 in der Kommission.

Das Grundgerüst besteht wie erwähnt seit der ersten Veranstaltung. Die Idee, alle Autoren mit Kurzlesungen vor dem Publikum antreten zu lassen, ist äusserst originell und der Anlass am Freitagabend immer gut besucht. So können die Zuhörer eine Prise Literatur aufnehmen und entscheiden, wovon sie am Samstag mehr wollen. In den ersten Jahren, als noch an mehreren Orten gleichzeitig gelesen wurde, war das besonders praktisch. Seit den 2000er-Jahren bemühen sich die Moderatorinnen und Moderatoren auch vermehrt darum, nach der Lesung mit den Vertretern der schreibenden Zunft ins Gespräch zu kommen, um dem Publikum einen erweiterten Eindruck von den Gästen zu bieten. Die Podiumsdiskussion am Sonntagmorgen wiederum enthält die Momente der Überraschung und der Spontaneität, ab und zu auch der Entblössung. Die Autoren und Autorinnen erscheinen nun als direkte und spontane Diskussionsteilnehmer und nicht als Lesende ihrer Texte.

Zum Grundgedanken der Begegnung gehört auch, und das muss hier in aller Dankbarkeit erwähnt werden, dass die Besucher der Veranstaltungen keinen Eintritt bezahlen. Die Literaturtage werden von der Stadt Brugg und seit einiger Zeit auch von Sponsoren getragen.

Trotz der Kontinuität kann gesagt werden, dass die Geschichte der Literaturtage auch geprägt ist von Experimenten und der Suche nach Variationen und speziellen Ereignissen.

Was die Lesungen betrifft, sind es nebst der geografischen Erweiterung der Autorenschaft auch die Suche nach neuen Formen der Literatur und Literaturpräsentation. 1996 etwa setzte man mit Peter Zeindler und Ingrid Noll einen Akzent Richtung Kriminalroman. Am Freitag berichtete die Tageschau des Schweizer Fernsehens über Ingrid Noll und erwähnte ihre Anwesenheit in Brugg, worauf am Samstag der Saal überquoll. 1998 thematisierte man bereits das Internet. 2000 führte Aglaja Veteranyi eine musikalische Performance auf. Zu er-

wähnen sind auch Experimente wie jenes von Tim Krohn 2006, zu dessen Lesung auch ein Kurzfilm gehörte. 2012 versuchten die Veranstalter, speziell die jüngeren Zuhörer anzusprechen. Slam-Poet Renato Kaiser wurde als Autor geladen, Simon Libsig, ebenfalls Slammer, trat am Literaturfest auf und eine Wettinger Kantonsschulklasse hatte sich in einem Workshop auf das Sonntagsgespräch zum Thema «Ist Literatur jung?» vorbereitet.

Eine wertvolle Neuerung ist die Erweiterung der Literaturtage um eine lyrische Veranstaltung. Tilo Krause und Leta Semadeni wurden 2014 explizit als Lyriker und Lyrikerin nach Brugg eingeladen und trugen in einem neuen und eigenständigen Veranstaltungsgefäss mit dem Titel «Lyrik über Mittag» ihre Gedichte vor. Das sehr positive Echo führte dazu, dass neuerdings – wie bei den ersten Ausgaben – zehn Autoren in Brugg lesen, zwei davon ausschliesslich Lyrik.

Das Buch als Kultgegenstand:  
Josef Briechles Glasbuch,  
leider bereits beschädigt.  
Foto: Peter Belart



## Geschichten und Anekdoten

Die Anwesenheit so mancher Persönlichkeiten des Literaturbetriebs ist natürlich für die Kommissionsmitglieder und das Publikum etwas Spezielles und immer wieder Anlass zu Geschichten und Anekdoten, denen an dieser Stelle ein wenig Platz eingeräumt werden soll. Die Geschichten beginnen schon bei der Organisation. So sind die Autorinnen und Autoren oft nicht direkt erreichbar und müssen über ihren Verlag angefragt werden. Manchmal sagt der Wunschauteur mehrmals ab, und irgendwann gibt man auf. Manchmal lohnt sich jedoch Hartnäckigkeit. Wie bei Monika Maron. Im Protokoll der Kommissionssitzung vom 18 Juni 1990 steht: «Monika Maron fällt aus.» Zehn Jahre darauf schrieb ihr Fridolin Stähli: «Brugg wartet auf Sie.» Und sie kam.

Glücklich verlief ein Missgeschick 2002. Petra Morsbach wurde angefragt und schickte per Mail ihre Zusage. Leider kam die Mail in Brugg nicht an, und Julia Frank wurde angefragt. Nach der kurzfristigen Absage von Julia Franck versuchte man es ein zweites Mal. Die Sache klärte sich und Morsbach kam.

Im Jahr 2010 wiederum musste Lukas Hartmann ersetzt werden. Seine Frau, Simonetta Sommaruga, war von der SP als Bundesratskandidatin aufgestellt worden und er wollte sie im Wahlkampf unterstützen. Immerhin liess er sich dazu überreden, die Kindervorstellung am Samstagmorgen durchzuführen. Und wie am folgenden Montag, 20. September, in der «Mittellandzeitung» zu lesen war, löste sein Auftritt «bei den jungen Leserinnen und Lesern riesige Begeisterung aus».

Einen Totalausfall lieferte 2012 der österreichische Schriftsteller Franzobel, der am Freitag einfach nicht erschien. Schliesslich wurde mitgeteilt, dass er auf der griechischen Insel Zakynthos weile und dort auf einen Seeigel getreten sei. Später kam dann per Post ein Arztzeugnis auf einem Notizzettel in griechischer Schrift, das nicht sehr glaubhaft wirkte. Die Lesung fand trotzdem statt. Stefan Howald, dem die Moderation oblag, hielt seine Einführungsrede und las anschliessend



eine Textstelle aus Franzobels letztem Roman. Souverän.

Ebenfalls einen eher schlechten Eindruck hinterliess Paul Nizon (1990). Bereits im Vorfeld hatte sich gezeigt, dass der Umgang mit diesem bekannten und arrivierten Schweizer Künstler, der seit 1977 in Paris lebte, nicht einfach war. Seine Honorarforderung verursachte der Kommission Kopfzerbrechen. Sein divenhaftes Auftreten gipfelte in der Bemerkung: «Ihr seid proletarisch hier in Brugg: kleines Honorar, mieses Hotelzimmer, diskutables Essen.» Kurz zuvor sei er in Nizza mit einer weisen Limousine ins beste Hotel am Platz chauffiert worden. Christoph Mühlhäuser, damals noch als Besucher dabei, erinnert sich, wie Nizon nach seiner Lesung versuchte, Fragen abzuwimmeln. Fragen dürfe man stellen, soll er gesagt haben, aber gute Redner solle man wie gute Musik nicht unterbrechen.

Die überwiegende Mehrheit der Autoren und Autorinnen zeigt jedoch keine Starallüren. Im Gegenteil, viele beeindrucken nicht nur durch ihre Werke, sondern auch durch ihre Persönlichkeit. Zum Beispiel die Schweizer Hugo Lötscher und Urs Widmer, die auf der Bühne eine fesselnde Präsenz ausstrahlten und das Publikum mit Worten und Gesten in ihren Bann zogen. Aber auch Herta Müller, Christoph Hein, Katja Petrowskaja und viele andere Gäste der Literaturtage bleiben unvergessen. Der Schreibende erinnert sich an die Lesung mit Eleonore Frey (2014), die Passagen aus ihrer Erzählung «Unterwegs nach Ochotsk» vortrug. Die russisch-deutsche Autorin Katja Petrowskaja sass im Publikum und erklärte Frey, die sprachliche Wurzel des Namens Ochotsk stimme in ihrer Bedeutung genau mit dem Sinn der Erzählung überein. Eleonore Frey reagierte mit «mich schauderts» und nach der Lesung sah man, wie sich die beiden noch lange intensiv miteinander unterhielten.



Intensiver Moment: Begegnung zwischen der Kunstpädagogin Cécile Laubacher und dem Schriftsteller Karl-Heinz Ott (oben). Blick hinter die Kulissen: Katja Lange-Müller (links) und Silke Scheuermann kriegen Besuch (unten).

Ob die Literaturkommission bei der Zusammensetzung der Gäste ein gutes Händchen hatte und die Gruppe der Autoren und Autorinnen zusammenpasst, zeigt sich meist erst, wenn sie da sind. Die Stimmung ist jeweils gut, wenn bereits nach der Soirée Autorinnen, Autoren und Besucher vor dem Salzhaus um das Feuer sitzen. Dabei wird manchmal bis in die Nacht hinein diskutiert. Einmal musste der Schreibende sogar kurz nach Hause, um für Weihnachtsschub zu sorgen.

## Die Rahmenveranstaltungen

Die Rahmenveranstaltungen sind wohl das flexibelste Element der Literaturtage. Es werden immer wieder neue Ideen ausprobiert. Ein frühes Angebot war die öffentliche Schreibwerkstatt im Lateinschulhaus. Von 1988 bis 1992 hatte jeder und jede die Gelegenheit, einen Kurztext vorzutragen. Birgit Schmid war 1988 mit 16 Jahren die jüngste Teilnehmerin. Sie hat das Schreiben inzwischen zu ihrem Beruf gemacht und ist Autorin und Redaktorin bei der NZZ. Im Juni 2016 hat sie ihr erstes Buch veröffentlicht mit dem Titel «Lieben mich meine Katzen?». Die Literaturwerkstatt habe sie geprägt, erinnert sie sich bei der telefonischen Nachfrage, der Erfolg ihres Textes habe sie zudem ein wenig gepusht, sie habe eine zweite Astrid Lindgren werden wollen.

Seit der ersten Ausgabe der Literaturtage wurde auch an die Kinder und die Jugendlichen gedacht. So waren jeweils am Samstag Lesungen in den Schulhäusern der Stadt vorgesehen. Ein Höhepunkt bei diesen Lesungen war sicherlich der Auftritt von Uwe Timm 1990 an der Primarschule. Seine Lesung war ein «Hochgenuss für die Kinder», schrieb die Journalistin im «Brugger Tagblatt» und Kommissionsmitglied Alfred Schaffner erinnert sich, dass auch die damalige Schulleiterin Susanne Landis begeistert war. Der Schriftsteller las aus seinem Buch «Rennschwein Rudi Rüssel», für das er im Oktober des gleichen Jahres den Deutschen Jugendbuchpreis bekommen sollte. Schullekturen waren dann allerdings nach Einführung der Fünftagewoche an den Schulen Ende der Neunzigerjahre nicht mehr möglich. Es wurden aber immer wieder spezielle Kinderprogramme angeboten, etwa Work-

shops und Lesungen wie jene bereits erwähnte mit Lukas Hartmann oder die mit dem Slam-Poeten Renato Kaiser, der die Kinder und Jugendlichen mit seinen Sprüchen begeisterte.

Das sind nur einige Beispiele dafür, wie sich die Literaturtage innerhalb des gegebenen Konzepts immer wieder neu erfinden, damit die Veranstaltung ihre Attraktivität behält.

Zu den Rahmenveranstaltungen gehörten auch immer wieder Ausstellungen im Zimmermannhaus. Günter Grass, Erica Pedretti und viele weitere Künstlerinnen und Künstler zeigten in den ersten Jahren im Rahmen der Literaturtage ihre Werke und ermöglichten eine Begegnung von Literatur und bildender Kunst. Ein besonderer Anlass in dieser Hinsicht fand 2006 statt. Nach dem gleichen Konzept wie die Literaturtage (je vier Frauen/Männer, Schweizer/Deutsche) hatte der Berufsverband Visarte Aargau 2006 acht Kunstschafer eingeladen, die mit ihren Skulpturen und Objekten die Stadt vom Bahnhofplatz bis zum Zimmermannhaus schmückten. Klaus Merz eröffnete am Donnerstag die Ausstellung im Zimmermannhaus, der Trümpi-Meister und Palindromist Anton Bruhin spielte Maultrommel, wobei er geschickt zwischen drei Instrumentchen wechselte, die er an Schnüren um den Hals gehängt hatte. In der kleinen Broschüre «Biltex<sup>®</sup>», die Ueli Sager und Bruno Landis zum Ereignis «Bild und Wort» 2006 herausgaben, ist eine Skizze von Josef Briechles Werk «Das Buch als Kultgegenstand» abgebildet. Das wunderschöne Objekt stand vor dem ehemaligen Volksbank-Gebäude und wurde kurz nach der aufwendigen Installation von einem rückwärts fahrenden Lieferwagen umgestossen und beschädigt. Das Buch aus Dutzenden von übereinandergelegten Glasseiten auf einer rostigen Stele hätte zu einer bleibenden Reminiszenz an die Brugger Literaturtage werden können.

### Das Salzhaus als «Epizentrum»

Eine Würdigung verdienen auch die verschiedenen Festivitäten. Bereits am Freitagabend nach der Literarischen Soirée besteht eine erste Gelegenheit zum lockeren Austausch. In den Anfangszeiten zog man ins «Füchli» und manchmal kam es zu

heftigen Diskussionen, wie 1988, als sich Günter Grass mit Viktor Bulgheroni über ein politisches Thema ereiferte, dabei stark in Fahrt kam und einen Schnaps nach dem andern tankte. Sagt die Legende.

Das Literaturfest am Samstagabend stieg bis 1992 im Gewölbekeller der Alten Landschreiberei. Einer der Höhepunkte war sicher der begeisternde Auftritt der deutschen Liedermacherin und Lyrikerin Bettina Wegener 1988. «Schon kurz nach acht Uhr gab es keinen freien Platz mehr», wusste das «Brugger Tagblatt». Die Getränke und die bereits sich zur Tradition anbahnenden «Hörnli mit Sugo» wurden vom «Roten Haus» herbeigeschafft.

Wegeners Auftritt zeigte auch, dass es einen grösseren Saal brauchte. Mitte der Neunzigerjahre eröffnete sich die Aussicht, das Salzhaus als Veranstaltungsort zu gewinnen. Sozusagen als Hauptprobe baute die Interessengruppe um das Salzhaus die Storchenscheune beim «Roten Haus» 1994 zu einer Literaturbeiz aus, in der es bald hoch zu und her ging. Damit kamen die Literaturtage erstmals zum ersehnten permanenten Treffpunkt. Allerdings kamen sich am Samstagabend die auftretende Musikgruppe «Tonic Strings» und die diskutierenden Gäste ein wenig in die Quere. «Für die Gäste erhöhte sich der ohnehin hohe Lärmpegel, andererseits hätte ihre rassige Gitarrenmusik mehr Aufmerksamkeit verdient gehabt», war in der Zeitung zu lesen. Immerhin hatten die Organisatoren bewiesen, dass sie ein Fest mit allem Drum und Dran organisieren konnten und so wurde das Salzhaus ab 1996 mit der Literarischen Soirée, zwei Lesungen am Samstag, dem Literaturfest und der Podiumsdiskussion am Sonntagmorgen zum «Epizentrum» der Literaturtage. Die Veranstaltung hatte ihren Ort gefunden, der genug Besucher fasste und mit den beiden Kulturvereinen viele organisierende Helfer, die auch für das Kulinarische besorgt waren, seien es die feinen Grilladen vor dem Tor, Kaffee und Gipfeli am Morgen, die warme Küche am Samstagmittag, das mehrgängige Menü während des Literaturfests und auch alle Getränke.

Das oben angesprochene Dilemma ist allerdings bis heute nicht endgültig gelöst. 2008 gelang dies

sehr gut mit den Kurzauftritten von Pedro Lenz, auch für Organisator Beat Vögeli einer der Höhepunkte. Lenz sorgte mit seinen Auftritten im Salzhaus für kurze und erfrischende Unterbrüche. Sogar der eher zurückhaltende Christoph Hein, der wohl kaum ein Wort verstand, war hell begeistert. So wurde es erst ab zehn Uhr lauter und Arno Geiger und Harriet Köhler tanzten wild zur Musik der «Knickerbocker».

### Gute Aussichten

Die Literaturtage sind mittlerweile ein fester Teil der Brugger Tradition. Mit den Vereinen Odeon und Salzhaus, die beide ihren Ursprung im 1989 gegründeten Kulturverein Arcus haben, gibt es hier zwei tragende und für die Verankerung dieser Veranstaltung in der Bevölkerung sehr wichtige Stützen. Von diesen Vereinen gehen viele kulturelle Impulse aus.

Mit der «Brugger Begegnung» wurde 1986 eine Entwicklung angestossen in der Voraussicht, dass sich Brugg zu einer Kulturstadt entwickeln wird. Möglich wäre zudem, dass Brugg wie die Partnerstadt Rottweil auch ausserhalb der Literaturtage Lesungen veranstaltet oder die Institution des literarischen Stadtschreibers einführt.

Und hier noch eine kleine Schlusszene: Sonntagmorgen, 21. September 2014, im Salzhaus. Auf der Bühne sitzen zehn Schriftstellerinnen und Schriftsteller an einem langen, mit einem schwarzen Tuch bedeckten Tisch. Im Saal das recht zahlreiche Publikum, ruhig und erwartungsfroh. Die Stimmung ist fast feierlich. Verteilt zwischen den Leuten stehen Gymnasiasten der Kantonsschule Wettingen. Die Schüler lesen Romananfänge und kommentieren sie. Dann folgen kleine Geschichten, die sie selbst verfasst haben und die beginnen mit: «Es war einmal.» Für die Schüler könnte dieser Satz auch bedeuten: «Es wird einmal.» Der Anlass könnte für einzelne unter ihnen zur Motivation werden, die Literatur oder das Schreiben als Beruf zu wählen, wie damals bei der jungen Birgit Schmid.



Literaturfest 2010: Im «Epizentrum» Salzhaus fühlt sich das Publikum wohl.

### Auswahl der Autorinnen und Autoren

Die zehn Autorinnen und Autoren, die literarische Werke original in deutscher Sprache veröffentlicht haben, werden von der Literaturkommission ausgewählt. Dabei gilt Geschlechterparität, das heisst, es werden fünf Autorinnen und fünf Autoren eingeladen. Ebenso sind fünf der eingeladenen Schweizer, die andern aus dem übrigen deutschsprachigen Raum. Ein Autor und eine Autorin lesen ausschliesslich Lyrik. Es wird auch darauf geachtet, dass verschiedene Generationen beteiligt sind, ältere und junge Schreiberinnen und Schreiber, aber auch bekannte Gesichter und hoffnungsvolle Jungautorinnen beziehungsweise -autoren.

### Programmstruktur

Das Programm über die drei Tage ist seit Anbeginn in seiner Grundstruktur gleichgeblieben. Den Auftakt macht am Freitagabend die Literarische Soirée im Salzhaus, bei der die Autorinnen und Autoren dem Publikum vorgestellt werden und einen kurzen Text lesen, gefolgt von einem lockeren Beisammensein mit ersten persönlichen Begegnungen zwischen Gästen und Publikum. Am Samstag werden an verschiedenen Orten der Stadt Doppellesungen abgehalten. Am Abend dann steigt im Salzhaus das Literaturfest mit einem Essen und einer musikalischen oder Kleintheaterproduktion. Am Sonntagmorgen trifft man sich wiederum im Salzhaus, um mit den Autorinnen und Autoren über das jeweilige literarische Thema zu diskutieren. Zum Programm gehören auch die zusätzlichen Veranstaltungen, wie Kunstausstellungen, Lesungen für Schüler und Schülerinnen und Schreibwerkstätten.

### Quellen

Mündliche Quellen Brugg:  
Christoph Mühlhäuser  
Dr. Alfred Schaffner  
Prof. Dr. Fridolin Stähli  
Dr. Urs Strässle  
Beat Vögeli

Mündliche Quellen Rottweil:  
Christiane Frank  
Dr. Winfried Hecht

Schriftliche Quellen:  
Aargauer Zeitung,  
Brugger Generalanzeiger  
(diverse Berichte ab 1986)

Stadtarchiv Brugg (Programme,  
Protokolle und Zeitungsberichte)

Stadtarchiv Rottweil (Programme,  
Protokolle und Zeitungsberichte)



# «Stadtereignisse» – ein Kunstvermittlungsjahr

Text Andrea Gsell | Bilder Thomas Widmer

Überraschend, irritierend, lebendig – so präsentierte sich am Samstag, 4. Juni, die Innenstadt von Brugg. 140 Schülerinnen und Schüler aus Mittel- und Oberstufe wurden zu Akteuren und bespielten den öffentlichen Raum mit Interventionen. In Workshops hatten sie sich zuvor mit den Themen «Öffentlicher Raum» und «Temporäre Kunstformen» auseinandergesetzt.



*Samstagnachmittag, 4. Juni 2016. Vier Fünftklässlerinnen in Kapuzenpullovern überqueren in Einerreihe die Fussgängerzone und nehmen den freien Platz neben zwei Bänken ein, um mit ihren Körpern eine weitere Bank zu bilden. Eine Minute verharren sie konzentriert in der Position, dann lösen sie die Körperskulptur auf und machen sich auf zu einem neuen Ort, einer neuen Formation.*

*In der Altstadt kreuzen Passanten die Wege summen der Kindergruppen – jeweils zu acht bespielen diese verschiedene Orte und schaffen mit Körper und Stimme Geräuschkulissen, die sich auf die unmittelbare Umgebung beziehen, diese anreichern, temporär verändern.*

*Auf dem Neumarktplatz halten vierzig Jugendliche plötzlich in ihren Bewegungen inne, als hätte man einen Film gestoppt. Einige Leute sind irritiert, andere bemerken zunächst nur, dass die Schülerinnen oder Schüler ihnen nicht ausweichen. Nach zwei Minuten lösen sich alle gleichzeitig aus der Starre und gehen weiter, als wäre nichts gewesen – um gleich darauf, über den ganzen Platz verteilt, zu Boden zu fallen und regungslos liegen zu bleiben.*

## Herausfordern

*Montagmorgen, Ende April, Schulhaus Freudenstein: Mit sechzehn Schülerinnen und Schülern der neunten Klasse stehen wir zwei Kunstschaffenden in einem von Bänken freigeräumten Schulzimmer im Kreis und versuchen uns im «Bouncen». Die Füsse fest verankert im Boden, aufgerichtet, als sei der Kopf mit einem Faden am Himmel aufgehängt, wippen wir uns in die richtige Position. Achtzehn Körper wippen mehr oder weniger mit. Sechsendreissig Augenpaare mustern uns und sich gegenseitig, misstrauisch, verschmitzt, verschämt, neugierig, unsicher, lebendig. Es ist unsere erste gemeinsame Lektion.*

Für die beteiligten Schülerinnen und Schüler war an den «Stadtereignissen» einiges ungewohnt und neu: die Inhalte, das Verlagern eines Grossteils des Unterrichts in den öffentlichen Raum sowie auch die Unterrichtsmethoden. Uns begegneten Unsicherheiten und Skepsis: «Was wollen die von uns? Was kommt auf uns zu?».

Die ergebnisoffene Anlage des Projekts, in Kombination mit dem hohen Partizipationsanteil, war vor allem für die älteren Schülerinnen und Schüler eine Herausforderung. Sie waren sich klare Vorgaben und Zielsetzungen gewohnt, und es fiel ihnen zu Beginn schwer, sich auf das offene Setting einzulassen. Schritt für Schritt tasteten wir uns gemeinsam vorwärts, versuchten Unsicherheiten ab- und Vertrauen aufzubauen. Auch waren die Schülerinnen und Schüler wenig darin geübt, selbst Erarbeitetes infrage zu stellen, ohne sogleich einem Schwarz-Weiss- oder Richtig-Falsch-Schema zu verfallen. Mit einer guten Idee war ihrer Meinung nach die Arbeit getan.

Uns war wichtig, dass die Teilnehmenden im Rahmen unseres Projekts möglichst eigenständig einen kreativen Prozess durchspielen konnten. Trotz Zeitdruck pochten wir auf Schärfung und Präzision, übten mit ihnen, genau hinzuschauen und auch «geniale» Ideen oder Liebgewonnenes zu hinterfragen. Insbesondere die Jugendlichen waren darin gefordert, ein Projekt selbständig und selbstkritisch zu entwerfen, zu entwickeln und umzusetzen und sich zudem in dessen Durchführung auch performativ, also physisch miteinzubringen: Sie selber repräsentierten ihre Interventionen, und zwar in aller Öffentlichkeit.

Unsere Herausforderung war, dass sich Schülerinnen und Schüler nicht gegen ihren Willen exponieren mussten – und sich dennoch darauf einliessen, ihre persönlichen Grenzen auszuloten. Dieser Anspruch erforderte von ihnen eine Konfrontation mit sich und ihrer physischen Präsenz und von uns ein achtsames Vorgehen auf verschiedenen Ebenen. Gemeinsam tasteten wir uns Schritt für Schritt an Wahrnehmungs- und Körperübungen heran, führten Ungewohntes in kleinen Portionen ein und griffen auf bekannte Übungen zurück. Nach und nach verlagerten wir dieses Üben vom Innenraum in den geschützten, dann in den offenen Aussenraum, sodass der Umgang mit Unsicherheiten geübt werden konnte. Wir variierten in grösseren und kleineren Gruppen und stellten diese Erfahrungen einander gegenüber. Immer wieder erprobten wir den Blick von aussen, um unterschiedliche Wirkungsweisen zu erfahren.

Vor allem zu Beginn brauchten die Schülerinnen und Schüler viel Motivation und Ermutigung; nach und nach wurden sie geübter, selbständiger und selbstsicherer und übernahmen Verantwortung für die selbst entwickelten Projekte. Das prozesshafte Arbeiten erforderte beidseitiges Vertrauen und den Mut zum Scheitern. Es war beeindruckend mitzuvollziehen, wie der Antrieb der Schülerinnen und Schüler wuchs und mit welcher Energie und Souveränität sie schlussendlich ihre Projekte präsentierten.

Von April bis Juni 2016 führten die Kunstschaffenden ile flottante | Nica Giuliani & Andrea Gsell und Lilian Beidler in Brugg das Kunstvermittlungsjahr «Stadtereignisse» als Pilot mit sieben Klassen der Primarschule Stapfer und der Sekundarschule Freudenstein durch. In je sieben Halbtagen setzten sich die 140 Schülerinnen und Schüler klassenweise mit dem öffentlichen Raum und dessen Aspekten auseinander. Sie diskutierten persönliche Bezüge zu Orten, reflektierten ihre Rolle in der Gesellschaft, übten Konzentration und physische Präsenz, erfuhren Räumlichkeit mittels ihres Körpers und erprobten sich darin, die Wirkung von Orten wahrzunehmen und zu verändern. Dabei stellte sich immer wieder die Frage, was die Intervention als temporäre Kunstform zu bewirken vermag. In Gruppen entwickelten die Beteiligten selbständig Interventionen für den öffentlichen Raum, die sie dann umsetzten. Als gemeinsamer Höhepunkt bespielten am Samstagnachmittag, 4. Juni 2016, alle Klassen und Gruppen zeitgleich und vorangekündigt die Innenstadt von Brugg.

## Verorten

*Dienstagnachmittag, Anfang Mai, in den Workshops: Mit allen Schülerinnen und Schülern machen wir dieselbe Übung: Auf einem ausgedruckten Stadtplan von Brugg markieren sie mit grünen Punkten Orte, an denen sie sich gerne aufhalten und an denen sie sich mit Freunden treffen. Mit roten Punkten markieren sie Orte, an denen sie sich nicht wohlfühlen oder die sie unattraktiv finden. Sowohl bei den roten als auch bei den grünen Punkten gibt es klare Häufungen. Am 4. Juni wird eine Gruppe Jugendlicher die Stadtbewohner ihre beliebten und weniger geliebten Orte markieren lassen. An mehreren Orten werden dann rote anstelle der grünen Punkte kleben.*

Ein grundlegender Teil des Projekts war es, mit den Schülerinnen und Schülern über Orte und ihre Wirkung zu reden. Wo halten sie sich gerne auf, wo weniger? Weswegen? Was ist ihnen wichtig an



Orten im öffentlichen Raum? Die Jugendlichen der achten und neunten Klassen, mit denen wir im Rahmen des Projektes arbeiteten, haben einen anderen Bezug zum öffentlichen Raum als die Kinder der vierten und fünften Klasse. Letztere brauchen diesen vorwiegend zum Spielen, Erkunden und Erproben ihrer Selbständigkeit. Dies tun auch die Jugendlichen, bloss hat der öffentliche Raum, im Hinblick auf ihr Erwachsenwerden, für sie eine speziell grosse Bedeutung. Im Gespräch zeigte sich, dass Jugendliche einen grossen Teil ihrer Freizeit draussen verbringen. Wo sollen sie sich treffen? Meist verfügen sie über ein beschränktes Budget, das ihnen nicht erlaubt, Konsumorte für längere Zeit aufzusuchen. Sie wünschen sich Plätze, an denen sie ungestört sind, Räume, welche sie sich aneignen können. Meist ziehen sie belebte Orte den unbelebten vor. Sehen und Gesehen werden spielt ebenso eine Rolle wie die Abgrenzung gegenüber anderen. Der öffentliche Raum dient zur Erprobung der neuen gesellschaftlichen Rolle und zur Identitätsbildung. Die Jugendlichen möchten sich nicht vorschreiben lassen, wo sie zu sein haben, und spüren gleichzeitig, dass sie an vielen Orten nicht erwünscht sind. Kommerzielle Lokalitäten wie McDonald's, KFC und Burger King wünschen sie sich, weil sie ihnen ermöglichen,

unter sich zu sein und, bei bescheidenem Konsum, für längere Zeit «im Schärme» zu verweilen.

Ein wichtiger Aspekt unseres Projekts war es, die Jugendlichen zur Partizipation aufzufordern und ihnen Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Unsere Erfahrungen und Diskussionen mit den Schülerinnen und Schülern über ihre Wünsche und Bedürfnisse zeigten klar auf, wie sinnvoll und sinnhaft der Einbezug von Jugendlichen in Form von Mitwirkung bei der Gestaltung des öffentlichen Raums sein kann. Dies auch im Hinblick darauf, dass sie dereinst als aktive, teilhabende und verantwortungsbewusste Erwachsene zur Gesellschaft beitragen können.

### Begegnen

*Donnerstagmorgen, Mitte Mai, Bahnstufunterführung. Mit 28 Oberstufenschülerinnen und -schülern testen wir eine Aktion. Im Kontrast zum morgendlichen und abendlichen Gedränge der Rushhour bewegen sich die Jugendlichen in zwei Gruppen von beiden Seiten der Unterführung in Zeitlupe aufeinander zu. Konzentriert schaffen sie eine mehrminütige Performance. Sie bespielen einen grossen Teil des Durchgangs, eine seitliche Lücke bleibt für die Pas-*

*santen frei. Während die einen interessiert zuschauen und einzelne mitmachen, halten andere fragend inne und versuchen die Situation einzuordnen. Weitere gehen kurzerhand vorbei, als wäre alles wie immer. Vorwiegend ältere Personen scheinen sich provoziert zu fühlen durch die Aktion – mehrere Jugendliche werden während der Performance angerempelt, zur Seite geschubst und beschimpft. Als die Aktion zu Ende ist, wird applaudiert.*

Im Wechsel mit den Körperübungen ging es darum, den öffentlichen Raum zu erkunden und seine verschiedenen Aspekte mittels Interventionen gedanklich und physisch auszuloten. Die Schülerinnen und Schüler traten aus dem geschützten Umfeld des Schulkontexts heraus und konfrontierten sich mit verschiedenen Personen, Rollen und Verhalten. Sie erfuhren den öffentlichen Raum als einen Raum, in dem die unterschiedlichsten Menschen und Bedürfnisse aufeinandertreffen und der dadurch zu einem Ort der Begegnungen und der Auseinandersetzung wird.

Im Rahmen der «Stadtereignisse» lernten die Schülerinnen und Schüler die Strategie der Intervention als künstlerisches Mittel kennen. Uns Leitenden ging es darum, durch Eingriffe in bestehende Zusammenhänge die Wahrnehmung und das Bewusstsein der Beteiligten zu beeinflussen, Irritationen auszulösen, Fragen über unser Zusammenleben aufzuwerfen und zu erfahren, dass Kunst unter anderem dazu beiträgt, den Umgang mit Uneindeutigkeiten zu üben und dem einfachen Einordnen und Werten der erlebten Welt entgegenzutreten. Zu Beginn übten wir vor allem das Beobachten: Welche Wege nehmen welche Stadtbewohner, welche Sitzgelegenheiten benutzen sie, wo verhalten sich Passantinnen auf welche Weise, welche Interaktionen passieren? Durch verschiedene Experimente im Realraum loteten die Schülerinnen und Schüler anschliessend ihren Handlungsspielraum aus, versuchten in die beobachteten Verhaltensweisen einzugreifen, erfuhren durch die Reaktionen die Wirkungen ihrer Handlungen und reflektierten die Verantwortung für ihr Tun. Dabei ging es darum, ein Gespür für Grenzen zu entwickeln und den Spielraum als Mitglied einer auf der Basis von Regeln funktionierenden Gesellschaft auszuloten. Oft waren Rückmeldungen und Reakti-

onen anderer Stadtbewohner massgebend für eine Auswertung. Und immer wieder war auch ein Perspektivenwechsel der Schülerinnen und Schüler angebracht, um Wirkungen und Reaktionen verstehen und einordnen zu können.

Wir stellten fest, dass Jugendliche sich der Veränderung in der Aussenwahrnehmung, die mit ihrem Heranwachsen einhergeht, in unterschiedlichem Mass bewusst sind. Ein Zehnjähriger mit Kreide hat auf Erwachsene eine ganz andere Wirkung als ein Fünfzehnjähriger mit Spraydose. Die Jugendlichen selber haben eine andere Eigenwahrnehmung und können gewisse Reaktionen, die sie mit ihrem Verhalten auslösen, nur schwerlich nachvollziehen. Sie nehmen aber sehr wohl wahr, dass das Umfeld sie zunehmend mit anderen, kritischeren Augen sieht und sich das Verhalten ihnen gegenüber verändert.

### Aushandeln

*Samstag, 4. Juni, 15 Uhr: In der Markthalle auf dem Eisi herrscht reges Treiben. Verschiedene Stände sind aufgebaut, Achtklässler bieten den Stadtbewohnern vielfältige Dienste an. Ein Sofa steht für Passantinnen bereit, die sich von Jugendlichen zu persönlichen*



*Fragen beraten lassen möchten. Vier Schüler haben eine Art Menükarte zum Umgang mit eigenen positiven und negativen Gedanken, Gefühlen und Erinnerungen erstellt: Man schreibt diese auf Zettel und kann sie, je nach Wunsch, von der Aarebrücke werfen, im Schönegg-Park vergraben, beim Törlirain verbrennen oder im Freudensteinwäldchen in den Wind schreien lassen. Weiter drüben interessieren sich vier Jugendliche für die Wünsche und Visionen der Bewohnerinnen und Bewohner für ihre Stadt: «Ein Kafi im Stadtgarten», «Altstadt-Bahnhof verkehrsfrei», «mehr Parks, mehr Grün», «mehr Einkaufsmöglichkeiten» – ein Wunsch nach dem anderen wird auf eine Glasscheibe geklebt.*

Ein wichtiger Grundsatz des Vermittlungsprojekts «Stadtereignisse» war es, die Schülerinnen und Schüler zum selbständigen und selbstkritischen Denken und Handeln zu ermutigen und wiederholt den Perspektivenwechsel zu üben.

Eine der Schulklassen hatte als Vorgabe für ihre Interventionen, mit anderen Stadtbewohnern in Kontakt zu treten. Wir beobachteten, wie engagiert die Jugendlichen sich überlegten, was Stadtbewohnende interessieren könnte. Auf Dritte zuzugehen, erforderte von vielen Beteiligten zunächst viel Mut, resultierte aber in grossem Spass am Austausch und Kontakt. Die unterschiedlichen Lebenswelten waren für einmal keine Kluft, sondern eine Bereicherung. Die Wünsche der verschiedenen Altersgruppen vermischten sich zu einem bunten Kosmos an lebendigen Bildern einer möglichen gemeinsamen Stadt.

Zu dieser Stadt gehören auch Verhandlungsräume und ein Diskurs, der gepflegt werden muss. Zusammen mit den Jugendlichen machten wir die Erfahrung, dass es nicht nur ein Entweder-oder, sondern auch ein Nebeneinander und Miteinander von Möglichkeiten gibt, auch wenn Konflikte und Risiken dafür in Kauf genommen werden müssen.

### Verantworten

*Samstag, 4. Juni, 16.15 Uhr. Vierzig Schülerinnen und Schüler gehen geschlossen zum Fussgängerstreifen zwischen Vögele und NAB und setzen sich drauf.*

*Die Autos halten an, warten, Passantinnen und Passanten bleiben stehen und schauen zu. Einzelne setzen sich zu den Schülerinnen und Schülern auf den Zebrastreifen. Einige Autos wenden und fahren in die Gegenrichtung davon. Etwa vier Minuten vergehen, viele Zuschauer haben sich angesammelt, die Schülerinnen und Schüler bleiben, entgegen ihrem Plan, die Übung nach kurzer Zeit abbrechen, sitzen, – bis die Polizei vorfährt.*

Auf der Basis von Experimenten und Reflektiertem, Beobachtungen und Diskussionen konzipierten die Schülerinnen und Schüler für den 4. Juni 2016 eigene Interventionen und probierten diese in einer Publikumsituation aus. Die Intervention auf dem Fussgängerstreifen war dabei für die meisten eines der wirkungsvollsten Erlebnisse an diesem Samstagnachmittag. Während sich die Schülerinnen und Schüler bei den Proben für diese Intervention eher zögerlich verhalten hatten, entwickelte sich am 4. Juni eine Eigendynamik, bei der die Legitimierung durch den Event «Stadtereignisse» wohl eine zweitrangige Rolle spielte. Das Geborgensein des Individuums in der Gruppe und das Gefühl der Stärke des Kollektiven, in Kombination mit der breiten Unterstützung des Publikums, führten dazu, dass im Alltag erfahrene Grenzen und eingehaltene Gesetze infrage gestellt wurden. Die Jugendlichen dehnten die Intervention zeitlich aus. Dabei machten sie eine Erfahrung, welche nur in dieser Konstellation möglich war. Gerade deshalb war das Vorkommnis für den Kern des Vermittlungsgedankens der «Stadtereignisse» bedeutend. In der intensiven Nachbesprechung konnten elementare Diskussionspunkte zum Workshopthema festgemacht werden: Inwiefern wurden gesetzliche oder gesellschaftliche Grenzen überschritten? Welche Interessensgruppen stiessen aufeinander, und warum? Welche Rollen hatten die verschiedenen Beteiligten? Welche Funktion hat die Polizei für unsere Gesellschaft?

Die Nachbesprechung löste unter den Schülerinnen und Schülern eine lebhafte und engagierte Diskussion rund um Sicherheitsfragen und gesellschaftliche Verhaltensweisen in unterschiedlichen Kulturen aus. Vor allem die Diskrepanz zwischen ihrer Einschätzung der Situation und dem Auf-

treten der Polizei, die auf mehrfache Anrufe hin ausgerückt war, beschäftigte die Beteiligten. Wieso wurde das Regeln dieser Situation gleich an die Instanz der Polizei delegiert? Wieso alarmierte jemand die Polizei, bevor er die Sache mit den Verantwortlichen zu klären versuchte?

Auch unsere Verantwortung war infrage gestellt. Die Erfahrung der Polizei machte bereits im Vorfeld deutlich, dass viele Personen eine grosse Intoleranz gegenüber Irritationen des Gewohnten zeigen. Es waren jedoch gerade die «missglückten» und schwierigen Situationen, die unter den Schülerinnen und Schülern grundlegende Diskussionen auslösten. Wir machten die Erfahrung, dass Jugendliche dann Verantwortung übernehmen lernen, wenn sie auch Fehler machen, Reibungen in Kauf nehmen und Selbstwirksamkeit erproben dürfen.

### Teilhabe

*Samstag, 4. Juni, 16.45 Uhr. Als Abschluss der «Stadtereignisse» bilden Kinder und Jugendliche eine etwa 700 Meter lange Menschenkette vom Campus bis zum Schwarzen Turm. Die Schülerinnen und Schüler laden Passanten, Besucherinnen und Stadtbewohner ein, die Lücken zwischen ihnen zu schliessen. Am einen Ende schicken sie ein Smartphone im Video-Aufnahmemodus los, das von Person zu Person weitergereicht wird. Gemeinsam entsteht ein zwanzig Minuten langes «Riesenselfie».*

Kinder und Jugendliche erleben den öffentlichen Raum vorwiegend als einen Raum der Erwachsenen. Im Rahmen der «Stadtereignisse» setzten sie sich nicht nur damit auseinander, sondern sie brachten sich sowohl mit ihrer Sichtweise als auch physisch darin ein.

Öffentlichkeit war Thema des Projektes, und diese suchte es auch. Die Zusammenarbeit mit der Initiative Altstadt unterstützte, im Rahmen der begleitenden Aktionen GASSEHARASSE und Ustestuehle, die breite Verankerung in der Bevölkerung und die Ausstrahlung der «Stadtereignisse». Durch das Interesse am Projekt und die Öffentlichkeit erlebten die Schülerinnen und Schülern, dass sie an etwas mitwirken und etwas bewirken konnten, was

die Menschen in Brugg bewegt. Für sie lag das Potenzial der «Stadtereignisse» gerade auch darin, im öffentlichen Raum ihr Verhältnis zur Erwachsenenwelt neu zu erleben. Für einen Nachmittag kam ihnen eine bestimmende und damit teilhabende Rolle zu.

Für viele der Schülerinnen und Schüler war es eine neue und wertvolle Erfahrung, dass sie beachtet und für wichtig genommen wurden, – ausserhalb des Schulkontextes, mitten in der Gesellschaft. Mit ihren Interventionen prägten sie ein städtisches Gesamt ereignis.

*Sonntag, 5. Juni, 8 Uhr: Am Stadtrand hängt an einer Strassenlaterne ein Wegweiser, der den Weg zum Meer anzeigt. Im Wäldchen unterhalb der Sekundarschule steht an einem lauschigen Plätzchen ein Schild: «Ein guter Platz, um die Sorgen zu vergessen.» Ein weiteres Schild ist auf einer Sitzinsel in der Einkaufszone zu finden: «Ein guter Ort, um jemandem ein Kompliment zu machen.»*

*Wir gehen durch die Stadt und räumen auf. Schneiden die Ballonschnüre ab, sammeln die Wunsch-Post-its und Erinnerungen ein, entfernen die Schilder. Es scheint, als sei alles wieder wie zuvor.*



# 200 Jahre Orchesterverein Brugg

Text Tilman J. Schildhauer

Was braucht es, damit eine Tradition entsteht und lebendig bleibt? Versuch einer Erklärung, wie einer der ältesten Aargauer Musikvereine von der Aufbruchzeit nach der französischen Revolution bis heute bestehen konnte.

Ein solches Jubiläum erlebt man nicht oft – es gibt nämlich nicht viele Institutionen im Aargau, die auf ein solches Alter zurückblicken können. Viele wurden erst später begründet, andere lösten sich irgendwann auf. Daher stellen sich zwei spannende Fragen: War es ein Zufall, dass gerade vor zweihundert Jahren in Brugg eine solche Tradition begann, wie konnte das passieren? Und warum blieb der Verein solange bestehen, warum gibt es ihn eigentlich noch?

Nun kann man bei beiden Fragen auf die Freude an der Musik und am gemeinsamen Musizieren verweisen, die allen Menschen eigen ist. Und diese Freude ist natürlich der tiefere Grund und eine Voraussetzung; aber doch braucht es noch mehr – und diesem «Mehr» näher zu kommen, soll im Folgenden versucht werden.

## Die Ausgangslage

Der Beginn des 19. Jahrhunderts war eine Phase voller Änderungen und Neuerungen im Gefolge der französischen Revolution: das Ende des *Ancien Régime*, die *Helvetik*, schliesslich im Zuge der Napoleonischen Besatzung die Mediationsakte und die Gründung des neuen Kantons Aargau. Die Region und ihre Bewohner waren nun nicht mehr in allem von Entscheidungen in Bern abhängig, und auch die strengen moralischen Vorstellungen der Kirchen verloren an Wirksamkeit im alltäglichen Leben.<sup>1</sup> Es ist bekannt, dass wie in Aarau auch in Brugg die neuen Freiheiten sehr begrüsst wurden.<sup>1</sup> Die Bürger machten in der Revolutionszeit die Erfahrung, dass sie etwas erreichen konnten, wenn sie sich zusammenschlossen. Und sie führten dies auch im neuen Staat weiter, z.B. in der Kulturgesellschaft Brugg, die 1815 gegründet wurde und immer wieder Anstoss zu Verbesserungen im Gemeinwesen gab,<sup>1</sup> z.B. zu praktischen Lösungen von sozialen Fragen.

Musik-Ensembles, die sich zum gemeinsamen Musizieren trafen, gab es auch schon vor der Umbruchzeit. Für Klingnau ist ein Kirchenorchester bezeugt<sup>2</sup> und für Aarau seit 1710 ein Collegium Musicum,<sup>3</sup> ebenso für Zofingen seit 1750.<sup>4</sup> Die Briefe des Musikers Carl H. F. Hornschuch an seine Eltern erzählen von einem regen musikalischen Leben im Lenzburg der 1780er Jahre.<sup>5</sup> In den Brugger Ratsprotokollen von 1788 und 1795 ist nachzulesen, dass man den «Herren Musicanten» die Nutzung des alten (!) Musiksaals im Spital gestattete, der dafür jeden Freitagabend geheizt wurde.<sup>6</sup> Leider weiss man nicht mehr über diese Musiker; nicht, wer sie waren, noch, welche Instrumente bei welchen Anlässen sie spielten. Dennoch haben sie bei weniger als 700 Einwohnern im damaligen Brugg sicher den Nährboden gebildet für die Gründung der Musikgesellschaft, denn der musikalische Nachwuchs brauchte ja auch Gelegenheiten, das Musizieren auf Instrumenten jenseits der Kirchenmusik zu erleben und ein Instrument erlernen zu können.

## Die Gründung

Entsprechend der damaligen Realität waren es vor allem sozial gehobene Personen und ausschliess-



lich Männer, die im Jahr 1817 zur Gründung der Musikgesellschaft schritten, aus der später der Orchesterverein Brugg wurde. Die in dieser Zeit auftretende Not, ausgelöst durch das Jahr ohne Sommer infolge des Ausbruchs des Vulkan Tambora, scheint jedenfalls keinen Einfluss auf die junge Musikgesellschaft zu gehabt zu haben. Unter den Gründungsmitgliedern finden sich ein Kaufmann, ein Richter, Lehrer der neugegründeten Bezirksschule, Unternehmer, der Wirt des Sterns und bald darauf auch ein Vikar und der Tierarzt.<sup>7</sup> Erwähnenswert ist, dass darunter auch der Lehrer und spätere Grossrat Emanuel Fröhlich war, der Vater des Dichters Abraham Emanuel Fröhlich und des Komponisten (Friedrich) Theodor Fröhlich.

Ziel des Vereins war das gemeinsame Musizieren, wobei die Vereinsbeiträge zur Anschaffung von Instrumenten, Noten und ähnlichem dienten. Noten wurden auch ausgeliehen, z. B. von der *Nägeli'schen*

*Leihbibliothek* oder von der *Hug'schen Anstalt* in Zürich.

Daneben spielte aber auch die Geselligkeit eine wichtige Rolle. Es gab ja damals noch keine Sportvereine (die Turnvereine kamen erst später auf) oder andere Freizeitmöglichkeiten. Gemäss den erhaltenen Notizen des Musikvereins Lenzburg,<sup>8</sup> der 1832 gegründet wurde, wurden bei den Proben Wein und Bier gereicht, zumal wenn sie in Gaststuben abgehalten wurden. Inwieweit dieses zweite Vereinsziel zum ersten Ziel des gemeinsamen Musizierens beitrug oder mit ihm kollidierte, ist nicht überliefert; die Quellen der ersten hundert Jahre nennen eher Absenz von den Proben als immer wiederkehrendes Problem. In Brugg fanden die Proben erst im Kaufhaus Keser, dann im Sterns, dann während 45 Jahren in der Gaststätte Falken (heute Römerturm) statt; in den 1870er Jahren wechselte man wieder in den Sterns, dann ins Rathaus, dann

<sup>1</sup> Astrid Baldinger Fuchs, Max Banholzer, Max Baumann, Felix Müller, Silvia Siegenthaler, Andreas Steigmeier. Stadtgeschichte «Brugg erleben», ISBN 3-03919-007-5

<sup>2</sup> Hermann J. Welti, Festschrift zur Feier des 130-jährigen Bestehens der Stadtmusik Klingnau, 1936

<sup>3</sup> Goldenes Buch des Collegium Musicum Aarau im Stadtarchiv Aarau

<sup>4</sup> Homepage des Orchesters Zofingen, <http://orchester-zofingen.ch/orchester>



Der Orchesterverein Brugg im Jahr 2016 (Seite 75, Foto: Th. Süess), um die Jahrhundertwende (Seite 76, Foto: Stadtarchiv Brugg) und im Jahr 1992 (Seite 77, Foto: Brugger Neujahrsblätter 1993): immer schon altersgemischt, der Damenanteil ändert sich jedoch.

in die Brauerei zum Scharfen Eck und schliesslich ab den 1880er Jahren in das neu erbaute Schulhaus Hallwyl.<sup>7</sup> Später ist auch das Hotel Bahnhof als Probenort benannt.<sup>9</sup>

### Erstes Wachstum

In der ersten Phase der Musikgesellschaft scheinen Blasinstrumente überwogen zu haben; bei den Konzerten der Jahre 1817 und 1818 werden Klarinetten, Hörner, Flöte und Fagott als Instrumente benannt.<sup>7</sup> Hinzu kamen Gesangs- und Klaviersoli, bei denen Interpretinnen auftraten, während der Orchesterverein selber erst ab 1920 Damen aufnahm.<sup>9</sup> Schon im Jahr 1818 beteiligte sich die Musikgesellschaft an der Morgenfeier des Jugendfests, das blieb so mindestens bis in die Zeit des ersten Weltkriegs, wobei die Stadt den Aufwand für Noten usw. vergütete.<sup>7</sup> Ebenso scheint der sogenannte Kinderball sich mindestens hundert Jahre gehalten zu haben, bei dem nachmittags die Kinder und abends die Erwachsenen das Tanzbein schwingen, während dazwischen Zeit für ein Festessen blieb.<sup>9</sup> Für diese Anlässe tat man sich mit anderen Musikvereinen zusammen wie etwa dem Singverein und dem Männerchor in Brugg. Dies gilt insbesondere für die Feste des 1860 gegründeten Cäcilienvereins, der mit dem Namen der Schutzpatronin der Musik ein Dach für diese drei Vereine bildete, und für den Unterhaltungsabend, der eher leichtere Musik mit Theatervorführungen verband.

Bei gegenseitigen Besuchen und zur Aushilfe spielte die Musikgesellschaft immer wieder auch mit den Musikern aus anderen Aargauer Städten wie Bremgarten, Baden, Lenzburg, Zofingen und Aarau. Schon ab den 1830er Jahren wurde regelmässig der Aargauer Orchestertag durchgeführt, bei dem die Anzahl der Musiker ausreichte, um auch Werke für grosses Orchester (z.B. Sinfonien von Haydn, Mozart, Beethoven) zu proben und aufzuführen.<sup>8</sup> 1835 in Entfelden und 1836 in Aarau wurden die versammelten Aargauer Musiker vom Brugger Theodor Fröhlich dirigiert,<sup>8</sup> der anders als sein Vater und sein Bruder zwar nicht Mitglied der Brugger Musikgesellschaft gewesen zu sein scheint, aber nach der musikalischen Weiterbildung in Berlin Musiklehrer an der Kantonsschule Aarau und Dirigent eines Aarauer Orchesters wurde.

### Vereinskrisen

Es ist erstaunlich, wieviel ein so kleiner Verein mit nie mehr als 24 Mitgliedern in dieser Zeit für das Kulturleben der Stadt auf die Beine stellte; umso weniger verwundert es, dass anfangs der 1880er Jahre die Anstrengungen versandeten und die Proben zeitweise sogar eingestellt wurden. Ähnliche Probleme berichten auch die Chroniken anderer Musikvereine, z. B. der Stadtmusik Brugg<sup>10</sup> oder der Orchestergesellschaft Baden.<sup>11</sup> 1885 nahm man in Brugg einen neuen Anlauf und konstituierte die Mu-



sikgesellschaft neu als Orchesterverein Brugg mit Pfarrer Petermand als Präsidenten. Per Zeitungsinserat wurden Mitspieler gesucht, «Alte und Junge, Streicher und Bläser, Holz und Blech sind willkommen».<sup>12</sup> Dirigent wurde Carl Stiefel, der schon die Stadtmusik nach der Neugründung dirigierte.<sup>10</sup> Mitte der 1890er Jahre brachen die nächsten Konflikte zwischen Dirigent, Vorstand und Mitgliedern auf, die aber durch Neubesetzung der Ämter beigelegt werden konnten.<sup>9</sup> Wegen des Bevölkerungswachstums im Zuge der Industrialisierung und der damit einhergehenden inzwischen grösseren Mitgliederzahl waren diese Konflikte nicht mehr kritisch für den Fortbestand des Vereins, genauso wenig die Unterbrüche während des ersten Weltkriegs wegen der Einberufung des Dirigenten und den grippebedingten Versammlungsverboten 1918/1919.

### Schlüsselpersonen

Betrachtet man diese Krisen und ihre Überwindung, die erste Wachstumsphase im 19. Jahrhundert sowie die Blütezeit nach dem ersten Weltkrieg, so fallen einem die Dirigenten und mit ihnen im Wechselspiel die Vereinsvorstände als Schlüsselpersonen auf. Den Vereinsvorständen obliegt die Last, das Orchester finanziell am Laufen zu halten; die seit 200 Jahren wiederkehrenden Berichte über hohe Kosten bei tiefen, manchmal auch zu tiefen Konzerteinnahmen lesen sich sehr aktuell. Umso

(überlebens-)wichtiger und dankenswerter sind die Beiträge der Stadt, des Kantons, von Stiftungen und die der vielen Passivmitglieder!

Für das musikalische Leben des Orchesters und der ganzen Stadt von überragender Bedeutung sind aber die Dirigenten. In der ersten Wachstumsphase unter Carl Fröhlich (1823–1872), bei der Neukonstituierung 1885 unter Carl Stiefel und in den Blütezeiten nach der Jahrhundertwende waren die Dirigenten immer auch gleichzeitig die Gesangs- bzw. Musik- und Instrumentallehrer der Bezirksschule (1907–1913 Heinrich Wydler, 1913–1914 Richard Henschel, 1917–1952 Ernst Broechin, 1952–1985 Albert Barth). Emil Anner (Dirigent von 1905 bis 1907) war Zeichenlehrer an der Bezirksschule. Neben dem hauptamtlichen Charakter ihrer Tätigkeit (sie werden in den Quellen oft als Musikdirektor titulierte) hatte dies auch den Vorteil, die Brugger Jugend für die Musik begeistern zu können.

Ernst Broechin stammte aus Rheinfelden und studierte an den Konservatorien Basel und Genf. 1916 erhielt er sein Diplom als Musiklehrer. Zunächst ging er nach Schiers in Graubünden, was eine lebenslange Verbindung zum Bündnerland und zur rätoromanischen Sprache bewirkte. Aber schon 1917 wurde er als Bezirkslehrer nach Brugg gewählt. Neben dieser Funktion dirigierte er nicht nur den Orchesterverein, sondern war auch Organist an

<sup>5</sup>Schriftensammlung des Familienarchivs Hornschuch, Heft 7/1939, Briefe von Carl Heinrich Friedrich Hornschuch an seine Eltern; Herausgeber: Familienarchiv Hornschuch in Schomdorf (Württemberg)

<sup>6</sup>Brugger Ratsprotokolle 1788. Band 61/S. 258 und 1795. Band 64/S. 284.; zur Verfügung gestellt von Felix Müller

<sup>7</sup>Carl Stiefel, Die ersten 70 Jahre der Brugger Musikgesellschaft, Brugger Neujahrsblätter, 1946

Die Dirigenten des OVB in den letzten hundert Jahren: Ernst Broechin 1917–1952 (Foto: Brugger Neujahrsblätter, 1966), Albert Barth 1952–1985 (Foto: A. Dietiker), Felix Forrer 1985–2002 (Foto zur Verfügung gestellt) und Markus Joho seit 2003 (Foto: M. Joho).



der Stadtkirche, gründete die Kadettenmusik und leitete mehrere Brugger Chöre (Frohsinn, Frauenchor, Chor der Stadtkirche). Darüber hinaus war er als Komponist tätig, insbesondere für Lieder (die Melodie des *Bruggerlieds* stammt von ihm) und Singspiele. In den Brugger Neujahrsblättern von 1966 findet sich eine beeindruckende Liste aller Kompositionen.<sup>13</sup> Seine *Suite rumantscha* führte der Orchesterverein Brugg 2009 auf. Als Höhepunkt wird die Aufführung des von ihm komponierten und dirigierte Festspiels *Wach auf mein Herz und singe* beim 53. Aargauischen Kantonalgesangsfest in Brugg 1947 betrachtet.<sup>14</sup>

Albert Barth wurde, nach ersten Berufsjahren an den Bezirksschulen von Aarburg und Laufenburg, 1956 zum Musik- und Gesangslehrer an der Bezirksschule Brugg gewählt. Wie Ernst Broechin führte er nicht nur den Orchesterverein von 1953 bis zu seinem Tod 1985 auf ein immer höheres Niveau, sondern leitete auch verschiedene Brugger Chöre (Eisenbahn männerchor, Frohsinn, Frauenchor und schliesslich den gemischten Chor). In dieser Funktion und als Leiter des Cäcilienvereins dirigierte er immer wieder grosse gemeinsame Konzerte mit Oratorien und Messen als Höhepunkten, z.B. die *Schöpfung* von Haydn, das Weihnachtsoratorium von Bach und die irr tümlich Theodor Fröhlich zugeschriebene Messe in d-moll.<sup>15</sup> Er führte schon in den 50er Jahren die Serenaden des Orchestervereins in

der Klosterkirche Königsfelden ein, eine Tradition, die bis nach der Jahrtausendwende beibehalten, wegen der schwierigen Akustik des Kirchenraums aber schliesslich aufgegeben wurde. Der Orchesterverein Brugg widmete Albert Barth 2010 ein Gedenkkonzert.

Nach dem plötzlichen Tod von Albert Barth nach seinem Abschiedskonzert wurde Felix Forrer, Lehrer für Violine, Viola und Orchester an der Alten Kantonsschule Aarau, zum Dirigenten gewählt. Felix Forrer hat in Winterthur und Brüssel Violine studiert und in verschiedenen Orchestern gespielt (Zürich, Bern, *Orchestre de la Suisse Romande* in Genf, und Winterthur). Er führte die Arbeit von Albert Barth, aber fokussiert auf das Orchester, während 17 Jahren weiter, weit über seine Pensionierung hinaus. Neben klassischen Konzerten mit gefeierten Solisten (z.B. Violine, Cello, Alphorn) wurden auch Stücke moderner Komponisten, etwa des Lenzburgers Peter Mieg, aufgeführt.

Im Jahr 2003 hat Markus Joho das Dirigentenamt übernommen, der dem Orchesterverein Brugg lange Zeit schon als Konzertmeister verbunden war. Er ist Violinlehrer und Orchesterleiter an der Musikschule Aarau und war mehr als zehn Jahre Primgeiger des Streichquartetts *Pirikin*. Unter seiner Leitung wurde das Repertoire nochmals erweitert. Das «Kerngeschäft» sind weiterhin klassische Kon-

zerte mit Sinfonien, Ouvertüren und Solokonzerten für grosses Orchester, bei denen neben der Konzertmeisterin Sonja Jungblut gerne junge Solistinnen und Solisten aus der Region mitwirken, wie etwa die Brugger Cellistin Carola Gloor. Das Repertoire reicht von Barockmusik bis zur klassischen Moderne und pflegt immer wieder auch Werke Brugger Komponisten (Th. Fröhlich, E. Anner, E. Broechin). Mit der *Serenata Indaiatubana* und der *Blues-Suite* von Hans-Peter Reimann standen sogar europäische Erst- bzw. Uraufführungen auf dem Programm. Dazu kommen gemeinsame Konzerte mit den Brugger Chören (unter Leitung von Gaudenz Tschärner bzw. Simon Moesch), mit den regionalen Musikschulen und der Stadtmusik Brugg, z.B. auch das Jubiläumskonzert mit Filmmusiken im Herbst 2017. Durch diese Zusammenarbeit mit anderen Brugger Musikvereinen lebt die Tradition des Cäcilienvereins wieder auf, auch wenn dieser als solcher nicht mehr existiert.

Immer wieder treten hierzu ungewohnte Kombinationen, bei denen der Orchesterverein mit «nicht-klassischen» Ensembles zusammenspannt. Dies waren z.B. Volksmusiker wie *Fränzli da Tschlin*, Töbi Tobler mit dem Hackbrett, das Klezmertrio *Gilbo'a*, Goran Kovacevic mit dem Akkordeon, Jeff Siegrist mit der Bluesharp, die irische Musikgruppe *Inish*, chinesische Musiker und die Brugger Rockband *Soaring Wizard*. Auch bei den Spielorten

wurde es bunter; ausser in der reformierten Stadtkirche finden Konzerte auch im Salzhaus statt; es wurde schon in den Kirchen von Windisch, in Hausen oder auf der Brugger Hofstatt musiziert. Gelegentlich wird der Orchesterverein auch auswärts zu Konzerten eingeladen, meist auf Anregung der Solisten, etwa nach Bergün, St. Gallen, Mellingen, Endingen, Aarau, Hettenschwil oder Urnäsch.

In hundert Jahren gab es also nur vier Dirigenten und in den letzten fünfzig Jahren auch nur eine Präsidentin und drei Präsidenten: 1964–1974 Helmut Moser, 1974–1994 Werner Kaufmann (Ehrenpräsident), 1994–1998 Pierre Lardon und seit 1999 Bernadette Wiederkehr. Dies und viele jahrzehntelange Vereinsmitgliedschaften zeugen von einer hohen Kontinuität und sind ein Teil der Erklärung, warum der Orchesterverein Brugg zu einer lebendigen Tradition geworden ist. Noch wichtiger aber ist, dass es den Dirigenten gemeinsam mit den Vorständen gelungen ist, das feine Gleichgewicht zwischen musikalischem Anspruch, technischem Können eines Amateurorchesters, Begeisterung, Geselligkeit, finanziellen Randbedingungen und dem Publikums geschmack immer wieder neu auszutarieren. Das lässt auf mehr hoffen. Ad multos annos!

<sup>8</sup> Geschichte des Orchesters des Musikvereins Lenzburg: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens 1832–1932/von Emil Braun; hrsg. vom Musikverein Lenzburg

<sup>9</sup> Werner Kaufmann, Der Orchesterverein Brugg um die Jahrhundertwende, Brugger Neujahrsblätter, 1993

<sup>10</sup> Felix Müller, 150 Jahre Stadtmusik Brugg, 1996

<sup>11</sup> 125 Jahre Orchestergesellschaft Baden, Festschrift zur 25-jährigen Dirigententätigkeit von Robert Blum, Baden, 1951

<sup>12</sup> Myrtha Schmid, Der Bezirk Brugg vor hundert Jahren, Brugger Neujahrsblätter, 1987

<sup>13</sup> Hermann Rohr, Ernst Broechin, Musikdirektor, Brugger Neujahrsblätter, 1966

<sup>14</sup> Klaus Wloemer, Ernst Broechin – Musiker in Brugg, Argovia 123, 2011

<sup>15</sup> Guido Suter, In Gedenken an Albert Barth, Brugger Neujahrsblätter 1986

Der Autor dankt Felix Müller für die wertvollen Anregungen.

# Goldene Klänge mit Bohren'schem Silber

Text Elisabeth Feller | Bilder Marco Borggreve

**Der bald dreissigjährige Aargauer Violinist, der voller realistischer Selbsteinschätzung und grosser Entflammbarkeit für die klassische Musik seine Karriere verfolgt, hat im April 2016 seine erste CD herausgegeben, auf der er u. a. Beethoven und Schumann interpretiert. Die Journalistin Elisabeth Feller gewährt uns Einblick in Begegnungen mit Sebastian Bohren.**

Winter 2006: Ich weiss zwar, dass der in Umiken wohnende Sebastian Bohren einer der vier, zwischen 9 bis 19 Jahre alten Preisträger des Solistenwettbewerbs 2005/06 der Camerata Zürich ist, doch ich möchte unbedingt mehr erfahren über ihn. Da – die Notizen mit der Telefonnummer sind gefunden; der Anruf erfolgt sogleich. Ob er Zeit habe zu einem Gespräch. Sicher, sagt Sebastian Bohren und zögert leicht: Es müsse aber ganz früh stattfinden – «Ist 7 Uhr gut?» –, weil er danach sofort nach Zürich fahren müsse, um sich pünktlich im Gymnasium Rämibühl einzufinden. «Wo treffen wir uns?» «Am Bahnhof Baden.» «Woran erkenne ich Sie?» «Am Geigenkasten.» Der Tag kommt; wir steuern aufeinander zu und eilen in die Redaktion. «Spielen Sie uns einige Takte?» «Gerne.» Der junge Geiger greift zum Instrument; spielt und spielt, bis sich die Türe öffnet und uns eine Kollegin mit grossen Augen anblickt: «Findet hier etwa ein Morgenkonzert statt?» Sebastian Bohren ist bei unserem ersten Treffen

gerade mal 19 Jahre alt. Er strahlt noch etwas Lausbubenhaftes aus, gleichzeitig wirkt er erwachsen und selbstbewusst. Nicht arrogant. Doch er weiss, was er will: ein Geiger werden, der sich an Vorbildern wie zum Beispiel Nathan Milstein, Yehudi Menuhin, Pinchas Zukerman und auch einem Grossen der Vergangenheit wie Bronislaw Huberman orientiert. «Lehrer sind das Wichtigste im Leben eines jungen Musikers», betont Bohren in dem kleinen Redaktionsbüro, das – sobald er die Violine zur Hand nimmt und spielt – zum Konzertsaal wird; geflutet von Klängen, die verraten: Hier spielt ein Musikbesessener, dessen Ton substanzreich, warm, beseelt und kräftig in einem ist, künftig aber bestimmt noch in fragiler Schönheit leuchten wird. «Dabei habe ich als Kind Hardrock gehört», sagt Bohren, und seine blauen Augen funkeln.

Als seine Familie von Möhlin nach Mellingen zieht, wandelt sich der Hardrock- zum Klassikfan. Irgendwie, so Bohren, sei er in der Musikschule auf Markus Lehmann gestossen, der ihm jenes Instrument ans Herz gelegt habe, das dem inzwischen im 30. Lebensjahr stehenden Sebastian Bohren alles bedeutet: die Violine. «Fragen Sie mich bloss nicht, wie Lehmann mich begeistern konnte.»

Sebastian Bohren erzählt bei unserem ersten Treffen noch von einem weiteren, ihn prägenden Lehrer: Jens Lohmann. Die Stunden bei ihm bedeuten:



arbeiten, verwerfen, feilen, vervollkommen. Das Erworbene wird einfließen für das anstehende Konzert mit der Camerata Zürich am 27. Januar 2006. «Das ist ...?» «Ja, Wolfgang Amadeus Mozarts 250. Geburtstag.» Er werde jedoch nicht, was nahe liegend sei, eine Komposition des Gefeierten, sondern das Werk eines anderen Frühvollendeten spielen: Felix Mendelssohns Violinkonzert. «Nicht das spukhafte, berühmte in e-Moll, sondern das nicht minder lebhaftere, aber seltener gespielte in d-Moll», sagt er – schnappt sich den Geigenkasten und rennt davon; bloss nicht den Unterricht in Zürich verpassen.

«Ich renne permanent, aber genau das gefällt mir, denn es macht Sinn», bekennt Sebastian Bohren zwei Jahre später und fügt erklärend hinzu: «Ich warte nicht auf Auftritte; ich verschaffe mir diese selbst.» In dieser Zeit steckt er in einer Phase, die er nun mit nachsichtiger Ironie betrachtet. «Ich trug Outfits, die an einen Dandy erinnerten. Aber leider bereitet sich ein solcher auf seinen Untergang vor. Man denke nur an Oscar Wildes (Dorian Gray).» Den Untergang vergessen wir, nicht aber das amüsante Spiel um seine Person und die Liebe zum Extravaganzen, die in jener Zeit einfach zu Sebastian Bohren gehören.

Ihn deswegen als Leichtgewicht einzustufen, wäre allerdings grundfalsch. Mit 21 Jahren treibt der Mu-

siker seine Ausbildung konsequent und selbstkritisch an den Musikhochschulen in Zürich, Luzern und München voran. Renommierte Musiker und Pädagogen wie Zakhar Bron, Ingolf Turban und Igor Karsko, aber auch Ana Chumachenco und Heinrich Schiff fordern und fördern den hochtalentierten Schweizer.

Als der 26-Jährige 2014 im Solistenkonzert im Luzerner KKL Karol Szymanowskis Violinkonzert Nr. 2 spielt, überzeugt er nicht nur Kritiker mit seiner Reife, Stilsicherheit und künstlerischen Aussagekraft, sondern auch ein Jurymitglied: «Ich bin baff», bekennt dieses später.

Natürlich geht ein solches Lob wie Honig runter, aber davon lässt sich Sebastian Bohren nicht blenden. Er arbeitet weiter eisern – an neu einzustudierenden Partituren und an sich selbst. Immer öfter fällt der Satz: «Ich traue ihm Grosses zu», ohne dass dabei das Wort Weltkarriere in den Mund genommen wird. Sebastian Bohren selbst weiss, wie beinhart eine Musikerlaufbahn ist; er weiss, wie vieles von Umständen und Menschen abhängt. Er weiss aber auch, dass er selbst aktiv werden muss, wenn er vorankommen will.

Mittlerweile ist er Mitglied des Stradivari Quartetts, mit dem er u. a. in Europa, Südkorea und China tourt. Er spielt ein erlesenes Instrument des geni-



alen Geigenbauers Antonio Stradivari, das ihm die Stiftung Habisreutinger zur Verfügung gestellt hat: die King George (1710). Das Instrument ist allein schon wegen seiner Geschichte unvergleichlich. König Georg III. war Eigentümer dieser Stradivari, bevor er sie einem schottischen Offizier schenkte. Dieser fiel 1813 als Kavallerist unter Wellington in der Schlacht von Waterloo. Seine Geige blieb unversehrt: Man fand sie in der Satteltasche seines Pferds.

Dass er die King George spielen darf, ist für Sebastian Bohren eine Wunscherfüllung: «Aber das Spielen auf einem solchen Instrument ist nicht gratis zu haben. Es ist harte Arbeit.» Der Musiker beschreibt dessen Klang als «golden und tief»; er habe lediglich noch etwas mehr Silber hinzugefügt – was man nicht nur mehrfach in der Stadtkirche Brugg, sondern auch beim Boswiler Sommer 2015 hörte. Dort ist der Geiger Festival Artist und spielt als solcher gemeinsam mit den Chaarts Chamber Artists unter anderen die Violinkonzerte von Robert Schumann und Ludwig van Beethoven. Das erste ein noch immer unterschätztes, wenig gespieltes; das zweite ein innig geliebtes und oft gespieltes, das einen Spitzenrang unter Geigern wie Musikliebhabern einnimmt.

Die Luft auf diesem Achttausender der Violinliteratur ist extrem dünn. Will sich ein Geiger daran messen, weiss er, dass das vor ihm schon unzählige Kolleginnen und Kollegen versucht haben – und manche auch gescheitert sind. «Aber wie komme ich an meine eigene Substanz? Wie kann ich mein Geigenspiel essenziell werden lassen?», fragt sich der Geiger und sucht gerade deswegen die Herausforderung bei Beethovens Komposition. «Ich habe keine Angst davor», sagt er und das klingt keineswegs nach Überheblichkeit, sondern realistischer Selbsteinschätzung und Entflammbarkeit. Diese

gewinnende Mischung ist es, die Sebastian Bohren enthusiastisch immer wieder nach den Sternen greifen lässt.

Im Jahr 2015 spielt er Beethovens Violinkonzert mit den Chaarts Chamber Artists auf der Musikinsel Rheinau ein – und stellt damit seine Sicht auf die in jeder Beziehung grossformatige Komposition als Momentaufnahme zur Diskussion. Im CD-Booklet schreibt er dazu: «Der Prozess hat sich schon oft als sehr intensiv, bisweilen beschwerlich, nicht selten zweifelnd und definitiv ohne die Möglichkeit einer raschen Abkürzung gezeigt.»

Wünscht man diesem, international zunehmend reüssierenden Geiger, dass es künftig mehr «rasche Abkürzungen» gibt? Nein. Denn dazu sind seine Wege und Umwege auf der Suche nach einer «ehrlichen und unmittelbaren Interpretation» viel zu aufregend. Dies auch deshalb, weil er – in seinen Worten – stets ein Kind bleiben, gleichzeitig aber auch Weisheit in sich tragen möchte. Nicht allein nur auf Beethovens Violinkonzert bezogen, will Sebastian Bohren weiterhin fest daran glauben und arbeiten, dass er ein Werk immer wieder neu und anders begreifen kann.



# «Das Leben entwickelt sich»

Text und Bilder Peter Belart

«Ich habe den Eindruck, dass viele aktive, gute Brugger wegziehen», meint Lorenz Helbling, «und manche bleiben für immer in der Ferne.» Er sagt das ohne grosse Emotionen. Wie sollte er auch! Er ist ja einer von ihnen.

Kloster St. Urban, Kanton Luzern. Vernissage einer Ausstellung mit rund 80 Werken elf chinesischer Künstler. Sie sind in der Galerie «ShanghART», Schanghai, beheimatet, in der Galerie von Lorenz Helbling. Natürlich ist Helbling anwesend. Das Datum passt, denn seit dem Jahr 2000 präsentiert er jeweils im Juni an der Basler Kunstmesse «ART» Werke aus China. Die Vernissage in St. Urban findet am Sonntag vor der ART-Eröffnung statt.

Viele Menschen haben sich eingefunden, ein bunt durchmischtes Publikum, darunter eine ganze Reihe Asiaten. Sie lauschen den sorgfältig gewählten Worten der Ausstellungsmacher und der Kuratorin. Unversehens die Aufforderung: «Lorenz, bitte zeig dich doch schnell, bitte komm nach vorne.»

Da gibt's wohl kein Entrinnen. Der unauffällige, schwarz gekleidete Mann mittleren Alters, schlank und nicht sehr gross gewachsen, Brillenträger, hat

das Geschehen aus gehöriger Distanz verfolgt. Jetzt bahnt er sich einen Weg nach vorne, stellt sich einen Moment vor die Gäste, lächelt eher scheu, bedankt sich für die freundlichen Worte und den Applaus und taucht wieder in den Hintergrund ab. Später suchen ihn einzelne Besucherinnen und Besucher auf, stellen Fragen, wünschen Antworten. Helbling ist aber auch ganz allein unterwegs, dort irgendwo zwischen den Kunstwerken, den barocken klösterlichen Bauelementen und den Menschen. Ein seltsamer Zauber liegt in diesen Räumlichkeiten. Gewiss fängt er ihn auf.

Brugg, Aarauerstrasse 110. Hier ist Lorenz Helbling als zweiter von drei Söhnen aufgewachsen, an der Peripherie der Stadt. Vor dem Haus die Strasse und die Bahnlinie, hinter dem Haus ein ausnehmend schöner, gepflegter Garten. Und dann der steile Hang hinab zur Aare. Die Flussufer gehörten zum Aktionsradius der Brüder und auch die Aare selbst. «Wir schwammen hinüber zur Insel, einem Ort grenzenloser Freiheit. Die Aarauerstrasse auf der andern Seite des Hauses war damals noch nicht so stark befahren, und die Gleise überschritten wir ganz selbstverständlich. So hatten wir auch den anschliessenden Wald als unsern Spielplatz. Für mich war all das ein kleines Paradies.»

«Ja klar, hatte das elterliche Umfeld einen Einfluss auf meine Entwicklung», sagt Helbling. Ich wuchs

in einer von Kunst und künstlerischem Schaffen geprägten Umgebung auf. Ich hatte ja immer meinen Vater vor Augen. Und doch tue ich mich bis heute schwer im Erkennen der Absichten, die ihn zu seinem ganz persönlichen Malstil führten.» Helbling schaut sich im väterlichen Atelier um und vergisst zu sprechen. Gemälde stehen noch da, ein knappes Jahr nach dem Tod des Vaters, Zeichnungen, Skizzen, auf dem einfachen Tisch eine Schachtel mit Farbstiften und daneben drei, vier Notizbücher. An der Wand einige Bilderrahmen – leer. «Was soll mit all dem geschehen?»

Peripherie und Freiheit: Das Gespräch vermittelt den Eindruck, als ob die beiden Begriffe zur Charakteristik dieses Mannes gehörten. Nicht im bequemen, etablierten Zentrum, sondern am Rande der Gesellschaft, wo Dynamik stattfindet, wo der Puls des Lebens spürbar ist, da fühlt er sich wohl, weil ungebunden und frei. Sein Lebensweg hat ihn in immer grösseren, weiteren Kreisen weggeführt, von Brugg nach Aarau, nach Zürich, nach Fernost. Ins Unbekannte, in die Unsicherheit, aber zugleich in die Freiheit. Mit dem Studium der Geschichte, der Kunstgeschichte und der Sinologie hat er sich auch geistig in immer weitere Räume vorgewagt.

In Schanghai, in Peking und in Singapur: Helbling besitzt heute drei Galerien. Er ist viel unterwegs, bereist die ganze Welt. «Wohin gehen Sie, wenn sie



Lorenz Helbling posiert neben einem Bild seines Vaters Willi Helbling (1920–2015).

heim) gehen?» – Nach längerem Nachdenken antwortet er: «Hier bin ich in meinem Elternhaus, und das ist natürlich schon ein Daheim. In Schanghai befindet sich seit Jahren mein Lebenszentrum. Das ist auch ein Daheim. Ich weiss nicht. Ich bin dort daheim und doch nicht daheim. In Brugg ebenfalls. Ich bin nun mal kein Chinese – aber bin ich noch ganz Brugger? Ich weiss es wirklich nicht. Brugg hat sich so sehr gewandelt, verändert. Wenn ich hier bin oder wenn ich im Ausland an Brugg denke, mischt sich Nostalgie in meine Erinnerungen. Natürlich denke ich an einen guten Freund, an gewisse Lehrer, an die Altstadt, auch ans Jugendfest. Aber das alles ist ja nicht mehr so, wie es damals war. Ich lasse das Alte hinter mir und wende mich Neuem zu. Mir ist es dort besonders wohl, wo etwas Neues entsteht.» Er empfindet die Welt als sein Daheim. Sein Daheim ist überall und nirgends.

Schon seit 20 Jahren lebt Lorenz Helbling in China. Er hat ganz klein angefangen: eine Nische im Luxushotel Portman Shangri-La und dort einige leere Wände, wo er die Bilder «seiner» Künstler ausstellte. Doch das Fünf-Sterne-Etablissement bot ihm die Möglichkeit zu Kontakten mit illustren, finanzkräftigen Persönlichkeiten, und dies zu einer Zeit, als chinesische Kunst im Westen noch kaum bekannt oder sogar verpönt war als Abklatsch der «richtigen», also der westlichen Kunst oder als billige Propagandaware.

Lorenz Helbling im elterlichen Garten.



Helbling hat ein Gespür für Qualität – und für die Menschen. Mit zahlreichen Kunstschaaffenden pflegt er eine enge Freundschaft. Er hat ihnen zu Anerkennung, manchen sogar zu Ruhm verholfen. Sie sind ihm und er ist ihnen treu geblieben. «Lorenz ist längst einer von uns», soll der chinesische Künstler Zhou Tiehai gesagt haben.

«Welche schweizerischen Eigenschaften haben Sie sich bewahrt?» Helbling geht in sich, denkt nach – und findet schliesslich überraschende Antworten: «Offenheit, Neugier – aber auch der Wunsch nach Stabilität. Toleranz – ich bin vorurteilslos. Andere glauben zu wissen, wie die Welt funktioniert, und sind dadurch eingeengt. Ich lasse mich gern auf Neues ein, lasse mich überraschen.»

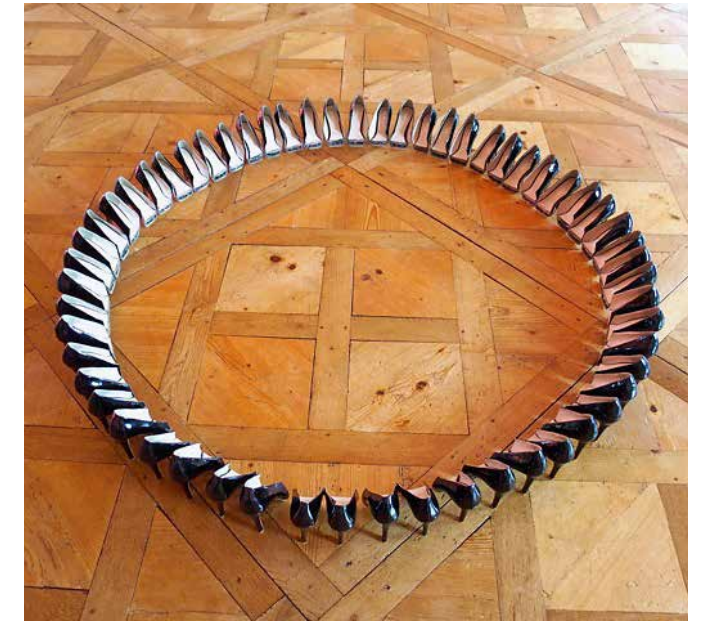
«Und worin erkennt man China in Ihrem Denken und Handeln?» – «In der Kompromissbereitschaft. Aber auch in der Energie, der Dynamik. In China sagt man nicht: Schade, dass dies und jenes fehlt, sondern: Hier fehlt etwas – ich mache es! Ja, man muss etwas machen. Die Kunst bietet sich geradezu an dafür.»

Lorenz Helblings Rede fließt nicht wie ein sprudelnder Bach. Er bricht ab, denkt nach, richtet den Blick auf den Boden oder in die Ferne – und findet noch einen ergänzenden Gedanken. Ein gutes Gespräch braucht Zeit. Die ganz grossen Emotionen

lässt Helbling nicht erkennen. Kein schallendes Lachen, keine abgründige Nachdenklichkeit. Er überlegt, spricht, lächelt auch mal, und dabei bleibt es. Dann schaut er seinem Gegenüber forschend in die Augen: Verstehst du mich? Was hältst du davon? Hast du weitere Fragen? – Liegt in all dem bereits eine fernöstliche Mentalität?

Alles hat sich entwickelt: die Anerkennung chinesischer Kunst als etwas Eigenständiges, Bereicherndes; die Preise, die dafür bezahlt werden – und der Bekanntheitsgrad von Lorenz Helbling. Wer von chinesischer Kunst spricht, kommt nicht mehr an diesem Namen vorbei. Früher waren es Theologen, die Brugg zum Beinamen «Prophetenstädtchen» verhalfen. Heute sind es Pioniere wie Lorenz Helbling.

Chinesische Kunstwerke, die Lorenz Helbling ins Kloster St. Urban gebracht hat.



# Wie wär's mit dem Brugger Thaler?

Text und Bilder Thomas Gröbly

**Wie den Wandel zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft einleiten? Viele sind sich der Probleme des Klimawandels, der Ressourcenabhängigkeit oder der sozialen Verwerfungen bewusst. Trotz Dringlichkeit sind die meisten ratlos. Viele Gemeinden, Städte und Regionen gehen tatkräftig voran, indem sie ihr lokales Wirtschaftsleben stärken. Eine ermutigende Vision.**



Postkarten aus den Ferien erzählen von unseren Träumen. Outdoorferien zeigen unsere Sehnsucht nach intakter und unberührter Natur. In Städteferien sehen wir alte Fassaden, kleine Gassen, belebte Plätze, ein Kunstmuseum, eine Oper, oder wir feiern in einer fröhlichen Tafelrunde. Bei Strandferien sind es sauberes Wasser und weisser Sandstrand oder eine lauschige Bar bei Sonnenuntergang. Das sind alles starke, schöne Bilder unserer Wunschwelten. Leider müssen wir immer grössere Distanzen zurücklegen, um sie für kurze Zeit aufleben zu lassen. Auch in unserem Alltag finden wir Spuren dieser Träume: einen schönen Garten, eine gemütliche Wohnung, ein Glas Wein mit Freunden oder eine Gasse mit kleinen Läden. Unsere Feriensehnsüchte stehen jedoch im Widerspruch zu unserer Alltagswelt. Es ist paradox: Auf der Suche nach unseren Träumen zerstören wir unsere Wunschwelten.

## Mehr Kosmetik bitte

Kosmetik kann uns den Weg in die Zukunft weisen. Kosmetik ist mehr als Pflege einer schönen Haut. Hinter dem Begriff steht der alte griechische Begriff Kosmos. Er meint Schmuck, aber auch Weltordnung als undurchschaubares Zusammenspiel der verschiedenen Kräfte. Für uns ist diese Ordnung und Schönheit, etwa der Sterne am Himmel oder in der spiralförmigen Anordnung der Sonnenblumenblüte erkennbar. Auch unsere Gärten spiegeln oft diesen Wunsch nach Schönheit, Ordnung und Übersichtlichkeit. Vielleicht prägen uns immer noch uralte Instinkte, welche wir in den afrikanischen Steppen gelernt haben: Bäume und Sträucher, um in Deckung zu gehen, eine Wasserstelle zur Erfrischung und eine Vielfalt an Tieren und Pflanzen für einen vollen Teller.

## Überdesignte Verödung

Gleichzeitig sind wir fleissig daran, unsere Dörfer, Städte und Landschaften zu verunstalten. Strassen werden einseitig den Autos geopfert, Läden schliessen, Vororte werden zu Unorten, die überall gleich aussehen: Tankstellen, Shoppingmalls, Baucenter oder Outlet-Läden. Nie würde ich hier ein Kind spielen lassen, gemütlich flanieren oder eine Fahrradtour machen. Nur Verwegene sitzen an der

Einfallstrasse am Partytisch bei einem Bier. Aber auch Wohnsiedlungen verkommen mehr und mehr zu überdesignten leblosen Orten, wo die Tiefgarage als Haupteingang dient. An den Einkaufsstrassen bieten internationale Ketten Kleider an, die ich in jeder beliebigen Stadt kaufen kann. Nach Ladenschluss kein Leben mehr. In Dörfern schliessen Restaurants, Bäckereien oder das Werkzeugfachgeschäft und werden zu reinen Schlaforten. Sie überleben wie ein Patient auf der Intensivstation nur dank steter Infusion mit Geld, Gütern und Dienstleistungen von ausserhalb. Unter Kostendruck räumen Bauern die Landschaft aus und machen die Bahn frei für Mährescher und Co. Landschaften werden mehr und mehr zu grünen Monokulturwüsten. Wie fast überall, so findet man auch im Raum Brugg viele Beispiele für diesen Verlust an Vielfalt und Leben. Da diese Entwicklung schleichend kam, haben wir uns daran gewöhnt und meinen, es sei ein natürlicher unabwendbarer und unbeeinflussbarer Prozess. Wir können die Welt jedoch anders gestalten und dazu unsere Ferienträume als Leitsterne nehmen.

## Inselgefühl und mehr

Es geht aber nicht nur ums Ferienambiente. Nein, es steht ein überlebensnotwendiger Wandel an. Wenn sogar unser Bundesrat bis 2035 den gesamten Energieverbrauch gegenüber dem Jahr 2000 um 43% senken will, dann reichen oberflächliche Korrekturen nicht. Auch technische Massnahmen wie Elektroautos, effizientere Maschinen oder Nullenergiehäuser genügen nicht. Solange die Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Konsum weit auseinanderliegen und Rendite- und Wachstumszwänge unsere Wirtschaft steuern, werden wir die Ziele nicht erreichen. Klug wäre es, so schnell wie möglich, auf alle fossilen Energieträger zu verzichten und den gesamten Ressourcenverbrauch zu verringern. Dies nicht nur wegen globaler Klimagerechtigkeit, sondern um unsere Abhängigkeiten zu reduzieren und die Anpassungsfähigkeit zu erhöhen. Damit würde auch unsere Wettbewerbsfähigkeit verbessert. Das Paradox ist offensichtlich: Einerseits suchen wir in den Ferien unberührte Natur, Ruhe, Schönheit oder Exotik, zerstören diese aber gleichzeitig. Das Prinzip «weiter-grösser-mehr» haben wir ver-



innerlicht und es steuert unbewusst unsere Entscheidungen. Eine Relokalisierung des Lebens und Wirtschaftens als Ausweg beginnt deshalb in unseren Herzen und Köpfen.

## Geld statt Leben

Unsere Wirtschaft ist mehr und mehr renditegetrieben. Das hat nicht nur dazu geführt, dass Geld «verdienen» zum Selbstzweck wurde, sondern dass sich die Finanzwirtschaft mehr und mehr von der Realwirtschaft entkoppelt hat. Gleichzeitig hält sie diese in Geiselnhaft, erzwingt Wachstum, auch wo dies kaum möglich ist. Nach verlässlichen Quellen enthält jedes Produkt durchschnittlich 30% Zinskosten, was dazu führt, dass Kapitalbesitzer ein leistungsloses Einkommen haben. Da es global kaum noch neue Märkte zu erobern gibt, wird versucht, immer neue Produkte und Dienstleistungen zur Ware mit einem Preis zu machen. So war Wasser lange Zeit ein öffentliches Gut. Heute ist es ein sicheres Geschäft. Ähnliches gilt für Boden, Saatgut, Gesundheit, Bildung oder Forschung und vielem mehr. Somit gibt es ein starkes Interesse, dass wir immer mehr Güter und Dienstleistungen kaufen. In einer globalisierten Welt mit Freihandel und minimalen Transportkosten gewinnen diejenigen mit den tiefsten Preisen. Die Kosten für Umweltzerstörung, Klimawandel, Ressourcenverschwendung, schlechte Arbeitsbedingungen, Ausbeutung



oder Arbeitslosigkeit werden den Staaten und den Einzelnen aufgebürdet. Eine Stärkung der lokalen Wirtschaft begegnet dieser absurden Entwicklung mit engeren Beziehungen, verkürzten Wertschöpfungsketten und allen Möglichkeiten des Selbermachens, Teilens und der Kooperationen.

### In den eigenen Händen

Wie aber umsetzen, wenn viele Kommunen unter Finanznot leiden? Alte Rezepte konnten bis heute kaum den notwendigen Wandel anstossen. Steuerensenkungen, um reiche Bewohnerinnen oder Unternehmer anzulocken, funktionieren nicht mehr. Viele Gemeinden kommen zwangsläufig von dieser Strategie ab. Gemeindefusionen können die Effizienz der Verwaltung zwar erhöhen, aber auch sie packen die Herausforderungen nicht wirklich an der Wurzel an. Verkauf von Tafelsilber wie Land, Wasser- oder Energieversorgung bleibt ein Strohfeder. Die Lösungen liegen in unseren Händen. Nähe, direkte Beziehungen, Solidarität oder Kooperation sind die Regeln für die Zukunft. Da mehr als 99% aller Unternehmen KMU sind und zwei Drittel aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der näheren Umgebung beschäftigen, ist die Stärkung des lokalen Wirtschaftslebens keine unrealistische Utopie. Im Raum Brugg gibt es bereits viele Einzelinitiativen. Kreative Unternehmen, Kräuterwandern, Permakulturtreffen, Vertragslandwirtschaft

«Bioco», Filme im Kino Odeon, Repair Cafés, Bücher- und Kleidertausch, Wochenmärkte, Hofläden oder Treffpunkt Integration Windisch Brugg und vieles mehr. Das sind gute Initiativen, sie könnten aber noch viel mehr Wirkung erzielen, wenn sie in ein Gesamtkonzept eingebettet wären.

### Hilfe zur Selbsthilfe und Löcher stopfen

Finanznöte von Gemeinden oder Städten versucht man in der Regel mit Steuerensenkungen, Fusionen, Verkauf von Land, durch Investitionen, oder Standortförderung oder raumplanerische Massnahmen zu lösen. Die New Economics Foundation in London hat mit dem Konzept «Plugging the Leaks» – Löcher stopfen – eine andere Lösung gefunden und damit vielen Gemeinden geholfen: Primär geht es nicht darum, mehr Geld in die Gemeinde zu holen, sondern den Abfluss aus der Gemeinde zu verringern. Geld fliesst nicht nur durch Zinszahlungen für Kredite oder über die in allen Gütern und Dienstleistungen enthaltenen Kapitalkosten ab, sondern auch durch Einkäufe auswärts. Es macht also einen grossen Unterschied, ob ich ein Buch im Internethandel kaufe oder in der Brugger Buchhandlung. Je öfter der Franken in Brugg ausgegeben wird, desto höher die lokale Wertschöpfung: Die Buchhändlerin mietet eine Wohnung in der Altstadt, die Vermietlerin bezieht ihr Gemüse via jährlichen Vertrag oder direkt vom Wochenmarkt, die Bäuerin wiederum

geht ins Konzert ins Odeon und die Musiker feiern den Geburtstag in einem Brugger Restaurant. Und so weiter. Das Modell integrierter Nachbarschaften von Neustart Schweiz zielt ebenso auf diese Stärkung der lokalen Ökonomie.

Diese Ideen sind auch Teil des Genossenschaftsgedankens, welcher in der Schweiz eine lange Tradition hat. Genossenschaften können nicht nur helfen, die Gewinne zu sozialisieren, sondern auch die Wachstumszwänge zu mindern. Was früher eine Hilfe zur Selbsthilfe war, kann es auch heute sein. Gemeinden können selber Genossenschaften für Wohnen, Essen oder Gesundheit gründen oder die Bedingungen dazu verbessern, etwa indem sie Land im Baurecht abgeben. So erhalten Sie einen kleinen Zins und der Boden wird der Spekulation entzogen.

### Brugger Thaler

Die lokalen Wirtschaftskreisläufe könnten zusätzlich durch eine Komplementärwährung gestärkt werden. Da Geld eine soziale Vereinbarung ist und auf Vertrauen beruht, kann jede Kommune oder auch Region eine eigene Währung herausgeben. Zurzeit bestehen weltweit etwa 4000 solcher Währungen. Der Brugger Thaler würde den Schweizerfranken nicht ersetzen, sondern ergänzen. Je mehr Läden, Handwerker, Unternehmen, Bäuerinnen und Institutionen mitmachen würden, desto grösser das Potenzial. Könnte man zudem damit noch die Steuern zahlen, wäre die Wirkung optimal. Da das Geld nur lokal ausgeben wird, vergrössert sich die Wertschöpfung vor Ort und die einzelnen Initiativen stärken sich gegenseitig. Sozial wäre die Wirkung beeindruckend, denn es entstehen neue verbindliche Beziehungen, welche die Identifikation mit dem Ort stärken. Oft wird geklagt, dass der Wandel einen Verzicht verlangt. Der Gewinn ist jedoch offensichtlich: mehr Resilienz, Lebensqualität und Wohlbefinden nicht nur in den Ferien.

### Erfolg braucht eine Vision und Mut

Dieser Weg ist anspruchsvoll. Um ihn zu gehen, braucht es eine starke Partizipation der Bürgerinnen und Bürger, von Unternehmen und Behörden, eine gute Kommunikation, keinen Zeitdruck und

eine sorgfältige Planung und Umsetzung. Viele Kommunen weltweit zeigen, dass es machbar ist. Gerade in Zeiten unsicherer Renten oder drohender Erwerbslosigkeit können viele Menschen eine neue Perspektive erhalten. Jede und jeder hat einmalige Talente und kann diese einbringen und Teil der Lösung werden. Unsere Welt ist nicht per Naturgesetz, so wie sie ist. Sie wurde gestaltet und kann auch anders gestaltet werden. Wir können gemeinsam aushandeln, wie wir unsere Welt einrichten wollen. Warum nicht unsere Ferienträume in den Alltag holen? «Zu teuer, unrealistisch oder unerreichbar» werden als phantasie- und mutlose Sprüche von Ewiggestrigen negiert. So wie mehr Strassen mehr Privatverkehr bringt, so bringen bessere Velowege mehr Velos, bessere Fusswege mehr Fussgänger. Und der Brugger Thaler würde die Wirtschaft beleben. Alle würden profitieren. Warum nicht ein essbares Brugg? Grüne Fassaden, Biogemüse für die Küchen der Schulen und Altersheime, mit Obstbäumen bepflanzte Wege und Plätze, noch mehr Solarenergie, Tauschbörsen oder Carsharing. Das allermeiste in Fussgängerdistanz. Damit würde Brugg ein lebendiger wohltuender Ort. Die meisten Güter wären lokal oder regional erhältlich. Globaler Handel gäbe es noch, aber er wäre kleiner geworden. Die Leute würden sich über das Biogemüse, das Theaterstück oder die Kleider aus Schweizer Leinenproduktion austauschen. Der Brugger Thaler wäre so selbstverständlich wie der Schweizerfranken. Die Sonne würde die gesamte Energieversorgung abdecken. Niemand wäre in Eile. Wer will nicht ein solches Ferienambiente in den Alltag holen? Jede und jeder kann hier und heute damit beginnen.

Thomas Gröbly, Dozent für Ethik und Nachhaltigkeit an der FHNW, Buchautor und Inhaber des Ethik-Labors in Baden.

# Ein letzter Naturpfad

Text und Bilder Markus Staub

**Kaum sonstwo in unserer Region führt ein Spaziergang so unvermittelt aus dem städtischen Raum durch einen Rest ursprünglicher Kulturlandschaft wie der kurze Zickzackweg, der entlang der Eisenbahnlinie von der Baslerstrasse hinauf zum Stäbliplatz bis Riniken führt. Im Zeitalter virtueller Realitäten kann ein solcher Ort nicht genug geschätzt werden.**

Nur etwa 50 Höhenmeter trennen die Baslerstrasse vom Stäbliplatz. Und doch kommt man je nach Tages- oder Jahreszeit an diesem Südhang ins Schwitzen, bis die drei, vier Zickzackkurven der Chilhalde überwunden sind. Oben schweift der Blick von den Jurahöhen der Gislifluh im Westen über die Hügel des Mittellandes wie Wülpelsberg, Mutschellen, Gebenstorferhorn und manchmal sogar zum Alpenkamm mit Tödi und weiteren Schneebergen. Adolf Stäbli, der bekannte Schweizer Maler mit Brugger Wurzeln, der mit diesem Platz geehrt wird, wurde bekannt für seine Stimmungslandschaften. Sein Wahlspruch war: «Meine Malerei ist Erlebnis, nicht Erfindung.» Unser Spaziergang ist ebenfalls Erlebnis, nicht Einbildung, denn es handelt sich wirklich um den letzten Naturpfad, der durch eine kleine baumbestandene Wiesenlandschaft führt, mit freiem Blick auf das Häusermeer der Agglomeration Brugg-Windisch.

## Geologie – fern und nah

Nicht nur am Horizont dehnt sich der Jura. Seine harten, hellen Malmschichten, die der Aare so zu schaffen mach(t)en, dass sie nur einen schmalen Durchbruch graben konnte, haben wir unter der Eisenbahnbrücke zurückgelassen. Auf dem Weg zum Stäbliplatz spazieren wir zuerst auf jungen Schottern der Würm-Eiszeit, bis wir am Hangfuss wieder über ältere Schichten der Oberen Meeresmolasse aufsteigen und vor dem Wald nochmals auf Schotter, diesmal aber aus der älteren Riss-Eiszeit, stehen. Diesen steilen Aufstieg verdanken wir also der Aare, die sich seit der vorletzten Eiszeit durch die Meeresmolasse bis in die Malm-Juraschichten eine Schlucht gefressen hat. Dadurch wurden einerseits wasserführende Schichten angeschnitten, andererseits herrscht an diesem Südhang ein speziell warmes Lokalklima.

## Lebensraum und Vielfalt erleben

Die ersten 200 Meter des Fusswegs führen dem letzten frei fliessenden Bächlein des Bruggerbergs entlang. Es wird aus zwei kristallklaren, kühlen Quellen gespeist. Hier am warmen Südhang denkt man wohl kaum daran, dass Feuersalamander-Larven in diesem kalten, sauerstoffreichen, langsam fliessenden Wasser ihre Kinderstube haben. Umso mehr als sich nebenan gleichzeitig Blindschleichen, Mauer- und Zauneidechsen in der Sonne räkeln. Doch auch sie brauchen in den heissesten Stunden des Tages schattige Verstecke. Lokalklima, Deckung und Futterangebot bieten hier auch unserer kleinsten einheimischen Schlange, der Schlingnatter, einen idealen Lebensraum. Sie ist ungiftig, wird kaum 60 cm lang und gebärt lebende Junge. Aber auch die bekanntere Ringelnatter, sonst eher an der Aare zu beobachten, lebt hier an diesem strukturreichen Hang und ernährt sich von Grasfröschen und ihren Kaulquappen, die ebenfalls im und am Bächlein sowie einem kleinen Teich leben. Die Ringelnatter legt aber Eier. Dazu braucht sie verrottende Ast- und Laubhaufen mit entsprechender Gärwärme für das Ausbrüten der Eier. Hier leben auf kleinstem Raum fünf von insgesamt 14 in der Schweiz vorkommenden Reptilien. Mit Grasfrosch, Erdkröte, Bergmolch, Feuersalamander und



Geburtshelferkröte sind mindestens ebenso viele Amphibienarten am Rinikersteig anzutreffen.

## Natur und Kultur erkennen und erhalten

Unsere ursprüngliche Waldlandschaft wurde gelichtet und Weide-, Wies- und Rebland haben sich auch am Rinikersteig über die Jahrhunderte abgewechselt. Aufgrund der mühsamen Bewirtschaftung des Hanges wurde er schon vor Jahrzehnten nur noch als Standweide für Schafe genutzt. Schafe sind Nomantiere und können die Vegetationsdecke in einer Standweide durch ihren selektiven und tiefen Verbiss nachhaltig schädigen. Als praktisch letzter unverbauter Hang am Bruggerberg wurde für diese Naturschutzzone wieder eine schonende Mähnutzung eingeführt, um eine traditionelle, magere Blumenwiese zu schaffen. Charakteristisch für solche Wiesen ist ihr lichter, fast «durchsichtiger» Grasbestand, dominiert von unserem wichtigsten Mager-

wiesengras, der Aufrechten Trespe. Durch ihre blattarmen Stängel dringt viel Licht bis an den Boden und ermöglicht ein unteres «Wiesenstockwerk», das viele sonnenhungrige Kraut- und Kleearten bewohnen können. Knolliger Hahnenfuss *Ranunculus bulbosus*, Kleiner Wiesenknopf *Sanguisorba minor*, Feld-Thymian *Thymus serpyllum*, Wilder Majoran *Origanum vulgare*, Wiesen-Salbei *Salvia pratensis*, Schotenklee *Lotus corniculatus* und Saat-Esparsette *Onobrychis viciifolia* heissen einige der vertrauten Bewohner dieser ursprünglichen Heuwiesen. Diese lichten, blütenreichen Pflanzengesellschaften sind nicht nur bunt, man kann sie auch mit der Nase erleben. Sie ziehen ein ganzes Heer von Schmetterlingen, Heuschrecken und Käfern an und bilden die Nahrungsgrundlage für weitere Tiere. Durch Mähen und sauberes Abräumen wird dieser Lebensraum jährlich neu erschaffen. Aufgrund grosser Flächenverluste strukturreicher Wiesen werden am Rinikersteig Steinmauern und Asthaufen als Unterschlupf,

Weide, Weg und Wiese – Licht und Schatten.



**Kleine Perle in der Landschaft –**  
eine 20 cm lange junge Schlingnatter *Coronella austriaca*  
am Rinikersteig.

**Behausung mit Balkon –**  
ein trächtiges Zauneidechsenweibchen *Lacerta agilis* wärmt sich  
auf einem dünnen Ast am Wegrand.

**Typische Arten trockener Magerwiesen –**  
knolliger Hahnenfuss *Ranunculus bulbosus* und  
Aufrechte Trespe *Bromus erectus* am Rinikersteig.

**Wasser aus dem Berg –**  
eine freie Quelle unter dem Rinikersteig.

**Feuer und Wasser –**  
eine Feuersalamanderlarve *Salamandra salamandra* in der Quelle.

Nist- und Überwinterungsplätze geschaffen. Verbuschte, nicht mähbare Bereiche der Bahnböschung werden als Umtriebsweide mit genügsamen Ziegen- und Schafrassen genutzt, damit zusätzliche, halboffene, strukturreiche Flächen geschaffen und erhalten werden. Da sich bäuerliche Bewirtschafter seit Langem nicht mehr um diese arbeitsaufwändig zu pflegende Fläche kümmern, geschieht dies seit einigen Jahren durch eine Zivildienstorganisation (Naturwerk) und durch creanatura (Pro Natura). Die Finanzierung wird zum grössten Teil durch den Kanton Aargau sichergestellt.

### Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Die Chilhalde als kleiner Rest eines einst offenen, unüberbauten Hanges und ein spezielles Mosaik aus feuchten und trockenen Biotopen stellt heute nicht nur Lebensraum für unsere heimische Artenvielfalt dar, sondern hat auch für die ökologi-

sche Vernetzung eine wichtige Scharnierfunktion – eine eigentliche «Autobahnauffahrt» zwischen naturnahen Flächen am Bruggerberg und wertvollen Grünflächen entlang der Eisenbahnstrecke Brugg–Basel. Weitere Überbauungen sind an diesem Hang geplant. Je kleiner die Restflächen, desto umsichtiger und differenzierter müssen diese gepflegt werden, um wenigstens einen Teil unserer ursprünglichen Artenvielfalt erhalten zu können.

Das Landschaftsfenster am Rinikersteig ist ein einmaliger aber auch verletzlicher und darum besonders schützenswerter Ort. Das Zickzackweglein führt uns nicht nur symbolisch durch die Vergangenheit zur Gegenwart. Um diesen Lebensraum sicher mit der Zukunft zu verbinden, ist Einsatz gefordert, in den Amtstuben und am Hang. Denn Landschaft wie hier unter dem Stäbliplatz ist Erlebnis, nicht Erfindung.

**Nähe und Weite: der Stäbliplatz am Rinikersteig – ein Ort zum Durchatmen. Blick nach Osten Richtung Gebenstorfer Horn.**



# Erlebnisreiche Landschaftsgeschichte

Text und Bilder Jonas Stotzer

Ein Aufwertungskonzept für den historischen Verkehrsweg zwischen Schinznach-Dorf und Chalm/Buechmatt

## Zum Autor

Jonas Stotzer ist 1990 in Scuol geboren und im Emmental aufgewachsen. Nach der Schulzeit absolvierte er eine dreijährige Ausbildung zum Landschaftsgärtner. Zwischen 2012 und 2015 studierte er an der Hochschule für Technik in Rapperswil Landschaftsarchitektur. Im letzten Semester des Studiums beschäftigte er sich eingehend mit den historischen Verkehrswegen des Juraparks Aargau. Neben der landschaftlichen Analyse über den ganzen Jurapark erarbeitete er in seiner Bachelorarbeit ein spezifisches Aufwertungskonzept für den historischen Verkehrsweg zwischen Schinznach-Dorf und dem Gebiet Chalm/Buechmatt. Dieser Artikel beschreibt den heutigen Zustand des Weges und gibt einen Einblick in den ausgearbeiteten Massnahmenkatalog.

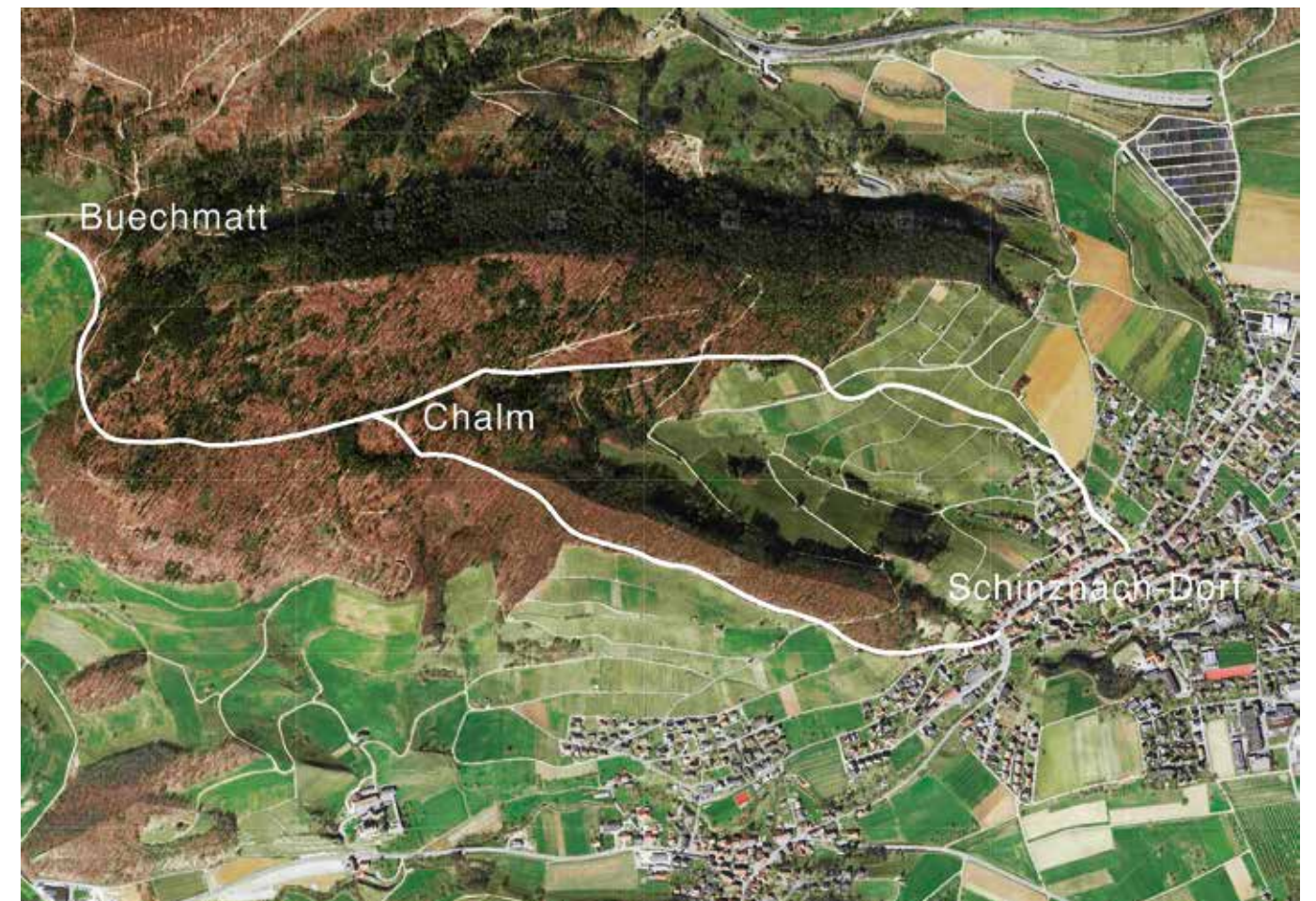
Bei historischen Verkehrswegen handelt es sich um Weg- und Strassenverbindungen aus früheren Zeiten, die durch ältere Dokumente nachweisbar oder wegen ihrer traditionellen Erscheinung im Gelände ablesbar sind. Im Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) sind jene Wege aufgenommen, welche in ihrem ursprünglichen Verlauf bestehen und im Gelände sichtbar sind.

Die grosse geschichtliche Bedeutung des historischen Verkehrsweges zwischen Schinznach-Dorf und dem Gebiet Buechmatt beweist das Dorfrecht von 1547, wo der Weg bereits erwähnt wird. Zu dieser Zeit diente der Weg ausschliesslich zur Bewirtschaftung des Waldes und der landwirtschaftlich genutzten Flächen.

## Ziel der Arbeit

Werden historische Verkehrswege instand gestellt, so sind es mehrheitlich Wege in alpinen Gebieten. Bezüglich Instandstellungen im Mittelland und Jura gibt es hingegen noch Handlungsbedarf. Denn durch die dichtere Besiedlung besteht hier das grosse Potenzial, dass die Nutzung durch Erholungssuchende und damit die Erhaltung dieser Wege gewährleistet werden kann. Die Aufwertung und Instandstellung historischer Verkehrswege ist ausserdem ein zentrales Handlungsfeld im Jurapark Aargau.

Die Bachelorarbeit «Erlebnisreiche Landschaftsgeschichte» zeigt in Form eines Prototyps auf, wie eine Wegaufwertung umgesetzt werden kann. Zentral beim Projekt ist der landschaftliche Zugang bei der Erarbeitung von Aufwertungsmaßnahmen. Das Konzept nimmt sich konkret zum Ziel, die vorhandenen Landschaftswerte des historischen Verkehrsweges zwischen Schinznach-Dorf und Buechmatt und dessen Umgebung nachhaltig zu sichern und neue Qualitäten zu generieren. Im Vordergrund steht dabei die Aufwertung der historischen Bausubstanz, die Förderung von traditionellen Kulturlandschaften, die Steigerung der Erholungsqualität im Gebiet um Schinznach-Dorf und die Schaffung von regionaltypischen Lebensräumen für die Flora und Fauna des Schenkenbergtales. Wegen des systematischen Vorgehens sind die Ergebnisse über die besonderen Verhältnisse im Jurapark und die loka-



len Voraussetzungen des Projekts hinaus in andere Landschaften und Projektumgebungen übertragbar.

## Der Weg heute

Der Weg erschliesst Schinznach-Dorf mit zwei weiter westlich gelegenen Kreten des Faltenjuras. Neben der Waldnutzung wurden diese früher hauptsächlich als Weideland bewirtschaftet. Heute ist es der Rebbau, welcher das Gebiet prägt. Der Weg ist bis ins Gebiet Chalm in zwei Linienführungen geteilt. Die nördliche Strecke erschliesst den Rebbau, bevor sie im Wald mündet. Im südlichen Teil verläuft die Strecke, welche heute hauptsächlich als Spazier- und Wanderweg genutzt wird, zwischen Wald und Rebbaufläche, bevor auch sie in den Wald führt und dort auf die nördliche Strecke trifft. Topografisch charakteristisch ist der Verlauf beider Strecken entlang von zwei Jurakreten. Ab dem Gebiet Chalm bis Buechmatt ist der historische Verkehrsweg durch eine moderne Forststrasse überprägt.

## Charakteristische Dorfgasse

Die nördliche Linienführung führt zu Beginn in Schinznach-Dorf über eine gut erhaltene Bogenpflasterung mit gespaltenen Kieselsteinen. Begrenzt wird der Weg neben den Hausfassaden durch Trockensteinmauern, welche teilweise im Zuge von Sanierungsarbeiten mit Mörtel verputzt wurden. Einige Mauerstücke drohen heute durch den Hangdruck der Böschung einzustürzen. Wegen der geradlinigen, vertikalen Begrenzungen durch die Hausfassaden und Mauern und die Bogenpflasterung wird der Weg dem Namen «Alte Gasse» gerecht.

Damit der Weg an dieser Stelle seinen Charakter als Dorfgasse auch in Zukunft behält, sind in erster Linie Instandstellungen einzelner Trockenmauerabschnitte notwendig. Weiter sieht das Aufwertungskonzept die extensive Bewirtschaftung der Hecken und Krautsäume vor, womit ein wertvoller Lebensraum für die Zauneidechse entsteht.

Von Schinznach-Dorf führen zwei Linienführungen bis ins Gebiet Chalm. Der Abschnitt zwischen dem Gebiet Chalm und Buechmatt ist durch eine moderne Forststrasse überprägt und ist deshalb im Aufwertungskonzept nicht berücksichtigt worden.



Die alte Gasse heute ...  
... und nach dem Neuaufbau  
der Trockensteinmauern.

### Prägender Rebberg

Erreicht man den Dorfrand, so bietet sich einem das Bild eines weitläufigen, in seiner Dimension beeindruckenden Rebberges. Historische Karten zeigen, dass der Rebberg vor hundert Jahren einen mosaikartigen und kleinstrukturierten Charakter aufwies. Etliche Meliorationen in den letzten Jahrzehnten verwandelten ihn bis heute in eine intensiv genutzte und monotone Kulturlandschaft. So sind die Böschungen mehrheitlich durch betonierte Mauern abgestützt. Der Grossteil des Hanges ist planiert,

wogegen man ursprüngliche Terrassierungen kaum mehr findet. Die Reben sind an Betonpfosten aufgebunden, und in Rebbauflächen beheimatete Geophyten und Gehölze sucht man vergebens.

Der Hauptfokus des Aufwertungskonzeptes liegt in der Initiierung traditioneller Kulturlandschaftselemente. Dazu gehören die Ansiedlung von Weinbergtulpen, die Bepflanzung von Rosenstöcken und Weiden entlang der Wege und die extensive Mahd mit blütenreichen Wiesenstreifen als Resultat. Mit der Realisierung solcher Massnahmen unmittelbar entlang des historischen Verkehrsweges wird dessen Bedeutung in der Landschaft akzentuiert.

### Eindrückliche Hohlwege

Die Fortsetzung des historischen Verkehrsweges nach der Durchquerung des Rebberges bildet ein kaum mehr wahrnehmbarer Trampelpfad in den Wald. Folgt man dem heute nicht mehr genutzten und dementsprechend stark überwachsenen Pfad, gelangt man in einen Hohlweg, welcher durch imposante Böschungen mit Höhen bis zu zwei Metern begrenzt wird. Das Wissen, dass der u-förmige Graben einzig durch die Nutzung als Forstweg und die dadurch verursachten Erosionen und Regenwasserauswemmungen entstanden ist, macht seine Dimension noch eindrücklicher. Leider ist der einst zusammenhängende Hohlweg, welcher bis ins Gebiet Chalm führt, durch die moderne Forststrasse an mehreren Stellen zerschnitten worden. Die einzelnen Abschnitte werden aufgrund der fehlenden Nutzung mehr und mehr von der Natur eingenommen und drohen in Zukunft ganz zu verschwinden.

Wichtigste Voraussetzung, um die Hohlwege wieder zu reaktivieren, ist die Sicherstellung der Wegnutzung. Während es früher der Bannwart war, sind die Zielgruppen heute Wanderer und Spaziergänger. Um den Weg nutzbar zu machen, sind die Böschungen auszulichten, und ein minim befestigter Trampelpfad mit punktuellen Entwässerungen ist auszubilden. Es gilt jedoch eine gute Balance zu finden, denn eine zu starke Regulierung des Wasserhaushaltes und der Erosionen macht aus einem dynamischen Landschaftselement schnell ein statisches. So ist es nicht zuletzt die Dynamik, welche die

Hohlwege entstehen liess. Dank der Auslichtung der Wegböschung entstehen lichte, innere Waldränder, welche dem Gelbringfalter einen wertvollen Lebensraum bieten.

Wie sich ein intakter Hohlweg präsentiert, veranschaulicht sich sehr schön, wenn man dem historischen Verkehrsweg vom Gebiet Chalm wieder in Richtung Schinznach-Dorf auf der südlichen Linienführung folgt. Dieser Abschnitt liegt im Gegensatz zum überwachsenen Hohlweg im Wanderwegnetz und wird somit auch genutzt und unterhalten. Er ist markant ausgeprägt und im oberen Bereich mit Felspartien in der bergseitigen Böschung durchzogen. Der Weg führt durch einen hallenartigen Orchideen-Buchenwald mit alten Buchen- und Eichenexemplaren. Für den Betrachter bildet die Kombination vom gut erhaltenen Hohlweg und dem lichten Wald ein sehr erlebnisreiches Landschaftsbild.

### Imposante Trockensteinmauern am Waldrand

Ausgangs Wald mündet der Hohlweg in einen Hangweg, welcher entlang des Waldrandes verläuft und über weite Strecken durch eine Hecke am südlichen Wegrand begrenzt wird. Sobald sich die Hecken etwas lichten, erhascht man einen Blick auf den gegenüberliegenden Hang und das Schenkenbergtal. Aufgeschüttete Lesesteinwälle entlang der Hecke, welche durch den Wegunterhalt entstanden sind, geben dem Weg den Charakter eines leicht ausgebildeten Hohlweges. Im unteren Teil der Strecke gegen Schinznach-Dorf zu wird der Weg sowohl tal- wie auch bergseitig durch einzelne Trockensteinmauern begrenzt. Besonders auffallend ist eine bergseitige Stützmauer, die durch ihre beträchtliche Länge und einer Höhe von bis zu zwei Metern sowie ihres guten Zustandes eine imposante Erscheinung darstellt.

Im Aufwertungskonzept stehen in diesem Wegabschnitt die Trockenmauern und der Waldrand im Fokus. Während die bergseitigen Mauern durchwegs in einem guten Zustand sind, droht ein Grossteil der talseitigen Mauerabschnitte zu überwachsen und zu zerfallen. Mit der Instandstellung von zusammenhängenden Mauern kann der Cha-



rakter des historischen Verkehrsweges, der einst beidseitig durch Mauern begrenzt wurde, wieder hergestellt werden. Trockensteinmauern, welche so stark zerfallen sind, dass sie heute mehr einem Lesesteinwall gleichen, sind zweitrangig instand zu stellen. Jedoch sollten sie nicht entfernt werden, bieten sie doch immer noch einen wertvollen Lebensraum für diverse Pflanzen und Tiere. Um den Waldrand ökologisch aufzuwerten und eine traditionelle Kulturlandschaft wieder zu initiieren, ist die Bewirtschaftung durch eine Waldweide ein geeignetes Instrument. Das für den Jurapark typische

Der Hohlweg auf der nördlichen Linienführung ist heute stark überwachsen.

Mit der Instandstellung würde das eindrückliche Landschaftselement wieder nutzbar.





Der benutzte Hohlweg auf der südlichen Linienführung führt durch einen hallenartigen Orchideen-Buchenwald.

Der einzigartige Landschaftscharakter bietet das grosse Potenzial für die Nutzung als Aufenthaltsort.

Landschaftselement bietet neben der Steigerung der Biodiversität auch eine Wertsteigerung für die Erholungssuchenden.

### Versteckte Landschaftsperle

Am Dorfrand von Schinznach-Dorf zeugen zwei in die Trockensteinmauer integrierte Steintreppen von einer ehemaligen Erschliessung des Gebietes oberhalb der Mauer. So wurde dieses Gebiet, welches heute von Wald überwachsen ist, bis ins 19. Jahrhundert als Rebbaufäche genutzt. Davon zeugt auch eine alte Trockensteinmauer, welche quer zum Hang im Wald verläuft und die Rebfläche früher begrenzt hat.

In der ehemaligen Rebbaufäche befindet sich der optimale Ort, um den ohnehin schon sehr abwechslungsreichen und wertvollen historischen Verkehrsweg um ein weiteres einzigartiges Element zu erweitern. Mit der Mahd der Krautschicht und der Erschliessung durch einen Trampelpfad könnte hier für die Erholungssuchenden, aber auch für die Anwohner ein Aufenthaltsort geschaffen werden. Sei es für eine Rast nach einer intensiven Wanderung, als erlebnisreicher Spielplatz für Kinder oder als Ruheort für die Anwohner.

### Geringer Aufwand für einen grossen Mehrwert

Das Aufwertungskonzept bildet die Grundlage, um den historischen Verkehrsweg zwischen Schinznach-Dorf und dem Gebiet Chalm in seiner ursprünglichen Erscheinung zu erhalten und neue Landschaftsqualitäten, aber auch neue Lebensräume zu schaffen. Durch die Sanierung und Instandstellung historischer Substanzen wie der Trockensteinmauern und Hohlwege wird das einstige Landschaftsbild wieder spürbar. Eine ehemalige Rebbaufäche im Wald mit einer Mauer-Umfriedung wird durch eine Erschliessung und Waldauslichtung für Erholungssuchende zum attraktiven Aufenthaltsraum. Die geplante Reaktivierung traditioneller Kulturlandschaften verstärkt den historisch bedeutenden Charakter des Ortes und bereichert das Landschaftsbild. Am Rebberg sorgen typische Elemente wie Rosen und Weinbergtulpen für Farbtupfer. Eine Waldweide, als rationelle Bewirtschaftungsform lichter Wälder, imitiert eine



alte Bewirtschaftungsform. Mit der Aufwertung der Wegsubstanzen und der Initiierung traditioneller Kulturlandschaften entstehen auch ortstypische und wertvolle Lebensräume. In den Trockenmauern, den strukturreichen Reben, den lichten Wäldern und den offenen Waldrändern finden Charakterarten wie die Zauneidechse, die Zaunammer, der Gelbringfalter und der Pflaumenzipfelfalter einen Lebensraum. Schliesslich schaffen die gezielten Aufwertungs-massnahmen mit geringem Aufwand einen grossen Mehrwert für Erholungssuchende, das Landschaftsbild und die Biodiversität.

Der Waldrand, wie er heute aussieht ...

... und gemäss Aufwertungskonzept in Zukunft – bewirtschaftet durch eine Waldweide.

# Eine Heirat im Brugger Klatsch und Tratsch

Text Max Baumann

**Historiker müssen ihre Forschungen meist auf amtliche Quellen abstützen: Protokolle, Akten, Rechnungen, Tabellen. Diese geben aber immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit wieder. Das Private wird dabei weitgehend ausgeklammert, mit Ausnahme etwa von Gerichtsprotokollen, Scheidungsakten, Steuerbüchern, die aber stets nur jene Informationen enthalten, welche den Eigeninteressen der Betroffenen entsprechen. Private Quellen wie Tagebücher, persönliche Briefe, geheime Aufzeichnungen stehen dem Forscher nur in seltenen Fällen zur Verfügung. Über Brugg hat sich glücklicherweise eine umfangreiche Briefsammlung erhalten. Eltern und Geschwister teilten ihren Angehörigen im Ausland mit, was die Familie und das ganze Städtchen bewegte und interessierte, worüber geklatscht wurde, und diese Adressaten brachten später die empfangenen Briefe zurück. Sie enthalten ganz andere, oft lebendigere Aspekte über dieselben Geschehnisse als dürre, amtliche Protokolle. Dazu ein Beispiel:**

*Jakob Schatzmann (1822–1896)* wuchs als Sohn eines Gemeindeammanns von Hausen auf. Für dörfliche Verhältnisse war die Familie vergleichsweise wohlhabend und daher bereit, den Sohn zur Weiterbildung an die Bezirksschule Brugg zu schicken und auch das dafür geforderte Schulgeld zu bezahlen. Damals war gerade ein Schulgesetz in Kraft getreten, das grössere Gemeinden verpflichtete, auch Schüler aus den umliegenden Dörfern an eine höhere Schule zuzulassen. Die Brugger waren hierüber alles andere als erfreut, befürchteten sie doch, dass ihre ehemalige Lateinschule *«durch den übermässigen Besuch auswärtiger Schüler»* zum Nachteil der eigenen Jugend *«überschwemmt»* werde, was zu einem *«verderblichen Übelstand»* führe.

Dementsprechend wurde der Bauernknabe Jakob Schatzmann aus Hausen von den Brugger Bürgersöhnen und ihren Eltern eher herablassend behandelt. Dieser schloss sich daher seinem ebenfalls ländlichen Schicksalsgefährten Friedrich Autenheimer (1821–1895), Sohn des Schmieds von Stilli, an, welcher dereinst (1874) zum Gründer und Direktor des Technikums Winterthur aufsteigen sollte.

Nach der Bezirksschule schickten die Eltern Jakob für 1¼ Jahre in ein Institut in Yverdon zur Vertiefung seiner Französischkenntnisse. Da er sich zum Kaufmannsberuf hingezogen fühlte, machte er hierauf eine Lehre in den Spinnereien von Heinrich Kunz in Windisch und Uster. Es folgten sechs Jahre Praxis in einer Seidenhandlung in Genf und ein Jahr auf einer Bank in Marseille.

1848 wagte er – zusammen mit seinem Freund Johann Gottlieb Hagnauer aus Aarau – den Sprung über den Ozean, zunächst nach Buenos Aires/Argentinien, dann nach Valparaiso/Chile. Ein Schiffbruch auf der Fahrt dorthin machte ihre Pläne beinahe zunichte. Chile war erst seit 1844 von Spanien unabhängig und hatte mit europäischen Staaten Handelsverträge abgeschlossen, welche initiativen Jungunternehmern günstige Bedingungen mit der Aussicht auf grosse Gewinne boten.

In Valparaiso fand Schatzmann eine Stelle bei der erfolgreichen Firma Levasseur & Antony.

Seine aus Frankreich stammenden Arbeitgeber waren voll des Lobes über diesen tüchtigen Angestellten. Er schrieb und sprach fließend Französisch, Englisch und Spanisch. Als Antony, der eine Chef, einmal Schatzmanns Vater in Hausen besuchte, brachte er demselben *«die erfreulichsten Nachrichten über seinen Sohn und das Blühen des Geschäftes [...] mit dem Beifügen, dass der Letztere Vermögens halber nach ein paar Jahren auch wieder in sein Vaterland zurückkehren könne»*.

Mittlerweile stieg Schatzmann – er schrieb sich fortan ohne «tz»! – zum Betriebsleiter und Compagnon der Firma auf. Reich geworden, kehrten Levasseur und Antony mit ihren Familien nach Frankreich zurück und überliessen Schatzmann die Geschäftsführung. Dieser konnte den Anteil Levasseurs erwerben, worauf die Firma spätestens seit 1863 *«Antony & Schatzmann, Paris & Valparaiso»* hiess.

In der arbeitsfreien Zeit unternahm Schatzmann Expeditionen in das Europäern noch weitgehend unbekanntes Landesinnere, und er bestieg auch Berge in den Anden. Er sammelte Münzen, Werkzeuge und Gesteinsarten alter Kulturvölker und schenkte schweizerischen Museen Mumien und ausgestopfte Krokodile, Löwen und Flamingos. Über seine Erlebnisse und Beobachtungen verfasste er Berichte, die in *«Petermanns Geographischen Mitteilungen»*, einer berühmten Fachzeitschrift, abgedruckt und veröffentlicht wurden.

Schatzmanns Ruf gelangte nach Brugg, besonders auch durch Briefe Emil Belarts (\*1836), Sohn des Bezirksarztes Johannes Belart (\*1808), der bei Levasseur & Antony in Valparaiso als junger Mann eine Anstellung fand. Man wunderte sich über den Erfolg des Bauernsohnes aus Hausen, der bei den Kleinstädtern an Achtung gewann. Vollends stieg sein Ansehen in der Prophetenstadt, als sich 1857 die Kunde verbreitete, Schatzmann sei vom Bundesrat zum schweizerischen Honorarkonsul in Valparaiso ernannt worden. Nun galt er den Bruggern als ebenbürtig. Voll Hochachtung wurde er seither selbst in Privatbriefen nicht mehr als gewöhnlicher *«Schatzmann von Hausen»* betitelt, sondern ehrerbietig als *«Herr Schatzmann»* oder

*gar «Herr Consul Schatzmann»*. Man fühlte sich geehrt, ihn bei seinen Aufenthalten anzutreffen oder zu einem Essen einladen zu dürfen. Es scheint, dass die ganze Bürgerschaft sein Kommen und Gehen im Detail verfolgte und kommentierte. So steht in privaten Briefen etwa zu lesen:

1859/6. September *«Herr Schatzmann, Consul aus Valparaiso, ist in diesen Tagen auch in hier eingetroffen. Er war gestern beim Onkel [Dr. Johannes Belart] & brachte ihm Nachrichten von Emil [Belart], mit dem er ganz zufrieden sei sowohl mit seinen Leistungen als mit dem Betragen.»*

1859/28. Dezember *«Herr Schatzmann ist wohl in Paris, wird aber nach Neujahr erwartet.»*

1860/6. März *«Herr Schatzmann ist heute von Paris verreist, über Lyon und Genf, kommt künftige Woche, vielleicht bringt er Nachrichten; er wird wahrscheinlich wieder nach Valparaiso reisen; er war krank & glaubt, er ertrage das Klima nicht mehr.»*

1860/25. April *«Gestern Abend war Souper bei Oncle Doctor [Belart], Herrn Schatzmann zu Ehren. [...] Es war ein gemütlicher Abend, er ein sehr einfacher, unterhaltender, langer, magerer, schwarzer Herr; natürlich wusste er uns durch Manches zu fesseln, erzählte von seinen Reisen in Süd- & Nordamerika, über die Landenge Panama & & [...] Morgen verreist er wieder über Genf nach Paris, er führt seine Nichte, des Widmers Tochter, in eine Pension nach Genf. Kommt dann im Herbst wieder, um der goldenen Hochzeit seiner Eltern beizuwohnen.»*

1860/3. Oktober *«Von Valparaiso laufen hie & da gute Berichte von Emil ein. Herr Schatzmann wird bald wieder von Paris kommen, noch der goldenen Hochzeit seiner Eltern beiwohnen & dann wieder nach Valparaiso reisen.»*

Doch dann folgte der grosse Skandal in Brugg, ein Thema, das die Bürgerschaft während Wochen in Atem hielt, sie täglich beschäftigte und vor allem in der Mittelschicht missbilligt wurde. In den Briefen gab es nun auch kritischere Töne. Besonders Veronika Belart-Henz hielt mit spitzen Bemerkungen nach Konstantinopel nicht zurück:

1860/19. Oktober *«Das grösste Stadtgespräch bildet jetzt Herr Consul Schatzmann aus Valparaiso. Ich habe Euch, glaub ich, geschrieben, dass er Mitte November abreiste, nachdem ihm Oncle [Belart] noch eine Thésoirée gegeben. Er nahm Abschied, um Mitte Dezember sich in Southampton einzuschiffen, reiste nach Paris, kehrte aber letzten Freitag wieder zurück. Es war den Angestellten im Bahnhofs auf gefallen, dass Fräulein Mathilde Keller mit ihm verreiste & auch wieder mit ihm zurückkam, und jetzt heisst es, sie seien verlobt & sie werde im Januar mit ihm nach Valparaiso reisen. Sie war eine Freundin von seiner Nièce, Jungfer Widmer, dort machte er ihre Bekanntschaft. Seinen Schwestern soll es gar nicht recht sein, sie glaubten, einen Erboncle in ihm zu sehen. Nun, ich muss selbst gestehen, ich hätte seinem gesetzten Wesen & seinem Alter eine andre Wahl zugetraut. Er ist 38 Jahre alt, sie 18, ein junges, sehr hübsches, aber durchaus nicht so gebildetes Frauenzimmer, noch ein wahres Kind und in der Schule die mindeste ihrer Schwestern.»*

Es waren also die Brugger Bahnangestellten, welche ihre Kunden genau unter die Lupe nahmen und ihre Beobachtungen im Städtchen süffig verbreiteten. Die Eisenbahn war damals ganz neu, die Verbindung mit Baden vier-, jene nach Aarau gar erst zweijährig. Passagiere gab es erst wenige, berufliche Diskretion war noch nicht entwickelt! Doch vernehme man Frau Veronika weiter:

1860/7. November *«Herr Schatzmann ist seit gestern wieder hier zur goldenen Hochzeit seiner Eltern, den 15ten verreist er per Dampfer wieder nach Valparaiso & glaubt, den 15ten Jenner anzulangen. Man darf ihm etwas für Emil mitgeben; er macht noch einige Ausflüge nach Zürich & St.Gallen.»*

Goldene Hochzeiten bewegten die Leute ebenso wie grüne, da sie viel seltener vorkamen. Dafür gab es auch konkrete Normen und, wer dagegen versties, wurde im Alltagsgeschwätz gerügt. Auch Frau Veronika meinte missbilligend:

1860/14. November *«Herr Schatzmann verreist Sonntag, wartet die Goldene Hochzeit seiner Eltern nicht ab im December, ich kann solches nicht begreifen, doch er ist eben ein Geschäftsmann und hat, wie*

*es scheint, nicht viel Gefühl & keinen rechten Begriff von einem so seltenen, schönen Feste, an dem sonst von Nah und Fern alles erscheint.»*

Sachlicher fiel das Urteil Carl Samuel Jägers über die geplante Heirat aus. Ihm machte der Titel eines Konsuls auch weniger Eindruck:

1860/7. Dezember *«Mit Brautschäften hat es auch wieder Neuigkeiten gegeben, nämlich die junge Mathilde Keller, Bezirksamtmanns, mit einem Herr Schatzmann von Hausen, der sich in Valparaiso durch Handel grosse Reichtümer erworben hat in Geschäften & zum Besuch seiner Verwandten schon letzten Sommer hieher gekommen ist. Die Frau des Krämers Widmer ist seine Schwester, dort sah er Mathilde, die ihm wohl gefiel & mit sich nach Südamerika zu nehmen beschlossen hat.»*

Dafür äusserte sich Ida Belart an ihre Schwester in Konstantinopel umso schneidender, ja geradezu verächtlich, nachdem die geplante Verbindung offiziell geworden war und die Gerüchteküche in Brugg ausgebrodet hatte:

1860/26. Dezember *«Herr Schatzmann aus Valparaiso ist also wirklich versprochen mit Mathilde Keller, doch ist er schon wieder nach Paris verreist; die Braut soll nach Neujahr nach Genf, um noch englisch zu lernen; er will, wie es scheint, ein recht gebildetes Frauenzimmer haben; ob dann aber die rechte Bildung, Du weisst, was ich meine, auch dabei ist, das weiss man nicht.»*

Wer war denn diese Braut, die das Missfallen der Bruggerinnen derart erregte? – Mathilde Keller (1842–1897) war die Tochter des Jakob Keller (1805–1861) und der Anna Maria geborenen Marti (1811–1878) und war im Haus Albulagasse 10 aufgewachsen. Ihr Vater entstammte einer recht wohlhabenden Bauernfamilie in Hottwil und übte den Beruf eines Prokurators (Advokat zweiter Klasse) aus, der bei Prozessen vor Bezirksgericht, nicht aber vor Obergericht auftreten durfte. In Brugg liess er sich 1845 auch einbürgern. Hier stieg er zum Bezirksverwalter (zuständig für das Finanzwesen), dann zum Bezirksamtmann auf. Die Familie genoss dadurch zweifellos ein gewisses

Ansehen im Städtchen. Die abfälligen Bemerkungen zur geplanten Heirat galten offenbar vor allem der Tochter persönlich, ihrer mangelnden Bildung und dem grossen Altersunterschied zum Bräutigam.

Mit der Hochzeit eilte es dann doch nicht. Ob Vater Keller seine Einwilligung verweigerte? – Jedenfalls fuhr Mathilde erst nach dessen Tod († 13. Juni 1861) im Frühling 1862 zusammen mit dem älteren Bruder Emil nach Chile. Die Heirat fand am 9. Oktober desselben Jahres vor dem katholischen Pfarrer in Valparaiso statt. Der Brugger Pfarrer, damals zugleich Zivilstandsbeamter, konnte seine Vorbehalte dazu nicht verschweigen, schrieb er doch ins Bürgerregister, Mathilde befinde sich in Valparaiso, *«wo sie nunmehr die Gattin des Herrn Consul Schatzmann sein soll»*. Tatsächlich hatte es Schatzmann – aus unerfindlichen Gründen – unterlassen, die Heirat auch gemäss aargauischem Gesetz eintragen zu lassen. Dazu gehörten die dreimalige Verkündigung in den Kirchen der Heimatgemeinden sowie die Bezahlung der Militärtaxen und des sogenannten *«Weibereinzugsgeldes»* zur Eintragung der Frau in den Registern von Hausen. Die Heirat galt in der Schweiz somit nicht als gültig.

Schatzmann musste sich daher von Valparaiso aus um die nachträgliche Legalisierung der Ehe bemühen. Die dreimalige Verkündigung in den Kirchen von Brugg, Windisch (für Hausen) und Mandach (für Hottwil) war daher nachzuholen. Schatzmann bezahlte die geforderten Gebühren, worauf der Gemeinderat von Hausen ausdrücklich erklärte, gegen diese Heirat keine Einsprache zu erheben. Die Angelegenheit ging dann vom Stadtrat Brugg an die kantonale Justizdirektion und schliesslich an den Regierungsrat, welcher die Ehe am 13. Mai 1864 – bei einer Taxe von 10 Franken – nachträglich als gültig anerkannte, aber erst mit Wirkung ab dem Datum des Regierungsbeschlusses. Das Kind Emil, das bereits am 20. August 1863 in Valparaiso zur Welt gekommen war, galt somit als vor- oder ausserehelich und konnte erst anlässlich eines Aufenthalts Schatzmanns formell legitimiert werden. – Man kann sich leicht vorstellen, wie gerade die dreimalige Verkündigung in der Kirche,

das seinerzeitige Geschwätz unter der Brugger Bürgerschaft wieder aufleben liess, und die Gemüter auf ein Neues bewegten. Doch leider liegen für diese Jahre noch keine Briefe in Abschrift vor.

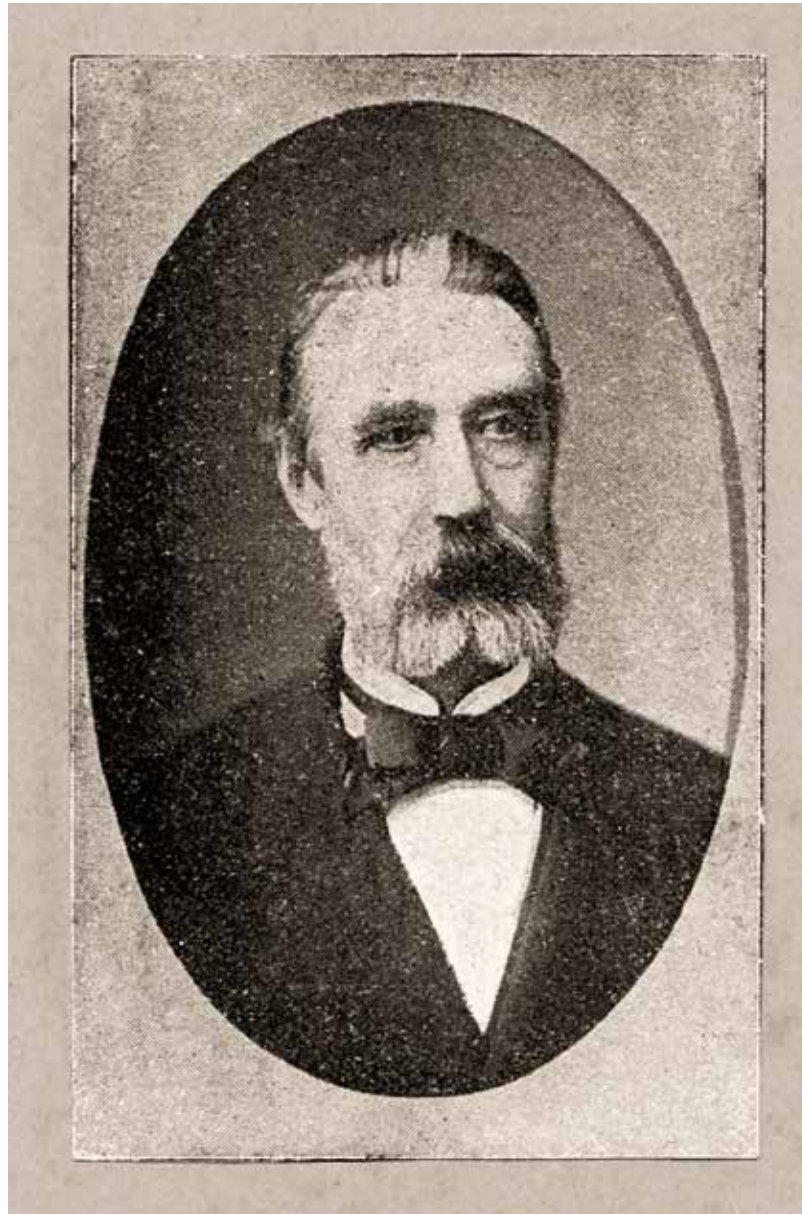
Die junge Familie blieb nicht mehr lange in Chile. Bereits 1865 verlegte Schatzmann sein Domizil nach Brugg. Hier wurde er wieder gut aufgenommen. 1867 versteuerte er ein beträchtliches Vermögen von 400 000 Franken, dazu 100 000 Franken Betriebskapital (*«Gewerbefonds»*).

Schon nach zwei Jahren wählte ihn der Stadtrat in die Schulpflege. Schatzmann nahm die Wahl jedoch nicht an, *«weil mich in Zukunft meine Geschäfte die meiste Zeit von Brugg entfernt halten werde und ich somit die mit dieser Stelle verbundenen Pflichten nicht nach Wunsch erfüllen könnte»*.

Dagegen stellte er 1867 das Gesuch um Aufnahme ins Brugger Ortsbürgerrecht. Das in leicht anbiederndem Ton abgefasste Schreiben lautete wie folgt: *«Nach langjähriger Abwesenheit wieder ins Vaterland zurückgekehrt und seit ungefähr zwei Jahren in Brugg niedergelassen, wo ich mich durch Familie, viele freundschaftliche Relationen sowie auch durch schöne Jugenderinnerungen angezogen fühle, hatte ich während dieser Zeit Gelegenheit, mich von den guten und soliden Grundlagen des hiesigen Gemeindewesens zu überzeugen und ist dadurch der Wunsch in mir rege geworden, mich mit meiner Familie Ihrem Gemeindeverband anzuschliessen.*

*Die freundliche Aufnahme und das allgemeine Wohlwollen, das mir seit meinem Hiersein von Seiten der ehrennden Ortsbürger zuteil geworden, ermunterte mich zu meinem Ansuchen und lässt mich hoffen, dass dasselbe günstig entgegengenommen werde.»*

Gleichzeitig reichte Daniel Rauber-Frei im «Güetli», früher Betriebsleiter bei der Spinnerei Kunz, Windisch, nun Besitzer einer eigenen Weberei in Tiefenstein/Baden, eine analoge Bittschrift ein. Der Stadtrat empfahl beide Bewerber sowohl bezüglich ihrer Persönlichkeit als auch ihrer Vermögensverhältnisse. Er begrüsst diese Anträge umso mehr, als Brugg damals vor einer bemerkenswer-



Jakob Scha(t)zmann (1822–1896) von Hausen und Brugg, Kaufmann in Valparaiso/Chile, später in Eaux-Vives GE. Seine Heirat mit Mathilde Keller erregte in Brugg Aufsehen und Geschwätz. Von ihr liess sich kein Bild auffinden. Öffentliche Sammlungen enthalten fast ausschliesslich Fotos von Männern!

Foto: C. W. Fröhlich (1905), Stadtarchiv Brugg

ten Wende stand: *«Es ist ein erfreuliches Zeichen zu Gunsten der Gemeinde wie der Angemeldeten, dass diese letztern sich in einem Augenblick um das Bürgerrecht bewerben, wo wir auf dem Punkte stehen, jährlich Steuern beziehen zu müssen, was bei uns seit Menschengedenken nicht geschehen ist.»*

Die Bürger nahmen Schatzmann für 1900 Franken mit 52 gegen 41 Stimmen ins Brugger Heimatrecht auf. Die zahlreichen Gegner hätten vermutlich eine höhere Summe gefordert. Schatzmann galt als sehr reich, aber auch als grossherzig. Zusammen mit zwei Freunden stiftete er eine Alterskasse für unverheiratete Ortsbürgerinnen. Eine löbliche Anekdote machte ebenfalls rasch die Runde im Städtchen: Als der gesamte Hausrat des verarmten Schulmeisters von Hausen auf die öffentliche Gant kam, habe Schatzmann das ganze Inventar ersteigert und dem verdutzten Mann mit den Worten zurückgegeben: *«Bei Euch habe ich rechnen gelernt, ich schulde Euch noch viel mehr als das!»*

Der weite Horizont Schatzmanns passte auf die Dauer nicht zur geistigen Enge in Brugg, das auch wirtschaftlich stagnierte. Bereits 1868 zog er mit seiner Familie nach Genf, wo er in der Gemeinde Eaux-Vives das prächtige Landgut Grande Boissière erwarb (heute eine Privatschule). Den Kontakt nach Brugg und Hausen pflegte er weiterhin. Marie Belart-Jäger, die 1871 mit ihrem Gatten Carl einen Ausflug nach Genf gemacht hatte, schrieb darüber stichwortartig ihren Brüdern in den USA:

*«Den folgenden Morgen besahen wir uns, was [in Genf] zu sehen war, begegneten Herrn Schatzmann, Mann von Mathilde Keller, wurden von ihm zum Nachtessen eingeladen, besuchten von Carls Freunden, machten Einkäufe für Geschenke nach Hause, verbrachten einen hübschen Abend bei Herrn Schatzmann.»*

Auf Grande Boissière wuchsen fünf Kinder auf – eines war nach der Geburt gestorben. Von ihnen wurde Emil (1863–1892) Winzer und versuchte, die Weinkultur in Tunesien einzuführen, Paul Edmund (1871–1946) fand sein Tätigkeitsfeld als Archäologe des klassischen Altertums in Griechenland und in der Türkei. Die jüngste Tochter Aline Helene (\*1871) heiratete Carl Christoph

Burckhardt von Basel, Richter, Regierungsrat und Professor für Römisches und Zivilrecht. Ihr gemeinsamer Sohn Carl Jacob Burckhardt wurde Historiker und schlug dann die diplomatische Laufbahn ein. In Diensten des Völkerbundes, des IKRK und als Schweizer Gesandter entwickelte er eine Tätigkeit, die heute höchst umstritten ist.

So sprossen aus der Ehe Schatzmann-Keller – in Brugg einst Tagesgespräch und höchst kritisch beurteilt – eine ganze Reihe renommierter Persönlichkeiten. Jakob selbst blieb aktiv. Nach dem Tod des ältesten Sohnes Emil reiste er nach Tunesien, um dessen Weingut weiterzuführen. Hier starb er nach kurzer Krankheit am 21. Dezember 1896 nahe bei Tunis. Frau Mathilde folgte ihm bereits am 14. Mai 1897 auf dem Landgut Grande Boissière nahe bei Genf.

Die Erinnerung an die ungleiche Heirat blieb noch über ein Jahrhundert lang in den Köpfen zahlreicher Bruggerinnen und Brugger; ja, die mündliche Überlieferung verschärfte sie von Generation zu Generation. Dem Verfasser dieses Aufsatzes wurde noch vor einigen Jahren erzählt, Konsul Schatzmann habe Mathilde Keller recht eigentlich nach Valparaiso entführt!

#### Quellen und Literatur

Briefsammlung Peter Belart, Schinznach-Dorf.

Stadtarchiv Brugg, A If.2  
25. September 1867. A IIa 37  
Seite 387. B IIIa 5/Seite 470  
D.Ia.1. G Ia 4/Seiten 204–205.

Staatsarchiv Aargau, AA No.9,  
1857, 1864, 1867

Johann Jakob Schatzmann,  
in «Brugger Neujahrsblätter»  
1899/Seiten 2–6.

# Der Bezirk – ein Auslaufmodell?

Text Felix Müller

**2010 schlossen sich fünf Gemeinden zur neuen Gemeinde Mettauertal zusammen, vier aus dem Bezirk Laufenburg und Hottwil, das bisher zum Bezirk Brugg gehörte: Der Bezirkswechsel von Hottwil löste kein Echo aus. Weshalb?**

Zum Vergleich: Der Abspaltung des Kantons Jura von Bern 1978 gingen jahrzehntelange Auseinandersetzungen voraus, es kam zu Brandstiftungen und Sprengstoffanschlägen. Sind die Jurassier heissblütiger, hat sich die politische Kultur innert gut 30 Jahren so verändert, oder hat der Bezirk schlicht keine Bedeutung für die Bevölkerung?

Im Folgenden geht es nur um die staatliche Verwaltungsebene, nicht darum, dass viele Institutionen diese räumliche Einheit für die Gliederung benutzen (z.B. Bezirksparteien). Exemplarisch für die Verwaltungsebene Bezirk wird der Bezirksamtmann betrachtet, der oberste Beamte im Bezirk.<sup>1</sup>

## Die Einrichtung der Bezirke

Die Bezirke im Aargau gehen zurück auf die Distrikte der Helvetischen Republik und bildeten eine völlig neue territoriale Struktur gegenüber der Einteilung

in Ämter und Munizipalstädte in der Zeit vor 1798. Die Bezirke von 1803 stimmen weitgehend überein mit der heutigen Gliederung.

Hingegen musste die Behördenorganisation abweichen von der zentralistischen Helvetik. Das Vorbild für den Bezirksamtmann dürfte im Landvogt des Ancien Régime zu suchen sein (siehe Tabelle Seite 63).

Besonders die fehlende Gewaltenteilung führt die Machtbefugnisse des Landvogts fort. Die Regierung, damals Kleiner Rat genannt, hatte zwar die Trennung von richterlichen und exekutiven Funktionen vorgeschlagen, sie wurde aber vom Grossen Rat aus finanziellen Gründen abgelehnt. Vermutlich hat dabei mitgespielt, dass die Grossräte das alte System kannten und für nicht allzu schlecht fanden. Schliesslich sind auch die Bezeichnungen aufschlussreich: Die Verfassung von 1814 nennt zwar den Bezirk, dessen obersten Beamten aber Oberamtmann: ein Begriff, der vor 1798 in Bern als Synonym für Landvogt verwendet wurde.<sup>3</sup>

Einen weiteren Ausdruck der umfassenden Aufgaben des Bezirksamtmanns bilden die Bezirksbereinsungsrapporte. Der Bericht von Johannes Belart vom Oktober 1816<sup>4</sup> schildert zunächst die Arbeit und Protokollführung der Friedensrichter und der Gemeinderäte, mit Lob für die Friedensrichter, während die Gemeinderäte durchzogen beurteilt werden. Dann jedoch geht er weiter: Die Sittlichkeit habe sich erhalten, auch dank der Mitwirkung vieler Seelsorger. Die Leute im Bezirk Brugg würden sich weiterhin durch körperliche Stärke und Ausdauer auszeichnen, die jedoch manchenorts wegen Branntweinkonsum abgenommen habe. Die Bevölkerung habe seit 1812<sup>5</sup> zugenommen, im Gegensatz zum Viehbestand. Dann berichtet Belart über die Polizei (im Sinne von guter Ordnung und allgemeiner Sicherheit) in den Gemeinden, die er zu verbessern sich bemühe: Die Dorfwächter, Waschhäuser als Brandprävention und Feuerspritzen zur Brandbekämpfung, das Strassenwesen, die Friedhöfe und den Wald. Wirtschaftlich leide die Bevölkerung unter der Missernte, Handel und Gewerbe stocken und es herrscht Angst vor weiterer Lebensmittelteuerung. Wahrlich ein umfassender Bericht!

## Die Funktionen im Vergleich:<sup>2</sup>

| Landvogt  | Bezirksamtmann  |
|---|---|
| Vertreter der Obrigkeit in (fast) allen Belangen              | oberster Verwaltungsbeamter, Stellvertreter des Regierungsrats                          |
| sorgt für Sicherheit (Polizei, Gesundheit, Handel)            | hat Aufsicht über alle Beamten (Polizei, Bezirksarzt)                                   |
| administrative Aufgaben im Militärwesen                       | –   |
| führt Untersuchung in Kriminalfällen, Vorsitz im Strafgericht | führt Untersuchung in Strafsachen, Präsident des Bezirksgerichts                        |
| Einzelrichter in Zivilsachen, beurkundet Rechtsgeschäfte      | Präsident des Bezirksgerichts   |
| hat Visitationspflicht über Pfarrer*                          | –   |
| führt Aufsicht über die Chorgerichte*                         | –   |
| führt Aufsicht im Schulwesen                                  | Präsident des 1814 neu geschaffenen Bezirksschulrats (bis 1825)                         |
| führt Aufsicht über Armenfonds                                | führt Aufsicht über die Verwaltung der Gemeinde   |
| bezieht und verwaltet die staatlichen Einkünfte               | – [Bezirksverwalter, dem BA unterstellt]  |
| Vermittler zwischen Obrigkeit und Untertanen                  | die Korrespondenz zwischen Regierungsrat und Gemeinden/Bürgern geht über das Bezirksamt |

\* Chorgerichte gab es nur im reformierten Gebiet; die kath. Geistlichen waren nicht staatliche Beamte.

## Anpassungen der Aufgaben im Lauf der Zeit

Eine wesentliche Änderung brachte die Verfassung von 1831: Die Funktionen von Bezirksgerichtspräsident und Bezirksamtmann wurden getrennt. Dem Bezirksamtmann verblieben die Untersuchungen in Strafsachen und die Gewährleistung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. 1854 kam die Aufsicht über das Vormundchaftswesen dazu, seit 1869 wählte das Volk statt wie bisher der Regierungsrat den Bezirksamtmann.

Während des Zweiten Weltkriegs kamen einige neue Aufgaben dazu: Der Bezirksamtmann musste bei Anfechtungen aufgrund des Mietnotrechts prüfen, ob eine Kündigung zulässig sei. Der Einzug der Wehrsteuer wurde dem Bezirksamt übertragen. Mit dem neuen Strafgesetzbuch (resp. dem Einführungsgesetz dazu) stellte der Bezirksamtmann Strafbefehle aus bei Geldstrafen, während vorher alle Untersuchungsakten der Staatsanwaltschaft überwiesen worden waren. Trotzdem bewilligte der Regierungsrat kein zusätzliches Personal:<sup>6</sup> Erstens scheinen manche Bezirksämter zeitweilig unterbeschäftigt

gewesen zu sein, jedenfalls waren manchen schon sachfremde Aufgaben übertragen worden, etwa das Führen der Rechnungen der Forstkreise. Zweitens war die personelle Situation der Bezirksämter unflexibel: In der Regel bestand das Personal aus dem Bezirksamtmann, dem Bezirksverwalter und einem Kanzlisten – bei einem vierten Angestellten wäre eine Überlastung ziemlich sicher zu einer Unterlastung geworden.

## Die grosse Umgestaltung des Amtes

1961 setzte der Regierungsrat eine Reorganisationskommission für die Bezirksämter ein, nachdem die Bezirksamtmänner und ihre Beamten mehr Personal verlangt hatten.<sup>7</sup> Die Kommission stellte in einem historischen Rückblick zuerst fest, dass die Einrichtung einer Bezirksebene bei der Gründung des Kantons aus verkehrstechnischen Gründen unumgänglich gewesen sei. Zudem sei damit die Eingliederung der verschiedenen Kantonsteile gefördert worden. Beide Gründe erachtete die Kommission 1961 als nicht mehr gegeben.

<sup>1</sup> Zu den Verhältnissen bis 1945 vgl. Weissenbach.

<sup>2</sup> Zu den Aufgaben des (bernischen) Landvogts vgl. Bucher, 79–117.

<sup>3</sup> Verfassung vom 4. Heumonat 1814, § 11; vgl. Bucher, S. 73f., 83 mit Anm. 17.

<sup>4</sup> StAAG, RO1. IA14 / 0003

<sup>5</sup> Wobei Belart nur Geburten und Todesfälle aufführt, die Zu- oder Abwanderung nicht berücksichtigt, vermutlich nicht kennt.

<sup>6</sup> StAAG, DIA 03/0038

<sup>7</sup> StAAG, DIA 03/0062

Die gestiegenen Ansprüche an die Verwaltung und der höhere Spezialisierungsgrad sprächen für eine Zentralisierung. Der aktuelle Aufgabenbereich der Bezirksämter war sehr vielfältig, er reichte von der Ausgabe von Handelsreisenden- und Anglerkarten über Berichte zu Einbürgerungsgesuchen und der Bewilligung von späterer Polizeistunde, Tanz und Tombola bis zum Vollzug von Freiheitsstrafen bis 30 Tagen.

Zahlreich waren die Aufsichts- und Überwachungsaufgaben: von den Gemeinderechnungen und -kanzleien über die Zivilstandsämter, die Rechnungen von Flurkommissionen und Meliorationen bis zum Vormundchaftswesen und der Armenfürsorge. Zudem wirkte das Bezirksamt immer noch als «Briefträger», indem es z. B. kantonale Verfügungen an Einzelpersonen und Gemeinden zustellen musste. Über die Hälfte der Arbeit machten aber Strafuntersuchungen und Strafbefehle aus. Zur Entlastung (und Entflechtung) empfahl die Kommission, die Bezirksämter sollten schwergewichtig im Straf- und Untersuchungswesen tätig sein. Allerdings sollte zur Entlastung auch das kantonale Untersuchungsamt mehr Personal erhalten. Alle Rechnungsprüfungs- und Aufsichtsaufgaben sollten in die zentrale Verwaltung verschoben werden, mit den Vorteilen einer ausgeglichenen Auslastung und höherer Fachkompetenz. Schliesslich sollten manche administrative Vorgänge vereinfacht werden, z. B. die Gebührenmarken abgeschafft werden. Die Vorschläge der Kommission wirken ziemlich zentralistisch, was auch nicht erstaunt, umfasste sie doch neben einem Oberrichter fünf kantonale Chefbeamte!<sup>8</sup> Gleichzeitig sind sie ziemlich optimistisch: Das angesprochene zentrale Untersuchungsgefängnis wurde 2011 in Betrieb genommen ...<sup>9</sup> Allerdings bleibt der Bericht häufig im Allgemeinen und erwähnt manche Aufgaben fast nicht.

Die Vorlage des Regierungsrates übernahm im Wesentlichen die Vorschläge der Kommission zu Gemeindeaufsicht, sachfremden Aufgaben und Untersuchungswesen, sah aber weniger kantonale Untersuchungsbeamte vor und wurde vom Grossen Rat problemlos gutgeheissen.<sup>10</sup> Damit verblieben den Bezirksämtern neben den Strafuntersuchungen und -befehlen solche Kleinigkeiten wie Lottobewil-

ligungen und Freianglerkarten, aber auch substantielle Aufgaben wie die Aufsicht über das Vormundchaftswesen und die Schlichtung im Mietwesen.<sup>11</sup>

### Das Ende

Heute gibt es keinen Bezirksamtmann mehr. Die Abschaffung dieses Amtes wurde aber nicht auf kantonaler Ebene initiiert, sondern war eine Folge der neuen eidgenössischen Strafprozessordnung, die Anfang 2013 in Kraft trat: Dort setzte sich das Modell durch, dass die Staatsanwälte die Untersuchung führen und mit Strafbefehl oder Anklage gleich abschliessen – es gibt keine Untersuchungsrichter mehr. Damit entfiel die höhere Legitimation durch die Volkswahl – wobei das Volk an dieser Wahl anscheinend nie sehr viel Interesse gezeigt hatte, denn seit 1935 rückte im Bezirk Brugg immer der Stellvertreter nach, wenn ein Bezirksamtmann pensioniert wurde.<sup>12</sup> Dafür spielte die Parteizugehörigkeit keine Rolle mehr, und die Staatsanwälte mussten mit abgeschlossenem juristischem Studium und Anwaltspatent eine höhere Qualifikation mitbringen.<sup>13</sup>

Doch weshalb konnte sich der Bezirk nicht besser behaupten? Erstens besteht eine generelle Tendenz, Aufgaben auf die höhere Ebene zu ziehen, sowohl vom Bund als auch vom Kanton. Dies führte tendenziell zum Verlust von Aufgaben. Zweitens hatte der Bezirk nie eigene Kompetenzen, konnte nichts selbst gestalten, sondern war immer nur Teil der Verwaltung – und zur Verwaltung besteht kein heimatliches Verhältnis, sondern sie gilt vielfach nur als (notwendiges) Übel. Wo dieses «Übel» dann angesiedelt ist, ist den meisten egal. Es ist denn auch bezeichnend, dass die Aargauer Bezirke keine eigenen Wappen führen, sondern dasjenige des Bezirkshauptorts, bei Rheinfelden und Zurzach leicht verändert.

### Nichtstaatliche Akteure

Neben der kantonalen Verwaltung beziehen sich auch zahlreiche Verbände und Parteien für ihre Struktur auf die Bezirke. Das geht vom Kinder- und Erwachsenenschutzdienst und der Jugend- und Familienberatung über die Be-

<sup>8</sup> Oberrichter Dubach (kurz darauf zum Bundesrichter gewählt und nicht ersetzt), die Departementssekretäre Brunswiler (Justiz), Frey (Polizei), Schärer (Inneres), Hans Letsch (Chef der Finanzverwaltung) und Adolf Rey (Kantonsstatistiker).

<sup>9</sup> Zentralgefängnis Lenzburg, Neubau April 2011, Aarau 2011.

<sup>10</sup> StAAG, Akten Grosser Rat, Vorlage des Regierungsrats an den Grossen Rat vom 31.8.1967, Nr. 2467; Protokoll des Grossen Rats vom 31.10.1967. Anscheinend suchte man eine Gesetzesänderung zu vermeiden und nur Änderungen im Rahmen der bestehenden Gesetze vorzunehmen.

<sup>11</sup> Vgl. Die Botschaft, 5. April 2006, S. 17. Auskunft von Samuel Sumi, Schinznach-Bad.

<sup>12</sup> STA, BA.04/0021ff.; Staatskalender des Kantons Aargau. – Eigentlich schon seit 1919, wobei der damals gewählte Jakob Riniker von 1912-1919 als Grundbuchverwalter gewirkt hatte.

<sup>13</sup> Einführungsgesetz zur Schweizerischen Strafprozessordnung, vom 16.3.2010. Aargauer Zeitung, 10. März 2009, S. 25. – Bisherige Bezirksamtänner wurden in die Staatsanwaltschaften übernommen.



Zwei Brugger Bezirksamtänner amtierten auch als Stadtammann: Friedrich Frey (1801 bis 1884) von 1858 bis 1860, also nach seiner Amtszeit, und Jakob Riniker (1877 bis 1945) von 1918 bis 1920, also bis kurz nach seiner Wahl zum Bezirksamtammann 1919.

zirksparteien bis zu den Landfrauen und dem Kreisturnverband, um nur einige Beispiele anzuführen. Doch gilt die Verbundenheit in diesen Fällen hauptsächlich der Sache und kaum der territorialen Einheit.

Andererseits werden zahlreiche Aufgaben von Gemeindeverbänden und andern Organisationen bearbeitet, die Bezirksgrenzen überschreiten, etwa in der Raumplanung, der Abwasserreinigung, bei Altersheimen etc. Es ist gut möglich, dass solche Verbände mit unterschiedlichen Territorien zunehmen werden.

Auch die Brugger Neujahrsblätter haben sich die Aufgabe gestellt, den ganzen Bezirk zu berücksichtigen: Ein Ansatz zu einer emotionalen Verbindung mit dem Bezirk? Doch auch die Neujahrsblätter führen als Untertitel: Berichte aus der Region Brugg, und berücksichtigen manchmal Themen ausserhalb des Bezirks.

### Quellen und Literatur

Staatsarchiv Aargau: DIA 03/0038, 0061 und 0062; Akten Grosser Rat, Vorlage des Regierungsrats an den Grossen Rat vom 31.8.1967, Nr. 2467; R01.IA 14 / 0003: Bezirksbereisungsrapporte 1816; BA.04/0021ff.: Beamtenkontrollen; R06.1971 – 1989/1973/1259: Protokoll des RR, 1973.

150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen, 1803–1953, hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Aargau. Aarau 1954.

Staatskalender des Kantons Aargau. Aarau, 1952

Bucher, Ernst: Die bernischen Landvogteien im Aargau. In: Argovia 56 (1944), S. 1–191.

Weissenbach, Hans Ferdinand: Organisation und Verwaltung der Bezirke im Kanton Aargau. Das Bezirksamt. Diss. iur. Basel 1946 (masch.)

Zentralgefängnis Lenzburg. Neubau April 2011, Aarau 2011. Die Botschaft, 5. April 2006, S. 17.

Aargauer Zeitung, 10. März 2009, S. 25

### Die Brugger Bezirksamtänner

| seit | Name                       | Bürgerort     | seit | Name                 | Bürgerort       |
|------|----------------------------|---------------|------|----------------------|-----------------|
| 1803 | Daniel Fröhlich            | Brugg         | 1880 | Jakob Amsler         | Schinznach-Dorf |
| 1804 | Johannes Belart            | Brugg         | 1885 | Jakob Friedrich Frey | Brugg           |
| 1827 | Karl Heinrich Feer         | Brugg/Aarau   | 1919 | Jakob Riniker        | Schinznach-Dorf |
| 1831 | Alexander Bächlin          | Brugg         | 1941 | Fritz Läubli         | Remigen         |
| 1832 | Friedrich Frey             | Brugg         | 1961 | Ernst Zimmermann     | Oberflachs      |
| 1856 | Jakob Keller               | Hottwil/Brugg | 1974 | Hans Steigenberger   | Eggersriet      |
| 1861 | Johann Daniel Rauchenstein | Brugg         | 1982 | Alfred Loop          | Walenstadt      |
| 1878 | Jakob Frey                 | Auenstein     | 2004 | Samuel Sumi          | Saanen          |
| 1879 | Heinrich Kern              | Villigen      |      |                      |                 |

# Die Evakuationsvorbereitungen der Stadt Brugg 1940

Text und Bilder Titus J. Meier

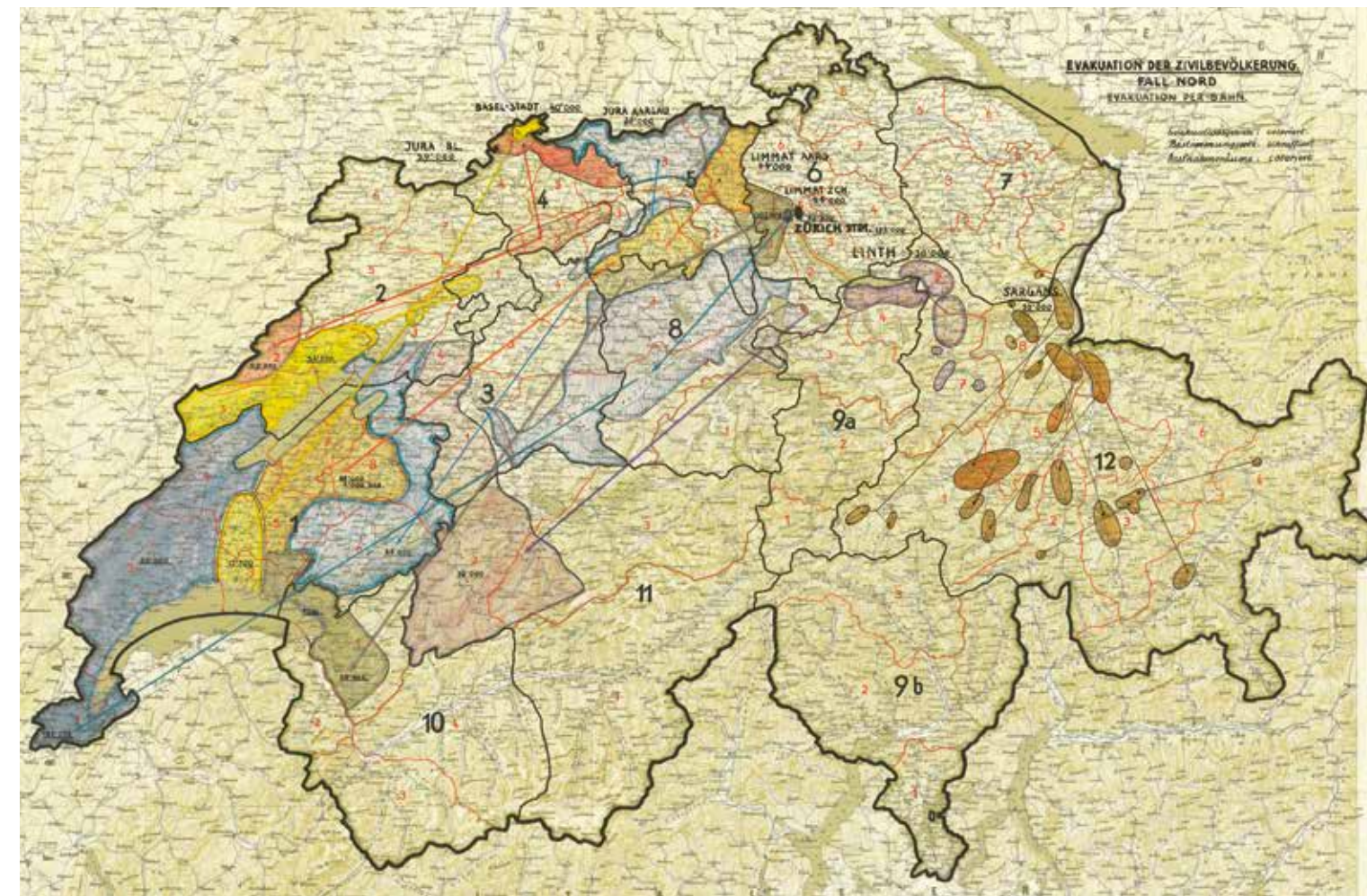
Im Frühjahr 1940 war die Gefahr eines deutschen Angriffs auf die Schweiz am grössten. Um die Zivilbevölkerung vor den Kriegshandlungen zu verschonen, befahl General Guisan, die Evakuation der Bevölkerung vorzubereiten. Im Stadtarchiv Brugg zeugen heute noch einige Archivschränke von den damaligen Vorkehrungen.<sup>1</sup>

Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen beschloss der Bundesrat, auf den 2. September 1939 die allgemeine Kriegsmobilmachung auszulösen. Die Feldarmee bezog daraufhin ihre Grundaufstellung hinter den Grenz- und Deckungstruppen, die bereits auf den 29. August aufgebildet worden waren. Mit dem Operationsbefehl Nr. 2 vom 4. Oktober 1939 ordnete General Guisan den Bezug der Limmatstellung an, da er einen Angriff aus dem Norden als am wahrscheinlichsten erachtete. In einer linearen Abwehrstellung entlang der Linie Sargans–Zürichsee–Limmat–Bözberg–Jura wollte man sich gegen einen allfälligen Angriff verteidigen. Die Region Brugg hätte sich bei Kriegsausbruch unmittelbar hinter und innerhalb dieser Armeestellung befunden. Es braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, welche Folgen ein Krieg auf die Region und ihre Menschen gehabt hätte. Am 30. Oktober legte der Bundesrat fest, dass eine allfällige

Evakuierung in der Kampfzone durch militärische Befehlshaber anzuordnen sei und die Bevölkerung im Hinterland an Ort und Stelle zu verbleiben hätte, um Armee und Kriegswirtschaft zu unterstützen. Die freiwillige Abwanderung wurde nicht untersagt, im Gegenteil. Namentlich den gefährdeten Persönlichkeiten und ihren Angehörigen wollte man es ermöglichen, sich den zu erwartenden brutalen Massnahmen der Besetzer zu entziehen. Bald jedoch erkannte die Armeeführung, dass eine unkontrollierte freiwillige Abwanderung und eine befohlene Evakuierung sich überlagern und die Verkehrsverbindungen verstopfen könnten. Das Armeekommando erliess deshalb am 17. November 1939 einen Befehl für die Evakuierung der Zivilbevölkerung. Die freiwillige Abwanderung wurde nun zur Aufgabe der Kantone, während die Armee eine Evakuierung nur für jene Gebiete vorsah, die unmittelbar im Feuerbereich von Stellungen lagen.

## Detaillierte Evakuationsvorbereitungen

Am 9. Februar 1940 erliess der Bundesrat einen Beschluss über die befohlene Evakuierung der Zivilbevölkerung. Damit schuf er die Grundlage, um eine allfällige Evakuierung wirksam vorzubereiten und durchführen zu können. Die betroffenen Gemeinden waren sowohl verpflichtet, die notwendigen Vorbereitungen für die Evakuierung zu treffen, als auch gegebenenfalls die Aufnahme der evakuierten Bevölkerung vorzubereiten. Auch der Aargauer Regierungsrat erliess im Februar Weisungen an die Bevölkerung, worin er wichtige Punkte für die Evakuierung regelte. Er war sich der Tragweite dieses Entschlusses bewusst und hielt deshalb zur Beruhigung der Menschen einleitend fest: «Wenn auch zur Zeit keine Anhaltspunkte für eine erhöhte Kriegsgefahr vorliegen, so soll unsere Bevölkerung diese Weisungen doch mit Ernst und Ruhe überlegen und befolgen. Sie richten sich an alle Personen, die nicht zur bewaffneten Macht gehören, und haben auch für ansässige Ausländer Geltung, solange und soweit für sie nicht besondere Verfügungen erlassen werden.» Der Regierungsrat erinnerte daran, dass eine freiwillige Abwanderung für die Mitglieder öffentlicher Behörden



und Ämter untersagt war. Er orientierte, dass für besonders gefährdete Gemeinden, dazu zählte die Stadt Brugg, eine militärische Evakuierung vorbereitet werde.

Im Kanton Aargau war das Territorialkommando 5 unter Oberst Weber für die Evakuierung der Zivilbevölkerung zuständig. Am 4. März 1940 erliess Weber für verschiedene Gemeinden im Kanton Aargau im Auftrag des Armeekommandos einen Befehl zur Vorbereitung der Evakuierung. Die notwendigen Arbeiten sollten umgehend an die Hand genommen und bis zum Monatsende abgeschlossen sein. Bereits zwei Tage später tagte der Stadtrat, um auftragsgemäss einen Evakuationsleiter und dessen Stellvertreter zuhanden des Territorialkommandos vorzuschlagen. Nachdem zwei in Aussicht genommene Kandidaten abgesagt hatten, fiel die Wahl auf den Bezirkslehrer Otto Ammann (1886–1958) als Leiter und als

Stellvertreter Christian Mäder, Rektor der gewerblichen Berufsschule, die sich bereit erklärten, diese anspruchsvolle Aufgabe zu übernehmen. Anfänglich befand sich das Evakuationsbüro im Hallwylerschulhaus, später im Gut der Julius Stäbli'schen Stiftung (heute: Casino-Knoten), dem Wohnhaus Ammanns. Da es in einer ersten Phase um eine Datenerhebung über Einwohner und Transportmittel ging, erhielt er Unterstützung durch drei Frauen, die dafür mit 4 Franken pro Tag entschädigt wurden. Ammann konnte zudem auf die Kadetten zählen, die am Samstag, 9. März, an alle Haushaltungen ein Merkblatt, ein Orientierungsschreiben des Stadtrates und je einen Meldebogen für Fahrzeuge und Personen verteilt und drei Tage später wieder eingezogen hatten.

Die erste Auswertung der Haushaltsrapporte ergab, dass in Brugg 1250 Marschunfähige sowie

Evakuierung der Zivilbevölkerung für den Fall eines deutschen Angriffs 1940.

<sup>1</sup> Die Quellenlage zu den ganzen Evakuationsvorbereitungen ist schwierig, da aufseiten des Territorialkommandos keine Akten archiviert wurden. Glücklicherweise protokollierte der damalige Stadtschreiber Riniker sehr ausführlich, sodass wir recht gut über die Vorbereitungen orientiert sind. Im Stadtarchiv Brugg sind von drei Evakuationsgruppen die Unterlagen überliefert, wobei zwei Unterlagenpakete als Zeitdokument verschnürt bleiben.

# MERKBLATT

## für die militärisch befohlene Evakuierung

Auf Grund der von Bundesrat und Armeeführung verfügten Weisungen und Befehle erläßt das Territorialkommando 5 für die Bevölkerung der allfällig zu evakuierenden aargauischen Gemeinden verbindliche Anordnungen.

Für besonders gefährdete Gemeinden ist die militärische Evakuierung in Aussicht genommen. Wo diese verfügt wird, kann nicht zum voraus für alle Fälle bestimmt werden. Die Bevölkerung hat sich daher für die Zeit erhöhter Kriegsgefahr sowohl zum Verbleiben wie zum Verlassen des Wohnortes vorzubereiten. Zur Vorbereitung der Evakuierung wird angeordnet:

1. Für jede zu evakuierende Gemeinde ist ein Evakuationsleiter bestimmt, dem Gruppen- und Untergruppenführer beigegeben sind. Allen Weisungen und Befehlen dieser Funktionäre hat die Bevölkerung Folge zu leisten.
2. Im Falle einer Evakuierung ist darauf Bedacht zu nehmen, daß vom Befehl bis zum Ausmarsch nur wenige Stunden zur Verfügung stehen und daß mit einem Abtransport per Bahn vielleicht nicht mehr gerechnet werden kann. Die Vorbereitung muß daher von jeder Haushaltung jetzt schon überdacht werden. Nach dem Haushaltungsmarschbefehl sind mitzunehmen: Zweckmäßige, warme, solide Kleider; gute, wetterfeste Marschschuhe; Mantel oder Pelerine; Wolldecke; für 3 Tage Lebensmittel; ferner Eßgeschirr; Verbandmaterial; Seife; Gasmaske (soweit vorhanden); der Haushaltungsmarschbefehl und die Erkennungsmarke als Ausweis und allfällige andere Ausweispapiere wie Familienbüchlein, Paß, Niederlassungsschein und dergleichen.  
Es ist auf eine zweckmäßige Verpackung (Rucksack) Bedacht zu nehmen. Das zulässige Höchstgewicht der mitgeführten Habseligkeiten darf pro Person nicht größer sein, als daß es von ihr selbst getragen werden kann, höchstens aber 30 Kg. pro Person. Auch für die Marschunfähigen darf nicht mehr als dieses Höchstgewicht verladen werden.
3. Nur für Marschunfähige (Kranke, werdende Mütter, Wöchnerinnen, Kinder unter 10 Jahren, Alte und Schwache) wird ein Transportdienst eingerichtet. Alle andern müssen mit mehrtägigem Marsch rechnen.
4. Tiere dürfen nicht mitgenommen werden. Haustiere sind frei zu lassen; Hauptwasser- und -Gashahnen abzustellen; Zentralheizungen, Wasserleitungen und Kehrreiteimer zu entleeren; Herd- und Ofenfeuer zu löschen; Fenster und Läden zuzumachen; Möbel und Schränke abzuschließen; die Türen aber aus feuerpolizeilichen Gründen unverschlossen lassen.
5. Auf dem Marsch ist gute Kameradschaft zu üben und den Weisungen der Gruppen- und Untergruppenführern strikte Folge zu leisten. Die eigene Gruppe darf unter keinen Umständen verlassen werden.
6. Jede Haushaltung ist verpflichtet, für sich ein Verzeichnis über das tote und lebende Inventar zu erstellen. Wertsachen, Sparbüchlein, Wertschriften u. s. w. sind zweckmäßigerweise jetzt schon bei Banken in Depot zu geben, die für die Sicherheit in Kriegszeiten besonders Maßnahmen getroffen haben. Bargeld ist auf den Marsch mitzunehmen. Die zuständigen militärischen Stellen entscheiden, was an totem und lebendem Inventar evakuiert werden muß. Mit dieser Sachevakuierung von Gütern und Vieh sind besondere Organe betraut.
7. Die Bevölkerung der evakuierten Gemeinden wird zunächst an vorläufige Bestimmungsorte geleitet. Die Einwohnerschaft dieser Orte ist verpflichtet, die Evakuierten in Privathäusern aufzunehmen und hat alle Weisungen der Evakuierungsorgane zu befolgen. Aus dieser vorübergehenden Unterkunft werden die Evakuierten in die definitiven Aufnahmegebiete geführt, wo sie, soweit möglich, kantons- und gemeindeweise untergebracht werden. Die Dauer dieses Aufenthaltes wird durch die Kriegereignisse bestimmt und ist nicht vorauszusehen.
8. Der Bund übernimmt auf Grund der Bundesratsverordnung vom 8. Februar 1940 die Kosten für die Transporte der Evakuierten und richtet, soweit nötig, für Unterhalt und Unterkunft Beiträge aus.
9. Zur Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe, zur Verwaltung und Bewachung der verlassenen Ortschaft, zum Feuer- und Luftschutz, zur Betreuung der Haustiere bleiben auch in den evakuierten Gemeinden im Verhältnis zu deren Größe und Bedeutung die nötigen Mannschaften zurück. In luftschutzpflichtigen Gemeinden sollen dazu in erster Linie Teile der Luftschutztruppe bestimmt werden (Polizei, Feuerwehr, Techn. Dienst, ein Teil der Sanität und der Ortsleitung). Sie unterstehen dem zuständigen militärischen Ortskommando.
10. Die militärische Evakuierung ist nur für den äußersten Notfall vorgesehen. Einerseits verschafft sie unsern Verteidigungstruppen die nötige Bewegungsfreiheit und erhöht dadurch die Schlagkraft der Armee, andererseits gewährt sie für die Zivilbevölkerung der gefährdesten Ortschaften den besten Schutz.

Aarau, den 15. Februar 1940.

Der Territorialkommandant 5:  
Oberst Weber.

Alle Haushaltungen erhielten ein Merkblatt mit Verhaltensanweisungen für den Evakuationsfall zugestellt.

129 Kinder im Alter zwischen sieben und zehn Jahren ansässig waren. Dazu kamen ungefähr 600 Velofahrer und 1500 Marschfähige. Leider fehlen uns die Verzeichnisse über die Zurückbleibenden, doch dürfen wir annehmen, dass rund ein Fünftel der gesamten Wohnbevölkerung (1941: 4778 Einwohner) sich zu diesem Zeitpunkt entweder im Militärdienst befand, bei den Luftschutztruppen eingeteilt war oder bereits freiwillig abgewandert war. Die zu evakuierende Bevölkerung wurde unter geografischen Gesichtspunkten in sieben Gruppen zu maximal 500 Personen eingeteilt. Pro Gruppe wurde ein Versammlungsort festgelegt, der allen bekannt und auch bei Verdunkelung leicht zu erreichen war. In jeder Gruppe gab es einen Gruppenführer und einen Stellvertreter. Diese beiden mussten nun jede Gruppe in ca. 16 Untergruppen zu rund 30 Personen einteilen und dabei die Marschunfähigen, die Velofahrer und die Fussgänger unterscheiden. Die Gruppen sollten nicht nur gleich gross sein, sondern es sollten auch möglichst Familien beieinander bleiben. Die Gruppenführer

erhielten die Aufgabe, pro Untergruppe einen Untergruppenführer sowie dessen Stellvertreter zu bestimmen, wobei die Empfehlung des Evakuationsleiters vorsah, dass der Führer ein Mann und der Stellvertreter eine Frau sein sollte. Das war kein einfaches Unterfangen. Die wehrfähigen Männer zwischen 20 und 60 Jahren standen an der Front oder hätten als Teile der örtlichen Luftschutztruppen (Polizei, Feuerwehr, Sanität etc.) auch im Evakuationsfall in Brugg verbleiben müssen. So überrascht es nicht, dass sich die 115 Untergruppenführer aus 63 Männern und 52 Frauen zusammensetzten. Bei den Stellvertretern waren gar 113 Frauen und nur 2 Männer eingeteilt.

Die Untergruppenführer besuchten nun alle ihnen zugeteilten Personen, um festzustellen, ob die Angaben auf dem Formular über die Bestandsaufnahme korrekt waren. Dabei konnten sie auch kleinere Änderungen in der Gruppeneinteilung vornehmen, so etwa Haushälterinnen zur Pflege älterer Menschen in die Gruppe der Mar-

Jedem Haushalt wurden der Haushaltungsmarschbefehl und die Erkennungsmarken ausgehändigt.

### Vorschriften für den Ausmarsch

1. Nach Erhalt dieses Befehles sind die Marschvorbereitungen so zu treffen, daß der Zeitpunkt der Besammlung unter allen Umständen eingehalten werden kann.
2. Die Erkennungsmarke ist umzuhängen.
3. Mitzunehmen sind: Zweckmäßige, warme, solide Kleider; gute, wetterfeste Marschschuhe; Mantel oder Pelerine; eine Wolldecke pro Person; für 3 Tage Lebensmittel (Brot, Käse, Fleischwaren, Früchte, Dörrobst, Konserven etc., für Kleinkinder Milch in Flaschen, für Erwachsene Tee od. Milch, kein Alkohol); Bezugsausweis und Lebensmittelkarte; ein einfaches, unzerbrechliches Eßgeschirr (Teller, Henkeltasse, Besteck); Verbandstoff; Seife; Fußpuder; Gasmaske, (letztere soweit vorhanden); Bargeld.
4. Das zulässige Höchstgewicht der mitgeführten Habseligkeiten darf pro Person nicht höher sein, als daß es von ihr selber getragen werden kann, höchstens aber 30 kg pro Person, inbegriffen event. Kleider- und Wäscheergänzungen (zweites Paar Schuhe), Lebensmittel und Gerätschaften. Auf zweckmäßige Verpackung (Rucksack) ist Bedacht zu nehmen.
5. Es ist verboten, Tiere irgendwelcher Art mitzuführen. Haustiere sind freizulassen.
6. Hauptwasser- und Gashahnen sind zu schließen, Zentralheizungen, Wasserleitungen und Kehrreiteimer zu entleeren, Herd- und Ofenfeuer zu löschen.
7. Die Häuser bleiben offen, die Möbel und Schränke abgeschlossen, Fenster und Fensterladen sind zu schließen.
8. Noch nicht gemeldete Marschunfähige sind sofort nach Erhalt des Befehles dem Unterführer persönlich zu melden.
9. Den Befehlen der Gruppenführer ist strikte nachzukommen. Zuwiderhandelnde unterstehen den milit. Strafbestimmungen.

### Verhaltensmaßregeln

Die Evakuierung erfolgt zu Deinem und der Deinen Schutz. Sei hilfsbereit und erweise Dich als treuer Kamerad. Bewahre Ruhe und Vernunft in allen Lagen. Wer den Anschluß an die Gruppe verloren hat, meldet sich am Bestimmungsort oder beim Kriegsfürsorgeamt in Bern.

Ter. Kdo. 5

Kanton Aargau

Gruppe .....

Untergruppe .....

Kontr. Nr. ....

## Haushaltungs- Marschbefehl



Dieser Befehl gilt als Ausweis und ist mit dem allfällig vorhandenen Familienbüchlein oder andern Identitätspapieren, Pässe und dergl. auf dem Marsch mitzuführen.



schunfähigen umteilen. Zusammen mit ihren Stellvertretern kontrollierten sie auch, ob alle Haushalte im Besitze des Merkblattes waren, orientierten sie über den Zweck der angeordneten Evakuierung und berieten die Leute bei Fragen. Es war dies sicherlich keine einfache Aufgabe. Allen war bewusst, dass beim Eintreffen eines allfälligen Evakuationsbefehls rasch gehandelt werden musste. In vielen Haushaltungen dürften denn auch die Vorbereitungen weit fortgeschritten und das Reisegepäck bereitgestellt gewesen sein. Jede Person durfte nur so viel mitnehmen, wie sie selber tragen konnte, maximal aber 30 Kilogramm. Gemäss Haushaltungsmarschbefehl hatten alle Haushaltungen mitzunehmen: «Zweckmässige, warme, solide Kleider; gute, wetterfeste Marschschuhe; Mantel oder Pelerine; Woldecke; für 3 Tage Lebensmittel; ferner Essgeschirr; Verbandsmaterial; Seife; Gasmaske (so weit vorhanden); der Haushaltungsmarschbefehl und die Erkennungsmarke als Ausweis und allfällige andere Ausweispapiere wie Familienbüchlein, Pass, Niederlassungsschein und dergleichen.» Haustiere mussten freigelassen werden, und die Türen der Häuser mussten unverschlossen bleiben. Familien mit Verwandten in der Innerschweiz oder im Berner Oberland nutzten ihre Beziehungen und brachten Wertsachen und Teile ihres Hausrates bei ihren Verwandten unter.

Anfang April konnten in Aarau Erkennungsmarken für jede Person und gelbe Armbinden für die Gruppenführer abgeholt werden. Am 5. Juni 1940 beschloss der Stadtrat, die Erkennungsmarken in Umschlägen an die Haushaltungen abzugeben und sie anzuweisen, diese erst nach eingegangenen Evakuationsbefehl umzuhängen.

### Transport von Menschen und Material

Um im Evakuationsfall auch rasch die Stadt verlassen zu können, waren die verfügbaren Transportmittel von zentraler Bedeutung. Alle nicht von der Armee beanspruchten Fahrzeuge wurden registriert. Die Auswertung ergab folgendes Resultat: Im Ernstfall wären 60 Autos mit 272 Plätzen und 41 Fahrzeugführer sowie 13 Motorräder, 5 Motorfahrer, 6 Lastwagen, 592 Handwa-

gen und 1068 Fahrräder zur Verfügung gestanden. Ziemlich rasch war klar, dass diese Anzahl nicht ausreichte, um die Marschunfähigen und ihr Gepäck zu evakuieren. Der Stadtrat beauftragte Ammann deshalb am 22. Mai 1940 bei der Stadtpolizei abzuklären, ob die gemeldeten Zahlen stimmten. Wohl war im Befehl die Klausel enthalten gewesen, dass den Fahrzeugeigentümern bei gleichen Voraussetzungen in Bezug auf die Marschunfähigkeit die Priorität zur Benutzung zukomme, doch dürfte es einige Haushalte gegeben haben, welche sich die Möglichkeit für eine freiwillige vorgezogenen Abwanderung offenlassen wollten. Ammann wurde weiter ermächtigt, fahruntaugliche Autos überprüfen zu lassen und bei geringen Instandstellungskosten diese auf Rechnung der Stadt reparieren zu lassen. Ebenso galt es, die Benzinreserven sicherzustellen, wofür der Evakuationsleiter eine entsprechende Anzahl an Benzingutscheinen erhielt. Als Anfang Juni eine Evakuierung immer realistischer zu werden schien, beschloss der Stadtrat, dass die Autofahrer ohne eigenes Fahrzeug die ihnen für den Evakuationsfall zugewiesenen Wagen im Beisein eines Fahrlehrers kennenlernen sollten. Die Kosten für den Fahrlehrer, und die Versicherung übernahm die Stadt.

Die Organisation des Gepäcktransports war Aufgabe der Untergruppenführer. Sie erhielten dafür ein Verzeichnis der in ihrer Gruppe zur Verfügung stehenden Handkarren und Kinderwagen und mussten einen allfälligen Überschuss oder Bedarf an die Evakuationsleitung melden. Dieser oblag es, für den Ausgleich unter den Gruppen besorgt zu sein.

Die Fahr- und Marschordnung sah vor, dass die Untergruppen, die schnell unterwegs sein konnten, die Stadt zuerst verlassen sollten, um am Bestimmungsort des ersten Evakuationsstages für die Vorbereitung der langsameren Gruppen eingesetzt zu werden. Für die weitere Reise aus den Zwischenstationen in die Aufnahmeorte wäre das Eidgenössische Kriegsfürsorgeamt zuständig gewesen.

### Zuteilung der Evakuierten gemäss Eidgenössischem Kriegsfürsorgeamt

| Evakuierende Gem. (Einw.) | Anzahl | Bestimmungsort      | Aufnahmegemeinde in den Kantonen Bern, Freiburg und Waadt  |
|---------------------------|--------|---------------------|--|
| Birr (553)                | 290    | Hirschthal          | Ferlens, Vuibroye, Essertes  |
| Bözen (371)               | 240    | Strengelbach        | Vaulruz  |
| Brugg (4260)              | 3370   | Aarburg / Oftringen | Kerzers, Ried, Galmiz, Vuilly-le-Haut, Vuilly-le-Bas, Fräschels, Kallnach, Müntschemier  |
| Effingen (446)            | 260    | Strengelbach        | Vaulruz, Maules  |
| Elfingen (200)            | 100    | Oftringen           | Pont-en-Ogoz   |
| Hausen (673)              | 460    | Muhen               | Brenles, Chavannes-sur-Moudon, Rossenges, Marthérenge, Montaubion-Chardonney   |
| Lauffohr (516)            | 340    | Brittnau            | La Tour-de-Trême   |
| Lupfig (612)              | 410    | Holziken            | Ropraz, Corcelles-le-Jorat   |
| Mandach (298)             | 160    | Kölliken            | Enney  |
| Mönthal (288)             | 170    | Unterentfelden      | Avry-devant-Pont   |
| Mülligen (354)            | 290    | Hirschthal          | Vulliens   |
| Remigen (495)             | 335    | Safenwil            | Cerniat  |
| Riniken (317)             | 240    | Brittnau            | La Tour-de-Trême   |
| Rüfenach (285)            | 140    | Brittnau            | Estavannens  |
| Stilli (306)              | 306    | Brittnau            | La Tour-de-Trême   |
| Unterbözberg (411)        | 320    | Unterentfelden      | Sorens   |
| Villigen (600)            | 375    | Safenwil            | Jaun   |
| Windisch (3567)           | 2160   | Gränichen           | Lucens, Oulens-sur-Lucens, Neyruz, Denezzy, Thierrens, Curtilles, Sarzens, Lovatens, Dompierre, Chesalles-sur-Moudon, Bussy-sur-Moudon, Moudon |

### Evakuierung von Tieren und Akten

Auch die Evakuierung des Viehs wurde vorbereitet und die Tiere zu diesem Zweck mit Brandzeichen markiert. Das Stadtbauamt kaufte für 60 Stück Vieh 60 Ballen gepresstes Heu und 30 Ballen Stroh und lagerte es als eiserne Ration ein. Im Laufe der weiteren Abklärungen zeigte sich, dass angesichts des geringen Viehbestandes auf dem Stadtgebiet auf eine Evakuierung zu verzichten sei. Stattdessen wurden sechs Personen unter der Leitung des Landwirtes Fritz Vogt bestimmt, die zurückgeblieben wären und sich um das Vieh gekümmert hätten. Der Stadtrat beschloss im Weiteren, dass Ernst Frey (rechtes Aareufer) und Gottlieb Zehnder (linkes Aareufer) im Evakuationsfall hätten zurückbleiben müssen, um die insgesamt über 120 Bienenvölker der zehn Bienenzüchter auf dem Brugger Stadtgebiet zu betreuen. Damit die Zurückbleibenden, darunter 184 Personen mit Wachtdienst oder Luftschutzaufgaben, sowie die Klinik Königsfelden mit Lebensmitteln hätten versorgt werden können, durften einige Betriebe nicht evakuiert werden. Der Stadtrat ordnete an, dass die Besitzer der Metzgereien

Müller und Bolliger, alle Hotels und die Inhaber der Wirtschaften Zum Schützengarten und Max Baur, die Spezereigeschäfte Buser, Graf und Müller-Wassmer sowie die Bäckereien Geissbühler, Lang, Strübi und Rünzi im Evakuationsfall in der Stadt verbleiben müssten.

Das Augenmerk richtete sich auch auf die Akten der städtischen Verwaltung. Einerseits ging es darum, dass dem Feind keine wichtigen Unterlagen in die Hände fallen konnten, und andererseits sollten Dokumente, die für die Stadt von zentraler Bedeutung waren, rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden für den Wiederaufbau. Ende Dezember 1939 wies die kantonale Baudirektion in einem Kreisschreiben den Stadtrat an, bis auf drei Exemplare alle Übersichtspläne der Stadt an das kantonale Vermessungsamt zu senden. Im gleichen Schreiben wurde daran erinnert, dass jeder Verkauf und jede andere Abgabe von Kartenmaterial verboten sei und dieses Verbot auch Militärpersonen umfasse. Damit wollte man einem ortsunkundigen Gegner die Orientierung erschweren. Am 24. April 1940 erhielt Stadt-

Leider sind nicht für alle Gemeinden des Bezirks Brugg die Unterlagen im Bundesarchiv erhalten geblieben.

Lesebeispiel: In der Gemeinde Birr lebten 1940 553 Personen, von denen 290 im Ernstfall hätten evakuiert werden müssen. Diese hätten sich zu Fuss oder mit Wagen zum Bestimmungsort Hirschthal begeben, von wo aus sie über den nächsten Bahnhof in die Nähe der Aufnahmegemeinden Ferlens, Vuibroye oder Essertes transportiert und aufgeteilt worden wären.

schreiber Riniker den Auftrag, einige Kisten zu bestellen, um die wichtigsten Bücher und Akten der Stadt darin zu verpacken. Zeitgleich erkundigte sich die Stadt bei verschiedenen Gemeindeganzleien in der Innerschweiz, ob sie bereit wären, einige Kisten in Verwahrung zu nehmen. Bereits eine Woche später konnte Riniker den Stadtrat informieren, dass von vier Gemeinden Zusagen erfolgt seien, während acht abgelehnt hätten. Der Stadtrat beschloss, die Kirchenbücher sofort nach Eintreffen der Kisten an die Gemeinde Brienz zu überweisen und zwei weitere Kisten für den Evakuationsfall vorzubereiten. Die drohende Kriegsgefahr, namentlich auch die Angst vor einer Fünften Kolonne, führte zur Bildung von Ortswehren, so auch in Brugg.

### Vorübergehende Aufnahmen Evakuierter

Zeitgleich mit den Erhebungen für die Evakuierung der Brugger Bevölkerung gab es im Mai 1940 auch Vorbereitungen zur temporären Aufnahme von Menschen, die aus den Grenzgebieten hinter

dem mutmasslichen Frontverlauf evakuiert worden wären und in Brugg Zuflucht gefunden hätten. Um die erforderlichen Vorbereitungen an die Hand zu nehmen und im Ernstfall rasch handeln zu können, wurde eine sechsköpfige Organisation bestimmt. Als Aufnahmechef wirkte E. Belart, Malermeister, der zugleich auch Fürsorgechef und Chef Rechnungswesen war. Ihm zur Seite standen die beiden Lehrer O. Fricker und H. Müller als Stellvertreter. In weiteren Chargen wurden J. Eichenberger, Wirt zum «Schützengarten» (Verpflegungschef), und Dr. D. Sarbach, Bezirksarzt (Sanitätschef), eingesetzt. Die Erhebungen über Unterkünfte ergaben, dass kurzfristig auf dem linken Aareufer (ohne Lauffohr und Umiken) 4500 Menschen in Privathäusern und Massenquartieren untergebracht werden könnten. Um diese Menschen ernähren zu können, verpflichteten sich die Brugger Lebensmittelgeschäfte, insgesamt 1600 Suppen- und 700 Fleischkonserven jederzeit bereit zu halten.



Die Evakuierung fand nie statt. Die Akten zweier Evakuationsgruppen bleiben verschnürt.



Jede Person erhielt eine Erkennungsmarke und eine Ausweiskarte.



Erkennungsmarken und Armbinde des Evakuationsleiters.

Die Ausweiskarten werden im Stadtarchiv aufbewahrt.

### Die Evakuierung findet nicht statt

In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch nach Pfingsten setzte besonders in den Grenzgebieten wie etwa Schaffhausen eine freiwillige Abwanderung ein, die mehr an einen Exodus erinnerte, so unorganisiert und teilweise chaotisch lief sie ab. Angesichts dieser und in anderen Ländern gemachten Erfahrungen erklärte General Guisan fünf Tage vor der Niederlage Frankreichs (25. Juni 1940), dass eine Evakuierung der Zivilbevölkerung im vorgesehenen Umfang nicht durchführbar sei. Die Gefahr war zu gross, dass eine Evakuierung alle Strassen verstopfen und damit nicht nur die Evakuierenden in Gefahr bringen würde, sondern durch die zu erwartende Verstopfung der Wege auch die Versorgung und Beweglichkeit der Feldarmee massiv eingeschränkt wäre. Stattdessen wurden die bereits begonnenen Luftschutzvorbereitungen intensiviert. Trotzdem sollte die Organisation bis auf Weiteres aufrechterhalten bleiben, da es nötig werden könnte, dass die Bevölkerung im Kampfgebiet ausweichen und in Deckung gehen müsste. Ab Ende 1941 wäre bei einem deutschen Angriff einzig noch die Bevölkerung aus Villigen über Brugg nach Hausen evakuiert worden.

### Quellen

Stadtarchiv Brugg  
Stadtratsprotokolle 1939–1941  
(StABg B A.IIa.97–99)  
Evakuationsakten (StABg B M.Vd)

Bundesarchiv Bern  
Unterlagen zur Evakuierung  
(BAR 27/14873, 13150, 13151)

### Literatur

Kaufmann, Eugen. Dättwil im Fall N. Dättwil 2002.

Senn, Hans. Anfänge einer Dissuasionsstrategie während des Zweiten Weltkrieges. Basel 1995.

### Plan, Seite 67

Schweizerische Bundesarchiv  
E27#1000/721#13151 \* Karten  
1:530 000 mit Einzeichnungen  
der Evakuierung der Zivilbevölkerung  
im Fall N; Evakuierung per  
Bahn.



# Seismische Messungen auf dem Bözberg

Text Jutta Lang

Im vergangenen Winter überzog ein dichtes Netz von Kabeln weite Teile des Bözbergs und angrenzender Gebiete. Riesige Fahrzeuge mit deutschen Kontrollschildern waren auf Strassen und Wegen zu sighten. So plötzlich, wie sie gekommen waren, verschwanden die Instrumente einer gross angelegten geologischen Untersuchung des Untergrundes wieder.

Die Schweiz hat radioaktiven Abfall. Dieser muss sicher entsorgt werden. 2008 hat der Bund das Sachplanverfahren geologische Tiefenlager (SGT) initiiert, um geeignete Standorte in der Schweiz festzulegen, an denen Lager für radioaktive Abfälle gebaut werden sollen. Das Standortwahlverfahren ist ein dreistufiges Vorgehen mit dem Ziel, den oder die sichersten Standorte zu definieren und durch den frühzeitigen Einbezug der betroffenen Bevölkerung im Idealfall Akzeptanz in den Regionen zu erreichen. Die Nagra ist die von den Abfallverursachern beauftragte Organisation, die wissenschaftliche Abklärungen im SGT macht und Vorschläge für das weitere Vorgehen zuhanden des Bundes erarbeitet. Die seismischen Messungen im Gebiet Jura Ost wurden vom 1. Oktober 2015 bis 5. Februar 2016 im Auftrag der Nagra durchgeführt. Mit den Messungen werden die bereits sehr guten Kenntnisse über den geologischen Untergrund weiter vertieft. Die neu gewonnenen Daten bilden zusam-

men mit den für die nächsten Jahre geplanten Sondierbohrungen eine wichtige Grundlage für die bevorstehende Standortwahl und die Rahmenbewilligung für geologische Tiefenlager zur Entsorgung radioaktiver Abfälle.

Bevor mit den eigentlichen Messungen begonnen werden konnte, mussten vielfältige Vorbereitungsarbeiten – Gespräche mit über 1500 Grundstückbesitzern, Vermessung des Gebiets und Auslegung der Messkabel und die Planung von drei sogenannten Aufzeitbohrungen – erledigt werden. 99% der Grundeigentümer haben den Messungen und damit dem Zutritt auf ihr Grundstück zugestimmt. Das Messgebiet umfasste eine Fläche von rund 93 km<sup>2</sup>. Auf dieser Fläche wurden fast 21 000 seismische Anregungspunkte erzeugt.

## Wie funktionieren die seismischen Messungen?

Die Funktionsweise der Seismik ist vom Prinzip her einfach und vergleichbar mit dem Einsatz von Echoloten auf Schiffen. Vibrationsfahrzeuge oder sorgfältig platzierte kleine Sprengladungen – in wenige Meter tiefen Bohrlöchern – erzeugen schwache Schwingungen. Diese Schwingungen breiten sich wellenartig im Untergrund aus und werden von den verschiedenen Gesteinsschichten reflektiert, also zurückgeworfen. Innerhalb von Sekunden erreichen diese «Echos» wieder die Erdoberfläche und werden von empfindlichen Messgeräten (Geofonen) registriert. Aus den Laufzeiten errechnet sich die Tiefe der verschiedenen Gesteinsschichten. Die Wissenschaftler erhalten ein genaues, dreidimensionales Abbild des geologischen Untergrundes mit Lage und Mächtigkeit der Gesteinsschichten.



Am 1. Oktober 2015 starteten die seismischen Messungen in Mandach / Villigen. Mit jeweils zwei Fahrzeugen wurde an den einzelnen Messpunkten vibriert.

## Die seismischen Messungen im Gebiet Jura Ost in Kürze

- Ziel der umfassenden seismischen Messungen war, ein detailliertes, geologisches Modell mit der Geometrie der Gesteinsschichten im tiefen Untergrund zu erhalten.
- Rund 120 Mitarbeitende der deutschen Messfirma DMT GmbH + Co. waren in der Region Jura Ost bis Mitte Februar 2016 unterwegs.
- Das gesamte Messgebiet umfasste 27 Gemeinden und eine Fläche von rund 93 km<sup>2</sup>. Die Messungen wurden von Nordost Richtung Südwest abgearbeitet.
- Drei Vibrationsfahrzeuge waren im Einsatz, es wurden 150 km Kabel verlegt und 60 000 Geofone gesteckt. Ein Fuhrpark von rund 60 Fahrzeugen war im Einsatz.
- Die Geofon-Linien hatten einen Abstand von 120 Metern, die Anregungslinien der Vibrationsfahrzeuge einen Abstand von rund 150 Metern. Fast 21 000 seismische Messpunkte wurden mit den Vibrationsfahrzeugen oder mit Sprengseismik angeregt.
- Der Messbetrieb dauerte jeweils von Montag bis Samstag.



Start der Messkampagne war in Mandach / Villigen.  
Die Vibrationsfahrzeuge fahren von Anregungspunkt zu  
Anregungspunkt. Dabei wird alle 30 Meter vibriert.  
Quelle: Ernst Müller



Eine Geofonkette besteht  
aus jeweils 12 Geofonen.  
Die Geofone fangen die  
reflektierten Wellen aus  
dem Untergrund auf.  
Quelle: Ernst Müller

## Interview mit dem Projektleiter

*Dr. Marian Hertrich war Projektleiter der Seismikkampagne der Nagra. Der 42-jährige Geophysiker ist Vater von drei Kindern und arbeitet seit 2011 bei der Nagra. Marian Hertrich hat sich zum Ziel gesetzt, den geologischen Untergrund der Schweiz genauer zu erforschen.*

### Marian Hertrich, was genau war das Ziel der seismischen Messungen?

Wir wollen ein möglichst präzises Bild des geologischen Untergrundes erhalten. Vibrationsseismische Messungen sind eine bewährte Untersuchungsmethode, um Lage und Verlauf der Gesteinsschichten unter uns zu erforschen. In Kombination mit Sondierbohrungen, die wir in den kommenden Jahren durchführen werden, erhalten wir lückenlose Informationen über Lage, Zustand und Mächtigkeit der geologischen Schichten in den möglichen Standortgebieten für geologische Tiefenlager.

### Was hat das mit geologischen Tiefenlagern zu tun?

Die Nagra sucht die am besten geeigneten Standorte für geologische Tiefenlager in der Schweiz. Die Sicherheit hat dabei oberste Priorität. Sicherheit bedeutet konkret, dass wir einen Bereich im Untergrund suchen, der die Abfälle über lange Zeiträume möglichst gut einschliesst. Dafür muss die Geologie äusserst hohe Anforderungen erfüllen. Mit seismischen Methoden können wir diesen Bereich sehr gut definieren und eingrenzen.

### Sie haben eine grosse Verantwortung bei diesem Projekt ...

Ja, sicher, die Verantwortung ist gross. Wichtig ist für mich: Ich bin Teil eines Teams. Ich war dafür zuständig, dass die aufwendigen Messungen technisch korrekt ablaufen. Bei der Information der Öffentlichkeit und der Behörden wurde ich von Kollegen unterstützt. Um zu erfahren, was die Leute in der Region konkret beschäftigt, versuchte ich aber, wenn immer möglich bei vielen Informationsgesprächen und Anlässen dabei zu sein.

### Wie informierte die Nagra?

Die Fläche für die 3-D-seismischen Messungen war mit rund 93 km<sup>2</sup> sehr gross und entsprechend wollten viele Leute informiert werden: vom Land-

besitzer und Pächter über Förster bis zum Jäger, rund 1500 Grundeigentümer. Mir war sehr wichtig, dass wir die Messungen zur Zufriedenheit aller Beteiligten durchführen können. Ab und zu spürten wir bei Gesprächspartnern eine gewisse Zurückhaltung. Diese ist aber häufig gewichen, wenn sie informiert wurden, wie und warum wir messen. Vorsicht und Rücksichtnahme waren prioritär bei unserem Vorgehen. Mit unseren Gesprächen haben wir bei den Grundstücksbesitzern immerhin eine Zustimmung von 99% erreicht für die Messungen im Gebiet Jura Ost.

### Wie wichtig war die Information der Öffentlichkeit?

Die Information aller Beteiligten war enorm wichtig! Und wir informierten umfassend über unsere Arbeiten – auch die Gemeinden und Kantone mit ihren zuständigen Fachbehörden, die Regionalkonferenzen und das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI als Aufsichtsbehörde. Eine breit gefächerte Information war uns und den Behörden ein Anliegen. Im September hatten wir beispielsweise die Gelegenheit, den Bauernverband Aargau über unsere Arbeiten zu informieren.

### Finden Sie den «besten» Standort?

Die vibrationsseismischen Messungen helfen, den potenziell besten Standort für ein geologisches Tiefenlager zu ermitteln. Maximale Sicherheit ist und bleibt unser Ziel.

### Informationen zur Seismik in Brugg

Der Dialog mit der Bevölkerung ist – speziell bei grösseren Projekten wie etwa einer seismischen Messkampagne – sehr wichtig. Denn die Aktivitäten werden von vielen Bewohnerinnen und Bewohnern wahrgenommen. Und es gibt viele Fragen und viel Diskussionsstoff. Deshalb hatte die Regionalkonferenz Jura Ost die Bevölkerung des Messgebiets Jura Ost zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, an der das Bundesamt für Energie (BFE) und die Nagra informierten.

Kühl war es am 17. Oktober in der Kaserne Brugg-Windisch. Und doch haben gegen 100 Personen den Weg zu der Informationsveranstaltung gefunden. Speziell die Vorträge über die seismischen Messungen und zum Sachplan geologische Tiefenlager interessierten. An den Vorträgen begrüsst in Brugg Mitglieder der Regionalkonferenz Jura Ost die Anwesenden, bevor die Mitarbeiterin des BFE zum Sachplan geologische Tiefenlager referierte. Marian Hertrich, Projektleiter bei der Nagra, erläuterte anschliessend Prinzip und Vorgehen bei seismischen Messungen. Anschliessend konnten Fragen gestellt werden. Wie stark die Vibrationen seien, wollte ein Besucher wissen. Ein anderer fragte, wie mit allfälligen Schäden an Gebäuden umgegangen werde. Es wurde intensiv diskutiert. Nach dem Vortrag informierten Mitarbeitende der Nagra und des BFE an verschiedenen Infopunkten.

### Direkte Informationen für Bürger und Behörden

Auch Gemeinderäte nahmen teil. Einer meinte: «Ich bin hierhergekommen, weil ich für die Gespräche mit anderen auf dem aktuellsten Stand zu den Messungen sein will. Nur so kann man sachlich diskutieren.» Und ein weiterer ergänzte: «Unsere Gemeinde ist ja direkt betroffen. Ich finde es wichtig, dass man die Bevölkerung informiert. Und hier bekomme ich die notwendigen Informationen persönlich von den zuständigen Fachleuten.»

### Vorführung und «Fotosession» beim Vibrationsfahrzeug

Vom Angebot, sich die Funktionsweise eines Vibrationsfahrzeugs demonstrieren und sich beim Fahrzeug fotografieren zu lassen, machten viele Besucher Gebrauch. Immer wieder kletterte Marlies Lindow von der Messfirma DMT hinters Steuerrad. Sie lenkt eines der rund 19 Tonnen schweren Fahrzeuge während der Messungen im Feld. Jetzt startete sie das Fahrzeug für Demonstrationszwecke. Gespannt schauten die Anwesenden zu, wie sich die grosse Platte langsam nach unten senkte, um dann 18 Sekunden lang auf dem Boden zu vibrieren. In der Nähe des Fahrzeugs hatte Corinna Gerfen, die auch für die DMT arbeitet, ihr Messgerät aufgestellt, und die Zuschauer konnten auf dem Display verfolgen, wie stark die Vibrationen waren.

### Weitere Feldarbeiten geplant

Die Standortwahl für Tiefenlager erfolgt nach dem Sachplan geologische Tiefenlager (SGT) in drei Etappen. Das Verfahren wird vom Bundesamt für Energie geleitet. Jede Etappe wird mit dem Entscheid des Bundesrats abgeschlossen. Die seismischen Messungen sind Teil der vertieften Untersuchungen für Etappe 3 des SGT. Zusätzlich zu den seismischen Messungen sind Quartäruntersuchungen und Sondierbohrungen in Etappe 3 geplant. Die Untersuchungsergebnisse liefern profunde Informationen zu den Gesteinsschichten im Bereich der vorgesehenen Lagerperimeter. Die geologische Situation kann so entsprechend den Anforderungen an die Langzeitsicherheit eines Tiefenlagers charakterisiert werden.

### Wo genau wird gebohrt?

Sondierbohrungen benötigen gemäss Kernenergiegesetz eine Bewilligung des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK). Die Nagra reicht im Sommer 2016 beim UVEK acht Gesuche für Sondierbohrungen im Gebiet Jura Ost ein. Nach einer 30 Tage dauernden Auflage der Gesuche und deren Genehmigung kann ab 2019 mit der Erstel-

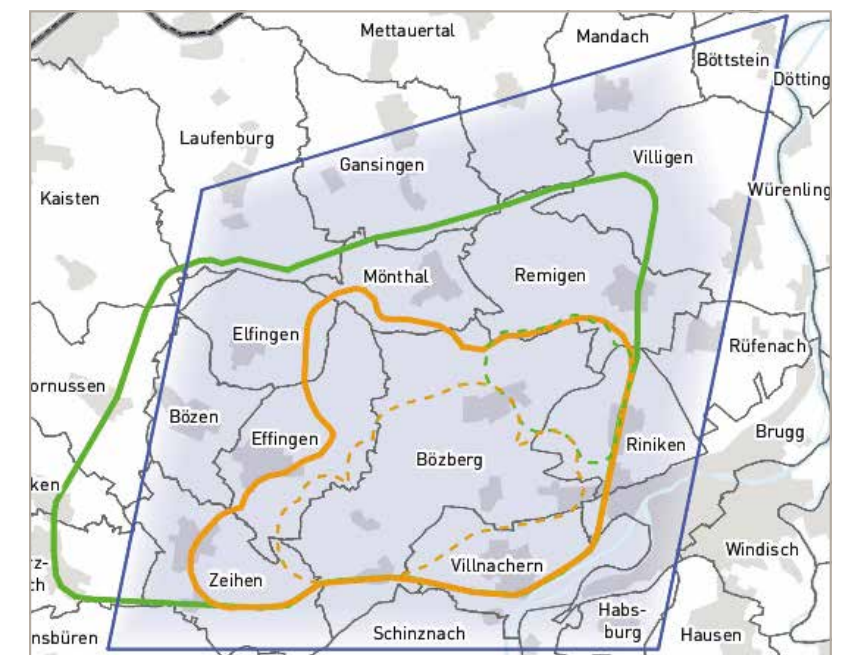


lung der ersten Bohrplätze und der Aufnahme des Bohrbetriebs gerechnet werden. Nach heutiger Einschätzung werden rund vier Sondierbohrungen in den Standortgebieten durchgeführt, die in Etappe 3 vertieft untersucht werden.

Geofone sind ein wichtiges Werkzeug bei den seismischen Messungen. Sie können vom Funktionsprinzip her mit einem Mikrofon verglichen werden. Sie zeichnen die Wellen auf, die durch das Gestein geschickt werden, und senden das Signal an den Messwagen weiter. Quelle: Ernst Müller

### Wie geht es weiter im Standortwahlverfahren?

Die definitive Standortwahl erfolgt nach heutigem Zeitplan ungefähr 2029, wenn erst der Bundesrat und dann das Parlament darüber entscheiden. Anschliessend besteht die Möglichkeit, das fakultative Referendum zu ergreifen. Bauarbeiten, erdwissenschaftliche Untersuchungen sowie verschiedene Bewilligungsverfahren führen dazu, dass nach heutigem Zeitplan mit der Einlagerung der schwach- und mittelaktiven Abfälle 2050 begonnen wird und mit der Einlagerung der hochaktiven Abfälle 2060.



■ Geologisches Standortgebiet HAA | ■ Geologisches Standortgebiet SMA | 0 1 2 km  
 Provisorischer Lagerperimeter HAA |  Provisorischer Lagerperimeter SMA  
 Seismikperimeter |  Geplante Messfläche für 3-D-Seismik 2015/16  
 Landesgrenze |  Gemeindegrenze |  Gewässer |  Siedlungsgebiet

# Der Bezirk Brugg vor 100 Jahren

Text Peter Berthele

## Vorwort

Wenn man die auch im Bezirk Brugg für breitere Bevölkerungsschichten stetig schlechter werden Lebensbedingungen begreifen will, hilft es kurz über die Landesgrenzen zu blicken, wo der Europäische Krieg unvermindert weiter tobt. Insbesondere fehlen bei uns die immer wieder Militärdienste Leistenden auf fast allen Bauernhöfen, in Industrie- und Gewerbebetrieben, aber auch an vielen Schulen.

Die Entente lehnt Friedensverhandlungen ab. Sie verlangt, dass vorerst die Rechte und Freiheiten und somit die Anerkennung des Neutralitätsgrundsatzes sowie der «freien Existenz der kleinen Staaten» wieder hergestellt werden. Fünf europäische Grossmächte, darunter Deutschland, hatten internationale Verträge unterzeichnet. Z. B. genoss Belgien vor Kriegsbeginn eine besondere

## Der «Brugger Anzeiger» und «Aargauische Hausfreund» vergleicht Kriegsofferzahlen wie folgt:

|  |                                     |
|--|-------------------------------------|
| – Kriege Napoleons (über etwa 25 Jahre)          | 2 100 000                           |
| – Deutsch-Französischer Krieg                    | 181 000                             |
| – Russisch-Japanischer Krieg                     | 160 000                             |
| – Im jetzt wütenden Weltkrieg, bis November 1916 | 4 600 000 = täglich etwa 3600 Tote. |

Dazu bereits 11 200 000 Verwundete, wovon 3 400 000 mit bleibendem Nachteil (Invalidität). Im ersten Quartal 1917 betragen die Kriegskosten sämtlicher Mächte 350 Milliarden Franken.

staatsrechtliche Stellung, durch welche seine Gebiete «unverletzt» erklärt wurden, stand also unter dem Schutz der Grossmächte. Dennoch musste Belgien als erstes Land den Überfall Deutschlands erdulden, wird besetzt, Industrien werden ruiniert, es gibt Niedermetzungen, Hinrichtungen und Einkerkerungen. Deutschland spricht zwar von Frieden und Humanität, doch belgische Bürger werden zu Tausenden deportiert und der Sklaverei überliefert. Selbst der deutsche Reichskanzler anerkannte diesen Überfall als Völkerrechtsverletzung. Wie stark nun all diese unfassbaren Ereignisse die *neutrale Schweiz*, unseren Kanton und den *Bezirk Brugg* erschüttert sowie militärische Entscheide beeinflusst hatten, wäre noch zu untersuchen.

Im Kriegsjahr 1917 wachsen die Nöte innerhalb der Bezirksgrenzen ganz enorm an. Dank des im Brugger Effingerhof gedruckten obligatorischen Publikumsmittels «Der Genossenschafter» für den Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften erfahren wir vieles aus nächster Nähe über die Futter- und Lebensmittelversorgungs-Schwierigkeiten. «In diesen Tagen sieht man mit furchtbarer Deutlichkeit, wie sehr wir in der Lebensmittelversorgung auf das Ausland angewiesen sind. Mancher Bauer, der den Getreidebau ganz hat fallen gelassen, bereut dies heute schwer. Es wird wieder manch alter Aargauerpflug zu Ehren gezogen und manche verrostete Egge erfreut sich wieder des Sonnenlichtes. (...) Da und dort wurde eine Wiese gekehrt und säte man Weizen oder pflanzte Kartoffeln.» – Hinzu kommen die Maul- und Klauenseuche, vor deren Verschleppung «Der Genossenschafter» warnt, die geringe Heuqualität im Vorjahr, Kraftfuttermangel\*, Butterknappheit, die Einstellung einzelner

Kondensmilchbetriebe, Engpässe bei Kohlenlieferungen wegen unterbrochener Bahnlinien im Norden Frankreichs\*\*. Die Liste könnte leicht verlängert werden.

## Erste Jahreshälfte

Der Jahresanfang beginnt im Bezirk mit -15 °C Kälte. Die Milch wird von den Milchmannen in gefrorenem Zustand zu den Häusern gebracht.

Der erste Viehmarkt wird nur mässig befahren. An der Tagesordnung sind hohe Preise. So werden für einen fetten Ochsen zwischen 1400 und 1500 Franken verlangt. Die Auffuhr beziffert sich auf 266 St. Grossvieh und 256 Schweine; der Bahn werden an verkaufter «Ware» 197 St. Grossvieh und 39 Schweine zum Transport übergeben.

Die Bauernsamen hat Angst vor der sich verbreitenden Maul- und Klauenseuche sowie vor dem Getreideimport aus dem Ausland, wo es unter günstigen Bedingungen gedeiht und dann zollfrei hierher gelangt.

Die Kohlenversorgung wird jetzt zu einer Kernfrage. Sobald die Vorräte der Bundesbahnen unter 100 000 Tonnen fallen werden, wird eine Fahrplanreduktion eingeführt. Vorerst per Unterdrückung des Sonntagsverkehrs und Aufhebung sämtlicher Schnellzüge. Der Mittagsschnellzug Zürich—Bern, Brugg ab 11.26 Uhr, wird bereits ab Mitte Februar eingestellt.

Die *Brugger* Ortsexperten für die Lebensmittelkontrolle orientieren per 1916 über Folgendes: 49 Milchproben; in 17 Bäckereien und Brotbacken drei Kontrollen; 31 erhobene Weinproben, wovon 6 beanstandet.

Der kantonale Lebensmittelinspektor hat alle ihm unterstellten Betriebe im Bezirk wie folgt besucht: 20 Bäckereien; 7 Metzgereien; 22 Spezerei- und Lebensmittelhandlungen; 28 Wirtschaften und Weinhandlungen. Es gab drei Mehl-, Wein- und eine Bierbeschlagnahmung. Zwei Händler wurden dem Bezirksamt überwiesen, weil sie Butter und Käse zu teuer verkauften.

*Waffenplatz Brugg*: In Sachen geringer Nutzungsfrequenzen wendet sich der Einwohnerverein an den Gemeinderat und fordert vermehrte Belegungen der Kaserne mit Platz von bis zu 500 Personen. Es würden hier Kurse mit nur 30 Personen durchgeführt (wie etwa eine Fourierschulung), oder aber sie stehe ganz leer. Andernorts würden Schulhäuser und weitere Lokale ständig belegt.

## Für das letzte Jahr werden in vielen einzelnen Mitteilungen folgende Zivilstandsnachrichten publiziert:

|            | Geburten | Trauungen | Todesfälle |
|------------|----------|-----------|------------|
| Auenstein  | 32       | 22        | 21         |
| Birrhard   | 6        | 3         | 4          |
| Effingen   | 17       | 14        | 12         |
| Gebenstorf | 53       | 28        | 31         |
| Hottwil    | 13       | 6         | 6          |
| Lupfig     | 25       | 15        | 13         |
| Mandach    | 20       | 11        | 11         |
| Mülligen   | 13       | 10        | 14         |
| Oberflachs | 28       | 24        | 21         |
| Remigen    | 21       | 17        | 12         |
| Riniken    | 15       | 4         | 4          |
| Rüfenach   | 10       | 9         | 7          |
| Windisch   | 78       | 35        | 96         |

Veltheim vermeldet nur Todesfälle – innerhalb von 10 Tagen gleich deren 5.

Der *Bauernverband in Brugg* errichtet ein landwirtschaftliches Bauamt für Ratschläge, Ausarbeitung von Plänen, Kostenberechnungen und Übernahmen von Bauleitungen.

*Windisch* beklagt sich über einen neu angebahnten Weg über die Wiese längs zur Aare, welche im Eigentum der Anstalt Königsfelden steht.

Die Verkehrsweverbesserung *Brugg—Turgi* wird beraten mit dem Ziel eines Fussgängersteganbaus an der Eisenbahnbrücke über die Reuss. Die daran stark interessierte Broncewarenfabrik Turgi (BAG, im Vogelsang, Gemeinde Gebenstorf) wendet sich an die Aargauische Baudirektion sowie an die Gemeinden Brugg, Windisch, Gebenstorf, Turgi und Würenlingen.

\*In Ermangelung dessen wird nach Ersatzprodukten gesucht – und in der Edelkastanie gefunden. Die agrikulturnchemische Anstalt in Bern publiziert folgende Analyse (in Prozenten, wobei ich einen Rechnungs- oder Publikationsfehler vermute): Wasser 10,8; Rohprotein 6,7; Reinprotein 5,1; verdauliches Reinprotein 4,7; Fett 2,3; Stärke 53,4; übrige stickstofffreie Extraktstoffe 22,6; Rohfaser 2,2; Asche 2,0.

\*\*Infolge der feindlichen Okkupation und wegen fehlender Arbeiter sind sowohl Frankreich als auch unser Land jetzt auf teure Kohlenlieferungen aus England angewiesen.

Bemerkung:  
Ganze Sätze sowie Satzteile in Anführungszeichen stellen Zitate aus Zeitdokumenten dar.

Ganz *Windisch* ist stolz auf einen Sohn von Herrn Grossrat Hoffmann, der seit sechs Jahren im peruanischen Iquitos in einem grossen Handelshaus tätig ist. Ernst Hoffmann wird dort sogar in den Stadtrat gewählt. – Gleichzeitig ist zu erfahren, dass die A.-G. Spinnereien Heinrich Kunz (in *Windisch*) eine Stiftung von 350 000 Franken als Fürsorgefonds einrichtet.

*Schinznach* (steht jeweils für Schinznach-Dorf) freut sich über gesunde Luft, denn es weist sechs Frauen und fünf Männer auf im Alter von 80 bis 91 Jahren.

In *Bözen* wird zu einem Vortrag eingeladen mit 120 Lichtbildern von verschiedenen Kriegsschauplätzen. «Dient er doch dazu, einen tiefen Einblick in diesen gewaltigen Weltkrieg mit seiner Furchtbarkeit zu gewähren.»

Lehrmeister- und Lehrlingszählung *im Bezirk*: 14 Gemeinden mit 18 Lehrmeisterinnen und 67 Lehrmeistern, 50 Lehrtöchtern und 185 Lehrlingen.

Stickhusten und reiche Ernte des Todes in *Remigen*: Innerhalb von acht Tagen sterben Anfang Jahr fünf Personen. Und unter den Kindern sind Masern und Stickhusten ausgebrochen, sodass die Schulen geschlossen werden.

**Schon damals erwähnte Altertümer, nämlich Trottbäume in Weintrotten:**

| Gemeinde   | Jahrgang* | Dimensionen und Bemerkungen                                       |
|------------|-----------|---|
| Bözen      | 1746      | 10 m lang, 70/80 cm stark   |
| Bözen      | 1762      | 12 m lang, 70/80 cm stark aus Dogern (D)                          |
| Efingen    | 1813      | 17 m lang   |
| Hottwil    | 1684      | 10 m lang, von 16 Pferden von Efingen über Mönthal gezogen worden |
| Mandach    | 1849      | 10 m lang, 60/70 cm stark   |
| Mandach    |           | 12 m lang, 60/80 cm stark, beide aus dem Mandacher Wald           |
| Mönthal    | 1690      | 10 m lang   |
| Oberflachs | 1697      | 10 m lang, 60/65 cm stark   |
| Schinznach | 1619      | ca. 10 m, 60/60 cm stark  |
| Schinznach | 1677      | ca. 12 m lang, 70/70 cm stark                                     |
| Schinznach | 1712      | 11 m lang, 65/65 cm stark   |
| Thalheim   |           | 11 m lang, 65/65 cm stark   |
| Villigen   |           | 10 m lang, 68/80 cm stark   |
| Villigen   | 1707      | 10 m lang, 78/85 cm stark, aus dem Riniker Wald                   |

\*sofern bekannt

Evakuierten-Transporte durch den Bahnhof *Brugg*: Seit Anfang Jahr fahren täglich über Mittag zwei Züge mit je etwa 500 Personen durch die Schweiz nach Frankreich.

Volkszählung *im Bezirk*: Ein paar Details: 3361 Familien; 9032 männliche und 8736 weibliche Personen; davon 4855 Gemeindeglieder, 1711 Niedergelassene, 677 Aufenthaltler; 17 246 Kantonsbürger, 228 Bürger anderer Kantone, 158 Ausländer, 280 Katholiken und 17 478 Protestanten; 11 085 Ledige, 5624 Verheiratete, 1048 Verwitwete; 3631 Grundbesitzer.

Die Zuwanderung von 1850 bis 1910 wird mit 1305 Personen angegeben, was «mathematisch» 21,75 Personen pro Jahr entspricht.

Expropriationen: Die SBB Kreis III geben bekannt, dass für die Aufhebung des Fusswegs und eines separaten Fahrwegübergangs in *Villnachern* die Pläne aufliegen. Es betrifft die Gebiete Spannagel und Schriber.

Weitere Expropriationen sind vorgesehen im Geissler in *Umiken* und in *Schinznach*. Sie betreffen ebenfalls die Aufhebung von Fusswegübergängen.

Die Fleischschau des Bezirks ergab, dass per 1916 neben Schweinen aus dem Aargau 828 Schweine aus dem Ausland geschlachtet worden waren.



In *Schinznach-Bad* feiert die deutsche Internierten-Kolonie im Schweizerhaus zu Ehren des Geburtstags ihres Kaisers. In der rund 300 Personen starken Festgemeinde sind Gäste vor allem aus Aarau, Baden und Brugg anzutreffen.

Pro Juventute *im Bezirk* löst aus dem Karten- und Briefmarkenverkauf 1051.75 Franken. Der Betrag wird dreigeteilt für den Bezirksarmenverein, die Erziehungsanstalt Effingen und die Anstalt Obstgarten in Aarau. Die Schussprämien seit Jahresbeginn betragen 14.80 Franken für 30 Krähen, 4 Elstern und 3 Häher.

Die Erweiterungsplanung der landwirtschaftlichen Winterschule *Brugg* betrifft die Angliederung einer bäuerlichen Haushaltungsschule, womit das Schulhaus auch im Sommer frequentiert würde.

Der Kohlenmangel macht sich in verschiedener Hinsicht bemerkbar: Die Turnhallen von *Windisch und Brugg* werden nicht mehr geheizt. Auf der Bahnlinie Brugg–Wohlen werden der Zug, Abfahrt um 14.43 Uhr, und der Spätzug nach Wohlen sowie jener um 18.45 Uhr nach Basel gestrichen. Ebenso der Zug Zürich–Basel, Brugg ab 18.07 Uhr.

Zugvögel: Die ersten Stare werden in *Mülligen* schon Mitte Februar beobachtet.

Anstelle des im Grenzdienst stehenden Lehrers amtet an der Bezirksschule *Schinznach* ein deutscher Unteroffizier; es handelt sich beim Stellvertreter um den internierten Oberjäger Dr. Völker aus Essen.

An der *Habsburger Schule* waltet ebenfalls ein Internierter als Lehrer. Er unterrichtet die Fächer Deutsch und Rechnen.

*Gemeinde- und Bezirksschulen Brugg*: Ausschreibung der Gesang- und Musiklehrerstelle. Besoldung bei 18 Wochenstunden Gesangsunterricht Fr. 2400.–, mit Zulage Gemeindeschule nach zwei Dienstjahren in der Höhe von 100 Franken plus staatliche Extraentschädigungen bis zum Maximum von 1000 Franken. Mit Gelegenheit, die Organistenstelle und Kirchenchorleitung an der ref. Kirche zu übernehmen. Honorar 500 Franken. Es bewerben sich 24 Interessenten. Drei werden im April zur Probelektion eingeladen, der auch zwei Musikdirektoren beiwohnen. Die Wahl fällt auf Ernst Broechin von Rheinfelden, der am Seminar von Schiers tätig ist. Neben seinem Engagement komponiert er (weiterhin). Zu seinen Schöpfungen gehören das *Brugger (Jugendfest)-Lied* und das Singspiel *Bergblumen mit Reigen*, op. 25. Der Text stammt von einem Martin Schmid. Das letztgenannte Werk ist im Verlag Sauerländer, Aarau, erschienen. Später wird er, als Christkatholik,

**Nationierung überall.**  
Die Nahrungsmittelwerke A.-G. Olten geben bekannt, daß sie die Lieferungen von Pfarrer Künzle's Gesundheits-Kaffee „Virgo Complet“ seit einiger Zeit allen Kunden auf bestimmte Quantitäten reduzieren und den Detailpreis pro Paket auf Fr. 1.25 erhöhen mußten. Es wäre zu bedauern, wenn dieses so populär gewordene neuzzeitliche Nahrungsmittel weitere Einschränkungen erfahren müßte. Spezierer, Konsumvereine, Konfordia, Merkur, Kaisers Kaffee-Geschäfte, Petitpierre etc. vermitteln gegenwärtig den Artikel tausenden von Konsumenten, die „Virgo Complet“ als Familiengetränk für Groß und Klein nicht mehr missen möchten.

Bringen Aufgabe des Xylolithgeschäftes  
verkaufen wir kleinere Posten  
**Xylolith**  
zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.  
Das Material eignet sich speziell für  
Süßböden, **Berkstättböden etc.** Gangböden,  
und kann sowohl auf neu erstellte, als auch auf  
ausgelaufene Böden verlegt werden. O.F. 8018 Z.  
**Xylolithfabrik Wildeg.** Telefon  
Nr. 103.

sogar zum Organisten an der ref. Stadtkirche gewählt. Broechins Verdienste wurden am 13. August 2015, anlässlich seines 50. Todestags, von Hans-Peter Widmer im «Brugger General-Anzeiger» gewürdigt.

**Verbände, Vereine und Chöre (ohne Blasmusiken und Orchester) im Bezirk:** Die *chronologische Auflistung stammt aus den Nachrichten im «Aargauischen Hausfreund» und «Brugger-Anzeiger» zwischen Januar und Dezember. Sie veranschaulicht einmal mehr die grosse Bedeutung des Vereinswesens.*

Bezirkswirteverein, Gewerbeverband, Schmiedemeisterverein des Bezirks, Turnverein Schinznach, Bezirks-Handwerker- und Gewerbeverein, Bienenzuchtverein (unteres Aaretal), Männerchor Frohsinn Brugg, Turnverein Brugg, Blaukreuzverein Schenkenbergertal, Dorfverein Villnachern, Eisenbahner-Männerchor, Ornithologischer- und Kaninchenzüchterverein, Krankenunterstützungsverein Windisch, Kaninchenzüchterverein Brugg und Umgebung, Kaninchenzüchterverein Windisch, neun Frauenarbeitsvereine\*, Werkmeisterverband Brugg-Windisch, Gemischter Chor Umiken, Käsereigenossenschaft Mülligen, Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg, Kaufmännischer Verein Brugg, Gesellschaft Pro Vindonissa, Turnverein Mülligen, Armen- und Erziehungsverein Bezirk Brugg, Gemischter Chor

Brugg\*\*, (neu gebildeter) Männerchor Hausen, Forstverein Veltheim, Einwohnerverein Windisch, Männerchor Veltheim, Männerchor Villnachern, Einwohnerverein Bözen, Obstbauverein Eigenamt, Pontonierfahrverein des Bezirks Brugg, Turnverein Villnachern, Samariter-Verein Windisch, Verein ehemaliger Bezirksschüler Schinznach, Arbeiterverein Hausen, Bezirksturnverein Brugg, Männerchor Lieckerkranz, Bezirksturnverein Brugg.

Zur kommunalen Holzversorgung (*Brugg*): Im Herbst 1916 standen 500 Ster dürres Holz und 3500 Wellen im Wald zur Verfügung. 1917 werden davon 145 Ster und 2200 Wellen zur Nachtrocknung in ein Magazin gebracht und der Notstandskommission zur Abgabe an Bedürftige geliefert. Die Forstkasse verrechnet letzterer Kommission für Fuhrlohn, Einlagerung und Ausgabe per Ster Fr. 14.– für Eichenholz, Fr. 11.– für Tannenholz, per 100 St. Eichenschälwellen Fr. 33.– und per 100 St. andere Wellen Fr. 26.–.

«Lohnbewegung»: Die Arbeiter der Firma Wartmann, Vallette & Cie. drohen mit Arbeitsniederlegung. — Im Hotel Bahnhof Brugg stellt der Privatkinderkergarten von Fr. H. Deck die von der Kinderschar geschaffenen «Produkte» aus. Die Kinder versuchen sich sogar im Theaterspielen.

Friedenswahrer in *Lupfig*: Sie sagt voraus, in der nächsten Monatsmitte würde der Krieg enden. In Tollkühnheit wettet sie darauf 500 Franken ...! Ob sie den in Aussicht gestellten Obolus nach verlorener Wette je bezahlt hat, wird nicht gemeldet.

Vom Bundesrat wurde als *Windischer* Posthalterin Fr. Anna Ackermann gewählt. Sie ist eine Tochter des verstorbenen Posthalters Emil Ackermann.

Militär-Extrazüge bringen Soldaten für die Landwehrbataillone 146, 147 und 148 zur Besammlung nach Aarau. Brugg ab 7.08 Uhr, Aarau an 7.40 Uhr; (von Zürich kommend) Turgi ab 7.53 Uhr, Aarau an 8.29 Uhr.

*Schenkenbergertal*: Nur selten weist eine Gegend so mannigfaltige Kulturen auf. Wir haben Wein- und Obstbau, Getreide, Wiesen- und Kartoffelbau. Es wird auch dem Gemüsebau grosse Beachtung geschenkt und in ausgerodeten Rebparzellen werden Johannes-, Erd- und Himbeeren gepflanzt für die Konservenfabrik Lenzburg. Auch der Ölreps (Lewat), der Mohn des raren Fettstoffs wegen und Flachs der Samen wegen (für die Jungviehauzucht) werden angepflanzt.

Die «Schweizerische Bauernzeitung» zitiert Herrn Dr. Ernst Laur, *Brugg*, zum Thema «fleischlose Tage». Laur schreibt, es müsse möglich sein, wesentlich mehr Reis, Fett, Zucker u. dgl. mehr einzuführen, sonst komme die Zeit, wo man die Fleischrationen erhöhen müsse, wie es das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn tun.

*Remigen* beklagt das Runterschneiden und den Diebstahl einer Telefonleitung. Ein 16-Jähriger versuchte den entwendeten Draht in Zürich zu verkaufen – und wurde verhaftet. Die Tat beging er mit einem Komplizen. In der Untersuchungshaft in Brugg stellt sich heraus, dass dieses Diebespaar auch andernorts Leitungen heruntergeschnitten hat. Der 16-Jährige wird auch wegen Seifenschmuggels verdächtigt. Während dreier Monate hat er als Arbeiter in den Lonzwärken Waldshut rund einen halben Zentner Seifen aus einem Krämerladenlager geklaut.

Die Solidarität in der Arbeiterschaft der A.-G. Spinnereien Windisch wird gelobt: Einem Diensttuenden entreisst der Tod am Ende seines Wachtendienstes im winterlichen Jura seine Frau und ein Kind innerhalb ganz weniger Tage. Die Arbeiterschaft legt für ihn über 100 Franken zusammen.

Die A.-G. Spinnereien Windisch sichert jetzt jedem Wehrmann, der unter die Fahnen gerufen ist, 30 Prozent seines Lohns zu.

Der *Bezirk Brugg* steht zuvorderst mit 609 Mitgliedern im Aargauer Tierschutzverein, gefolgt von Zofingen (5035) Baden (454), Bremgarten (379), Lenzburg, Aarau, Laufenburg und Zurzach.

In *Umiken* wird einer mausarmen Familie aus dem Stall eine junge Ziege entwendet.

Hühnerdiebstähle nehmen krass zu: Klagen treffen ein aus *Linn, Birrenlauf, Hausen und Villnachern*. Es ist die Rede von rund 40 St. im Wert von etwa 235 Franken.

*Schlossruine Schenkenberg*: Sie gehörte dem Staat Aargau. 1835 Verkauf um 3000 Franken an M. J. von Schenkenberg in Niderfels (Bayern). 1840 gingen Ruine und ein Teil des Walds wieder an den Staat Aargau zurück, «doch die Ruine mit holzlosem Umschwung behielt sich der Herr von Schenkenberg ausdrücklich vor. Da niemand mehr Genaues weiss und Erben überhaupt nicht existieren dürften, hat der Staat Aargau alle Aussicht, dass die Burg wieder zu seinem Eigentum anfällt». – Schöne Recherchierarbeit für Historiker ...

\*Gemeinsam haben sie in einem einzigen Jahr für Fr. 4985.55 Kleider und «Linge» angefertigt und an 569 Erwachsene sowie 259 Kinder verschenkt. Ausserdem hat der Brugger Verein für 13 Gemeinden des Bezirks, die Anstalten Kasteln, Effingen und Königsfelden sowie das Bezirks- und Kinderspital mit einer grossen Zahl angefertigter Kleider beschenkt.

\*\*Leitung: Ernst Broechin, vgl. weiter oben

**Photographien**  
von der  
**Bundespräsidenten-Feier**  
sind im Schaufenster der  
**Buchhandlung Effingerhof**  
ausgestellt, wo Bestellungen entgegengenommen  
werden.



Sommerschlacht-Film im Lichtspieltheater *Brugg* (Restaurant National): Dauer etwa zwei Stunden. «Offizielle Aufnahmen des deutschen Generalstabs.» – Die Gemeinde- und Bezirksschul-Rektorate publizieren ihre Schülerzahlen des neuen Schuljahrs:

**Gemeindeschule, total 587**

|                | Knaben | Mädchen |
|----------------|--------|---------|
| 1. Klasse      | 50     | 49      |
| 2. Klasse      | 58     | 38      |
| 3. Klasse      | 46     | 48      |
| 4. Klasse      | 50     | 47      |
| 5. Klasse      | 41     | 53      |
| 6. – 8. Klasse | 48     | 48      |

**Bezirksschule, total 221**

|                          | Knaben      | Mädchen |
|--------------------------|-------------|---------|
| 1. Klasse                | 32          | 29      |
| 2. Klasse                | 6           | 29      |
| 3. Klasse                | 17          | 20      |
| 4. Klasse                | 53          | 150     |
| Schulen Brugg gesamthaft | 808 Schüler |         |

Als einziger Bezirk hat *Brugg* noch keine Amtsvormundschaft und will sie nun einrichten. Der Widerstand kam vonseiten der kleineren Gemeinden, weil sie eine Mehrbelastung befürchteten. Ein ausführlicher Bericht in der Presse kommt zum Schluss, dass Bezirksvormundschaften die Gemeindekassen weniger belasten als die bis jetzt bestehenden Einzelsvormundschaften.

Der *Brugger Rutenzug*, so beschliesst der Gemeinderat, wird auch in diesem Kriegsjahr – aber in möglichst einfachem Rahmen – durchgeführt.

In *Riniken* gehen 68 von 73 Stimmberechtigten an die Wahlurne, was 93 Prozent der Berechtigten entspricht. 80 Prozent der Stimmenden wählen Grossrat Wartmann.

Die Gesellschaft *Pro Vindonissa Brugg* schaut auf ein gutes Rechenschaftsjahr zurück und berichtet, dass über die letzten 20 Jahre viel getan wurde «um das wertvolle Baudenkmal den Nachkommen unversehrt zu überlassen». Die Anzahl der katalo-

gisierten Gegenstände im Museum dürfte gegen 18 000 betragen. Bundesbeitrag ans Museum jetzt 45 000 Franken, 8700 Franken werden noch erwartet. Bauschuld Ende 1916: 12 000 Franken.

Es wird auf ein Konzert in der *Stadtkirche Brugg* der Musik des Reg. 45 (Aarg. Landwehr) hingewiesen. Organisatorisch-militärische Einzelheiten scheinen sehr wichtig zu sein: «Gegenwärtig untersteht dieses Musikkorps dem Kommando der Division 6, dem das Regiment resp. die Inf.-Brigade 22 (Landwehr) unterstellt ist. (...) Programm ist auch der Schimmer der Uniform der 70 Mann starken Militärmusik, welcher die Herzen stets doppelt empfänglich für ein Militärkonzert macht.»

In den Rebbergen Rüti und Geissberg von *Remigen* sind die Reblausherde leicht rückläufig. Die Ertragsentschädigung ist aber gering wegen der ungünstigen Herbstaussichten mit Fr. 16.80 für 192 Rebstöcke (= 28 Liter). Es ist die kleinste Summe seit Auftreten der Reblaus.

Auch *Mülligen* feiert das Jugendfest in ganz bescheidenem Rahmen.

Die ganze Bezirksschule *Schinznach* geht bis nach Zürich gemeinsam auf die Schulreise. Dort bestiegen die Klassen eins und zwei den Üetliberg, die 3. und 4. Klassen fahren etwas weiter und erklettern den hohen Etzel.

Im *Bezirk* zeigen sich an Zwetschgen-, Pflaumen- und teilweise an Apfelbäumen Raupengespinnste (der Gespinnstmotte) in seltener Dichte. Zur Bekämpfung werden empfohlen Kentucky-Lauge (ein Abfallprodukt der Zigarren- und Tabakfabriken); Tabaksud, 3-prozentige Schmierseifenlösung und Insektizide.

Das *Schloss Habsburg* hat Besuch vom 200-köpfigen Wiener Gesangsverein. Er legt vor der Büste des Kaisers Franz Josef einen Kranz nieder.

Innerhalb von 25 Jahren (demnach seit 1892) wurden im Bezirk 238 aussereheliche Kinder geboren; im Durchschnitt etwa 10 Kinder pro Jahr. Auch vor diesem Hintergrund wird eine Amtsvormundschaft angestrebt.



**Zweite Jahreshälfte**

Reiche Holzbeute wird am Rechen der A.-G. Spinnereien Windisch gemacht: Die Reuss bescherte so viele Bretter, Äste, Balken, Wurzelstöcke und ganze Tannen samt Wurzelstöcken, dass sich eine grosse Anzahl Männer damit beschäftigen musste.

Hoher Besuch wird dem *Bad Schinznach* zuteil: Herzog Albrecht von Württemberg und je zwei Majore und Hauptleute besuchen die hier Internierten. Alle Internierten erhalten die Tapferkeitsmedaille.

«Es wird im Gemeinderat *Windisch* davon Notiz genommen, dass von zehn angefragten Kohlenhändlern nur einer in der Lage ist, uns eine kleine Ladung zu offerieren.»

*Heil- und Pflgeanstalt Königsfelden*: Das Betriebsdefizit ist von Fr. 11 099.90 in einem Jahr auf Fr. 38 865.36 gestiegen, und die Anstaltsdirektion erwartet einen Anstieg auf etwa 50 000 Franken fürs folgende Jahr.

Das *Jugendfest Brugg* wird unter Berücksichtigung des Wiederaufgebots der Truppen um eine Woche vorverlegt.

Im *Eigenamt* und in vielen anderen Bezirksgemeinden stellt man eine Missernte bei den Erbsenkulturen fest, deren Ertrag in die Konservenfabrik Lenzburg geliefert wird. Sowohl Dürre als auch die Krankheit «Grind»\* sind die Ursache.

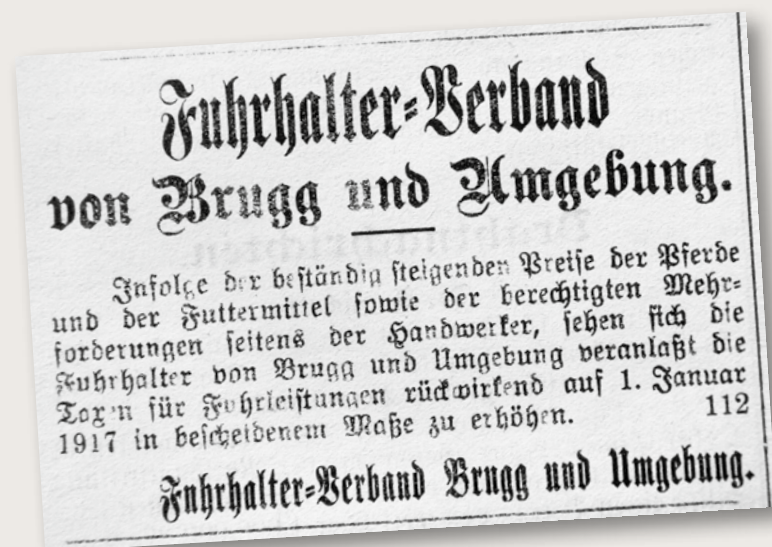
In *Hausen* «regt sich das Vereinswesen durch die Bildung eines Männerchors mit allwöchentlichen Übungen».

Erziehungsanstalt *Effingen*: 1885 vergabte Frau Anna Elisabeth Meyer, Brugg, 100 000 Franken für verwahrloste Kinder im Bezirk. In der Folge wurde das Herzogsche Gut in Effingen erworben, das der Anstalt seither als Heim dient. Im Jahr 1917 ist der 330. Zögling eingetreten. Zur Anstalt gehört ein Landwirtschaftsbetrieb mit etwa 22 Hektaren Kulturland. Die Knaben bleiben damals im Heim bis zu ihrer Konfirmation. Das Dorf lädt jetzt ein zum 50-Jahr-Jubiläum.

*Windisch* hat laut militärischem Stellungsbefehl neun Pferde im Aarauer Schachen zu stellen. Die Viehzählung ergab Mitte Jahr folgendes: Pferde 57, Rindvieh 289, Schweine 111, Ziegen 76 und Schafe 4. Der Gemeinderat entscheidet, dass das Jugendfest der Notstandssituation wegen nicht stattfindet.

Die Hilfskommission versorgte im noch laufenden Jahr zu reduzierten Preisen bereits 85 Famili-

\*Lässt die Blätter austrocknen und abserbeln.



en mit insgesamt 415 Personen mit 3198 kg Brot, 261 kg Maisgriess, 160 kg Haferflocken, 181 kg Reis und 202 kg Zucker. Zudem wurden abgegeben an 101 Familien mit insgesamt 540 Personen 7883 Liter Milch und an 36 Haushalte mit total 110 Personen 252 Liter Petrol.

Ein deutscher Doppeldecker überfliegt Brugg und dreht unter mehrfacher Grenzverletzung ab: rheinabwärts Richtung Basel und Elsass – unter Beschuss von mehreren Schweizer Militärposten.

In *Gallenkirch* wird der elektrische Strom eingeführt.

*Thalheim* lässt verlauten, dass die Zwetschgenbäume eine unerwartet grosse Ernte abwerfen. Der Gemeinderat verbietet aber das Sammeln von wildwachsenden Beeren im Gemeindewald.

Die 33 aufgeführten *Regionsgemeinden* veröffentlichen die Viehzählung. Sie melden 8385 Stück Rindvieh, 2768 Schweine, 1572 Ziegen, 482 Pferde und 23 Schafe. Der heisseste Sommertag wird in *Brugg* mit 30 °Celsius registriert.

Gemüse für die Soldaten des Bat. 59 (an der Landesgrenze) rüsten und liefern die Frauen und Jungfrauen in *Riniken*. Drei grosse Kisten sind gefüllt mit Bohnen, Kohl, Rüebli, Zwiebeln, Kohl-

rabem usw. Auch aus dem Jura hört man Klagen über zu wenig Gemüse – namentlich seit die Brotrationen kleiner geworden sind.

Ein «*Brugger-Hausfreund*»-Leser empfiehlt den Landwirten das Anpflanzen von Lewat (Raps). «Mit Schweinefett und gut verdämpftem Lewat lässt sich ein vortreffliches Kochfett bereiten.»

Wer nicht sät, soll nicht ernten! Im ganzen *Bezirk* kommen Gemüsediebstähle vor. «Es sollten ganz energische Massnahmen ergriffen werden gegen Feldfrevler!» Verschiedene Kulturenbeschädiger und Obstfrevler werden nun in *Windisch* bereits gebüsst. – Frauen und Töchter dieser Gemeinde sowie von *Mülligen* und *Villnachern* übersenden an sämtliche Kompagnien der Bat. 59 und 60 ganz respektable Quanten Gemüse. Hier ist die Rede von weit über 28 Zentnern. Dem Pontonier-Bat. 2 im Tessin werden aus der Au/Lauffohr rund 300 kg Gemüse geliefert. Auch viele andere Bezirksgemeinden beliefern ihre Truppen mit Gemüse und Obst. Folgender Vers kann stellvertretend für andere Grüsse stehen, welche die grossen «Wohltätigkeitssendungen» begleiten:

*Mit Härz und Hand fürs Vaterland,  
so tüend ihr freudig singe.  
Doch Mängem will si Magewand  
vor Hunger fast verspringe.  
Am Rügge de schwer Habersack,  
en Zäntner a de Füess,  
im Mage dä dünn Suppespatz,  
wer wett's au nid verdriesse!  
Und wenn ihr setted mit em Gwehr  
Wacht stoh und exerziere,  
für eui Mäge blöd und leer,  
nüt händ zum Schnabuliere.*

*Denn chunnt gar mängem 's Heiweh a  
und 's Schlottere i de Beine,  
wenn er muss nume Suppe ha  
statt Chrut und Späck deheime.  
Doch tröstet euch, de Töchterechor  
dänkt immer a d Soldate,  
und schickt gern e paar Chörbli  
voll Essware us em Garte. (...)*

Ein furchtbares, etwa 20 Minuten dauerndes Hagelwetter vernichtet die *Villiger* Reben. Womit die Weinernte im Eimer ist. «Alle Kulturen haben äusserst stark gelitten.»

Die Redaktion des «Aargauer Hausfreunds» in *Brugg* erhält Besuch vom kleinsten Rekruten «Seppetoni», in Begleitung seiner Schwester und eines Negers. Der Lebhaftige jodelt vor und bekräftigt damit seine Appenzeller Abstammung. Der Zwerg ist 65 cm hoch und bringt 21 Pfund auf die Waage. Soldat geworden ist er nicht, dafür kann man ihn während dreier Tage im Brugger Hotel Rössli besuchen.

Die Holzhandlung Hauser an der Reutenenstrasse in *Windisch* stellt den Bruggern und Windischern Dampfkessel, Trockenkammer und Brennmaterial während drei bis vier Wochen fürs Obst-Dörren gratis zur Verfügung. Das Hartsteinwerk Hunziker offeriert etwas später die Dörranlage für 7 Rp. / kg Ware.

Noch immer gibt der *Bahnhofsumbau Brugg* Anlass zu Diskussionen, Begehren und zusätzlichen Verhandlungen. Der Durchgang vom Billetschal-

ter zum (ersten) Perron – mit Verkleinerung des Wartsaals – und ein Gepäckstellraum werden erneut und nachdrücklich gefordert.

Internierten-Austausch im *Bad Schinznach*: 14 Deutsche, mehr als zu 50 Prozent arbeitsunfähig, kehren in ihre Heimat zurück. Die Kolonie für erholungsbedürftige Soldaten hat sich durch die Ankunft von zehn Schweizer Milizen vermehrt. Es trifft demnächst, noch im Oktober, auch ein weiterer Zug mit 102 deutschen und österreichischen Zivil-Internierten ein.

Der 60. Jahresbericht der Konsumgenossenschaft *Windisch* wird den Mitgliedern zugestellt. Gestiegener Jahresumsatz um 61 553.75 auf 402 762.75 Franken; die Auszahlung an die Mitglieder wird um zwei auf zehn Prozent reduziert.

Kohlennot und Kirchenordnung: Landgemeinden wie *Birr* und *Schinznach* gehen mit gutem Beispiel voran und schlagen vor, die Gottesdienste in Schulhäusern abzuhalten, um die «viel Kohle verschlingenden Kirchenheizungen» nicht einfeuern zu müssen.

*Veltheim* greift auf die Ölgewinnung aus Baumrünnen zurück, denn dieses Dorf verfügt noch über eine Ölmühle. 1 kg gut getrocknete Nüsse ergeben 0,2 bis 0,25 Liter Öl.

In der Zementfabrik *Birrenlauf* wird einem 3-Jährigen durch eine Seiltransportrolle ein Arm abgerissen.

Die Weinernteaussichten für den Bezirk werden im Hotel Bahnhof *Brugg* besprochen und die Hektoliterpreise festgelegt:

|                                 |                  |
|---------------------------------|------------------|
| Gewöhnlicher Weisswein          | Fr. 80.–         |
| Bessere Lagen und Schillerwein* | Fr. 90 bis 100.– |
| 3. Klasse                       | bis Fr. 110.–    |
| 4. Klasse                       | bis Fr. 150.–    |

\*Wein aus Gemisch von roten und weissen Trauben, gewachsen auf derselben Parzelle und VOR der Maische vermengt. Hauptsächlich aus dem Kanton Graubünden, dem Rheintal und dem Kanton Wallis.

Die Tage werden kürzer, die Nächte länger – und die Einbrüche zahlreicher ... *Villnachern* meldet den Diebstahl eines fast neuen Velos der Marke Adler im Wert von mehrmals 200 Franken. Dieses

Velo wird vier Wochen später in Pfäffikon SZ gefunden.

In Mülligen wird in ein Zweifamilienhaus eingebrochen und eine Barschaft entwendet.

Auenstein rapportiert ebenfalls die Entwendung einer Barschaft – und eines Rasiermessers.

In Birrenlauf werden Werkzeuge und Materialien im Wert von etwa 600 Franken gestohlen.

Ebenfalls in Birrenlauf können die Einwohner die ihnen «zuratierten» Zucker-, Reis- und Teigwarenkarten nicht einsetzen, weil das dem Dorf zugeteilte Kontingent gar nicht an die «Spezierer» geliefert wurde. Der Ärger ist deshalb sehr gross, weil auch in diesem Dorf sehr viele Personen und Familien auf die ohnehin knapp bemessene Ware angewiesen sind.

Herr Emil Anner, Brugger Kunstmaler, ist der Schöpfer zweier Radierungen für Postkarten, welche zu 20 Rappen verkauft werden, um Wehrmännern und ihren Familien zu helfen, welche in Not geraten sind. Die Postkarten zeigen ein Aargauer Strohhaus und eine Landschaft mit dem Schloss Brunegg. Ebenfalls im Verkauf für die Soldatenfürsorge sind sogenannte Besetzungsbriefmarken.

Im Schenkenbergertal drehen sich altehrwürdige Mühlenräder. In Schinznach bestehen noch drei Mühlen. Mancher Landmann bringt seine Ernte jetzt wieder zum Mahlen, der sie früher vielleicht anders verwertet hatte.

Remigen beklagt die schwarze Plage (Krähenplage). Zu Hunderten fliegen die schwarzen Gesellen umher. Sie richten auf den Äckern erheblichen Schaden an.

Der Windischer Gemeinderat informiert, dass die A.-G. Spinnereien die Arbeitszeit von 6 bis 17 Uhr – mit einer Stunde Mittagszeit – ansetzt. Am Samstagnachmittag wird nicht gearbeitet. Dies ergibt eine 56-Stunden-Woche.

Das vorgesehene neue kantonale Gesetz über die Lehrerbesoldung und die Staatsbeiträge an die

Schulgemeinden verbessert die Lehrerlöhne. Den 33 Schulgemeinden des Bezirks fliessen jetzt rund 25 000 Franken mehr zu. Die Annahme des Gesetzes liegt also im Interesse der Gemeinden. – Es wird mit fast 57 Prozent (2239 Ja-Stimmenden) angenommen. Stimmberechtigt waren 3938 Personen.

Den Bezirksgemeinden obliegt die Pflicht, im kommenden Winter das doppelte Quantum Holz zu schlagen für die Brennholzversorgung. Der Arbeitermangel aber ist so gross, dass man nach militärischer Hilfe ruft.

### Schlusswort

Die Brugger Neujahrsblätter 1917 (27. Jahrgang) lagen Ende 1916 in der Buchhandlung Effingerhof auf und kosteten 50 Rappen. 60 Seiten im Format 13,6 cm × 20,2 cm, Frakturschrift, in Schwarz gedruckt. Neben einer Fülle von Themen und Herrn Pfarrer Jahns «chronologischen Notizen», welche u. a. über das Kriegsgeschehen und seine Folgen berichten, wird dem fast unscheinbaren Dorf Stilli ein Bericht gewidmet. Es habe sich damals «von allen übrigen Bezirks-Landgemeinden unterschieden» – als schmaler Landstreifen entlang der Aare mit dazugehörendem Flussgebiet von nur 56 Hektaren, wovon 17 Hektaren landwirtschaftlich genutzter Boden, 16 Hektaren Waldgebiet, und 23 Hektaren «unerträglichem» Gebiet (Flussbett). Ein Bann, der erscheint als wäre er von den Bännen Rüfenach mit 415 Hektaren und Villigen mit 1059 Hektaren abgeschnitten worden. Fischfang und Fährbetrieb waren für den Platz Stilli wichtig – wenn nicht aufgrund der kleinen von Bauern nutzbaren Fläche sogar wichtiger als die Landwirtschaft. Dr. Samuel Heuberger († 1929), Bezirksschullehrer, Vindonissa-Forscher und Lokalhistoriker, schreibt 1917, die älteste ihm bekannte Urkunde mit der Namens Erwähnung Stilli stamme aus dem Jahr 1320.

## Deutsche im Ausland!

Betätigt Eure Anhänglichkeit  
an die Heimat durch  
Zeichnung  
der 7. Kriegsanleihe!

## Deutsche im Ausland!

Die neue  
Kriegsanleihe  
wird gezeichnet vom  
19. September bis  
18. Oktober  
1917

## Deutsche im Ausland!

Die Heimat  
fordert die Sammlung aller  
vaterländischen Kräfte!  
Zeichnet  
die 7. Kriegsanleihe!

## Deutsche im Ausland!

Macht mit Eurer  
Treue nicht halt an  
Deutschlands Grenze:  
Zeichnet die neue  
Kriegsanleihe!



Im «Brugger Anzeiger» und «Aargauischen Hausfreund» werden in der Schweiz lebende Deutsche 1917 aufgefordert, den Krieg ihrer ehemaligen Heimat mitzufinanzieren, während andere den Bezirk verlassen, um fürs «Vaterland» zu kämpfen. Viele von ihnen fallen. Kaiser Wilhelm II. gibt am 25. Januar 1915 ein Gedenkblatt in Auftrag. Ein Grafiker namens Doepler kreiert ein Farblitho (44 × 32 cm) mit Faksimile-Unterschrift «Wilhelm R.». Es zeigt einen Engel, der dem Toten einen Eichenzweig darreicht. Der Bibelvers (1. Joh. 3, 16) sollte offenbar abertausende Witwen und verwaiste Kinder trösten.

# Jahreschronik

Text Barbara und Jürg Stüssi-Lauterburg

des Kornhauses betreibt er seit 1978 eine Spur-0-Anlage, die grösste ihrer Art in der Schweiz. – Die junge Bruggerin Carola Gloor ist Solistin im Cellokonzert von Camille Saint-Saëns mit dem Orchesterverein. – Die seit 1935 hier ansässige Migros gilt nach einem Totalumbau, mit Instore-Bäckerei und gemäss neuropsychologischen Erkenntnissen gestaltet, als modernste Filiale der Schweiz. Am dritten Tag nach der Wiedereröffnung geht wegen überlasteten Servers während 20 Minuten gar nichts mehr. – Das Jodel-Doppelquartett Brugg bringt zu seinem 100. Geburtstag das Lustspiel «S'Jubiläum» auf die Bühne. – Im ehemaligen Laufführer Postlokal eröffnet Céline Wiedemeier das Blumengeschäft Casa Flora. – Der Einwohnerrat wählt Barbara Horlacher (Grüne) zur Präsidentin.

**Effingen** | Nach der Zustimmung der Einwohnergemeindeversammlung und der Ortsbürgergemeinde kann die «Bruderhöhle» saniert und wieder zugänglich gemacht werden. – Die Gemeinde mietet von den SBB die 4½-Zimmer-Wohnung im alten Bahnhof für die Unterbringung von Asylsuchenden.

**Elfingen** | Korber Fritz Döbeli geht mit eigenen Weiden auch im Alter von 90 Jahren seinem Handwerk nach.

**Habsburg** | Christian Salchli heisst der neue Gemeinderat, die Bisherige Renate Trösch wird Vizeammann.

**Hausen** | Die seit 60 Jahren geschäftstätige Gärtnerei Winkenbach geht in die dritte Besitzergeneration. – Der Samariterverein feiert seinen 40. Geburtstag.

**Hottwil** | Die «Bären»-Genossenschaft erwirbt ein direkt neben dem «Bären» liegendes Grundstück von 485 m<sup>2</sup> für 106 700 Franken.

**Lupfig** | Ivano Comoberotto wird in stiller Wahl als Nachfolger von Antonio Vecchio in den Gemeinderat gewählt. – Das Logistikunternehmen Witron mit Sitz in Weiden, Oberpfalz, fliegt den Flughafen Birrfeld mehrmals in der Woche an, je

nach Auftragslage z.B. mit einer PC-12. – Die Feldmusik beweist an ihrem Galakonzert zum Abschluss des Jubiläumsjahres auch mit 125 Jahren jugendliche Frische.

**Mandach** | Die reformierte Kirchgemeinde wählt Noëmi und Dan Breda als Pfarrehepaar und spricht mit 16 gegen 13 Stimmen ein Darlehen von 20 000 Franken zugunsten der Wohnbaugenossenschaft «Hirschen». – Armin Keller wird als Nachfolger des zurückgetretenen Peter Keller in den Gemeinderat gewählt.

**Mönthal** | Die Handbuchbinderin Magdalena Kellenberger eröffnet ihr eigenes Geschäft unter dem Namen Atelier 99.

**Mülligen** | Die Gemeindeversammlung bewilligt eine Defizitgarantie von 40 000 Franken für Tagesstrukturen ab Kindergarten bis zur sechsten Klasse ab Schuljahr 2016/17 vorerst für drei Jahre.

**Riniken** | Der Theaterverein gibt seinen Einstand mit dem Stück «Säg doch eifach ja!»

**Rüfenach** | Am Trauergottesdienst für den «Blauen Engel», die im Alter von 96 Jahren verstorbene Lise Vogt, würdigt ihr Nachfolger Christophe Martin das 60 Jahre umspannende Wirken der Wirtin auf der «Speisewirtschaft Vogt».

**Schinznach** | Die «Naturwerkstatt Eriwis» und «Birdlife Aargau» erwerben die Tongrube Eriwis, wo die Zürcher Ziegeleien 1932–1998 Opalinuston abbauten, um sie als Naturreservat zu erhalten.

**Villigen** | Der «Hirschen» schafft den Sprung in den Restaurantführer «Gault Millau» mit 13 Punkten. – Der Gemeinderat stellt die geplante Revision der Bau- und Nutzungsordnung vor; sie soll die bisher getrennten Planungen von Villigen und Stilli zusammenführen und durch Verdichtung einen Bevölkerungszuwachs um 500 Einwohner ermöglichen. – Das im Vorfeld heftig diskutierte Projekt für die Sanierung der Ortsdurchfahrt wird an der Gemeindeversammlung



zur Überarbeitung an den Gemeinderat zurückgewiesen.

**Villnachern** | 61% der Stimmberechtigten nehmen an der Meinungsumfrage zu einer Gemeindefusion teil. 88,8% oder 578 befürworten die Prüfung des Zusammenschlusses mit einer Nachbargemeinde, in erster Linie mit Brugg.

**Windisch** | Die Intec Bürotechnik AG wird durch Bürokonzept Schaller AG übernommen. – Eine neue Platzordnung erlaubt Fahrenden im Winter die Nutzung des Platzes beim Freibad Heumatten bis zu drei Monaten statt bisher fünf Wochen. – 50 Jahre nach dessen Einweihung findet im Dachgeschoss des Verwaltungsgebäudes die Vernissage von «WiZ unterwegs» statt, einem heimatkundlichen Werk der Historikerin Barbara Stüssi-Lauterburg. – Auf dem Campusareal eröffnen Studierende ein Eisfeld, das trotz frühlinghaften Temperaturen auf grossen Anklang stösst. – Der Verein Alterswohnungen Windisch erwirbt zwei Wohnungen in der Überbauung Vindonuovo zu einem Gesamtpreis von 1 166 000 Franken. – Mit einem Wunschkonzert, dargeboten von 100 Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrkräften, feiert die Musikschule Win-

Das Eisfeld «Ice Dream» auf dem Campusareal ist ein Grosse Erfolg.  
Foto: Annabarbara Gysel

disch-Hausen ihr vierzigjähriges Bestehen in der prall gefüllten Mehrzweckhalle. – Die reformierte Kirchgemeinde heisst den Sanierungskredit für den Kirchturm gut und wählt Barbara Stüssi-Lauterburg zur Nachfolgerin des nach 21 Jahren zurücktretenden Präsidenten Stefan Wagner. – Der von der FDP portierte parteilose Matthias Treier wird mit 999 Stimmen in den Gemeinderat gewählt, mit dem Unterliegen ihrer Kandidatin Therese Rickenbacher verliert die CVP ihren Sitz.

**Region** | Brugg zählt einen Obdachlosen, Windisch keinen, jedoch räumen beide Gemeinden ein, dass sich oft beidseits des Bahnhofs Personen mit einem «eher unstrukturierten Tagesablauf» aufhalten, während die Heilsarmee in Umiken zwei Studios für je einen bis zwei Bedürftige bereithält. – Die Höhere Technische Lehranstalt HTL feiert in ihrer heutigen Gestalt als Fachhochschule den 50. Geburtstag. – Die Stadtmusik Brugg und die Musikgesellschaft Eintracht Windisch geben zwei gemeinsame Konzerte, einmal in der Stadtkirche, das andere Mal in der katholischen Kirche Windisch. – Die «Jubla Schenkenbergertal» übernimmt in letzter Minute die Arbeit des vor der Auflösung stehenden Vereins «Aaretal-Chlaus», sodass die Familien in der Region

nicht auf den Besuch des Samichlauses verzichten müssen. – Blueme Kari AG übernimmt das Moser Garten-Center in Frick. – Die IBB Energie AG reicht das Konzessionsgesuch für die schweizweit erste Pilotanlage mit Strömungsturbinen ein; sechs Strombojen sollen zwischen Casinobrücke und Aaresteg Strom für 400 Haushalte produzieren.

**Personelles** | Mit der Schlussübung beim Campus, wo er 2013 seinen grössten Einsatz leistete, übergibt Lukas Bucher das Kommando der Feuerwehr Windisch-Habsburg-Hausen an Stefan Hiltbold. – Der 76-jährige Brugger Messerschmied Romano Chiecchi stellt nach 53 Jahren ein letztes Mal den Marktstand in Frick auf. – Das Bezirksgericht verurteilt die ehemalige Finanzverwalterin von Thalheim wegen betrügerischen Missbrauchs, Veruntreuung und Fälschungen zu einer Freiheitsstrafe von 16 Monaten, aufgeschoben zugunsten einer ambulanten psychiatrischen Therapie. – Gabriela Oeschger wird Geschäftsführerin des neuen Verbandes Soziale Dienstleistungen.

## Dezember 2015

**Aus den Gemeinden** | **Birr** | Die Strassenbaulehrlinge der Firma Erne und der Auszubildende Fachmann Betriebsunterhalt der Gemeinde investierten rund 400 Arbeitsstunden in die Neugestaltung des Platzes neben dem Gemeindehaus mit Gemeindewappen aus Pflastersteinen, einem Hüpfspiel und Sitzgelegenheiten.

**Bözberg** | Ein Lehrer, der seiner Klasse in Absprache mit der Schulleitung die Wirkung einer Softairwaffe demonstriert hat, wird wegen Widerhandlung gegen das Waffengesetz angezeigt und räumt sein Klassenzimmer; die Fünft- und Sechstklässler bedanken sich bei ihm für den Unterricht.

**Brugg** | Die Ortsbürger genehmigen den Baukredit von 930 000 Franken für das neue Kompetenzzentrum Forst anstelle des Werkhofes. – Im Vindonissa-Museum öffnet die Sonderausstellung der Swiss Lego Users Group die Tore. Kin-

der bauen, angeleitet von Lagerpräfekt Furius Constructor, aus rund 100 000 Legosteinen ein Legionslager. – Die Aargauische Kantonalbank hat ihren Umbau früher als erwartet abgeschlossen und präsentiert sich mit erneuerter Schalterhalle.

**Lupfig** | «Müller Bräu» baut in Lupfig für 9 Mio. Franken ein Logistikcenter mit 35 Mitarbeitenden. – Heinz Rohr wird für Thomas Frey in den Gemeinderat gewählt.

**Veltheim** | Zwischen dem Gemeinderat, welcher an Arbeitsplätze und an Einnahmen von 300 000 Franken jährlich denkt, und dem praktisch geschlossen gegen eine Steinbrucherweiterung der jura cement opponierenden Ortsteil Au bricht der Konflikt offen aus: Entscheiden wird der Souverän in der Abstimmung über die neue Nutzungsordnung.

**Villigen** | Die Gemeindeverwaltung sendet Mitteilungen neu via die App «Smokesignal» an die Einwohnerinnen und Einwohner. – Die Musikgesellschaft begrüsst in neuer Uniform zu ihrem Jubiläums-Jahreskonzert «150 Jahre». – Die «Aargauer Zeitung» bringt eine von der dreizehnjährigen Rachèle Moser geschriebene Weihnachtsgeschichte zum Abdruck.

**Windisch** | Gegen den mit 18 gegen 17 Stimmen gefällten Einwohnerratsbeschluss für die Nachtabschaltung der Strassenbeleuchtung wird das Referendum eingereicht. – «Richtig ernst genommen wird die Schweiz nicht», ist der Tenor von Adolf Muschgs Abschlussreferat des Interface-Zyklus an der FHNW. – Mit Alphornklängen wird die erste Sonntagsfahrt des Postautokurses vom Bahnhof Brugg ins Unterdorf gefeiert. – Die Zentrum Metzger wird an der Metzgereifachmesse mit zwei Gold-, einer Silber- und einer Bronzemedaille ausgezeichnet. – Die populäre, aber offenbar nicht rentable Entsorgungsstelle der Firma Daetwiler AG im Dägerli wird geschlossen.

**Region** | Im Campussaal nehmen 800 Gäste am 5. Aargauer Bau- und Wirtschaftskongress, ausgerichtet von der Aargauer Kantonalbank, «bau-

enaargau» und Swissmem, teil; die Stimmung ist verhalten optimistisch. – Zum 40. Mal führt der Verband der Aargauer Unteroffiziere das Barbaraschiessen auf dem Hexenplatz durch. – Über 250 Lernende aus den Bereichen Technik/Natur und Wirtschaft des Berufs- und Weiterbildungszentrums Brugg BWZ protestieren zusammen mit Lehrpersonen und Schulleitung auf dem Campus-Platz mit einer Choreografie aus blauen Regenschirmen gegen die drohende Schulschliessung. – Die Alpine Air Ambulance bietet sich mit ihrem auf dem Flughafen Birrfeld stationierten Helikopter auch nach dem Ausstieg des TCS für Rettungsflüge an. – Die Hiag Immobilien vergibt die erste Tranche der Altlastensanierung für das Reichholdareal in Lupfig. – Die Vorstandssitzungen von Brugg Regio finden inskünftig unter Ausschluss von Medien und Öffentlichkeit statt, auch was das Budget angeht. – Im Bezirk reichen die Steuerfüsse für 2016 von 82 (Villigen) bis 123 Prozenten (Villnachern). Die beiden Zentrumsgemeinden klaffen ihrer unterschiedlichen Struktur und politischen Kultur entsprechend auseinander: Brugg mit 100 und Windisch mit 118 Prozenten. – Die Milchgenossenschaft Geissberg, ein Selbsthilfeverband der Milchgenossenschaften Remigen, Rüfenach und Villigen sowie von zwei Landwirten aus Übertal, feiert ihren 80. Geburtstag. – Der Fischerverein und der Fischenz-Besitzer erheben Einsprache gegen die geplanten Strömungsturbinen der IBB Energie AG in der Aare.

**Personelles** | Christian Menzi, Villnachern tritt nach neun Jahren als Präsident des Aargauischen Turnverbandes zurück. – Das Bezirksgericht Brugg verurteilt erstmals einen jungen Autolenker auf der Basis von «Via Sicura» zu 15 Monaten bedingt und 2000 Franken Busse wegen einer Fahrt mit 150 km ausserorts zwischen Effingen und Brugg. – Max Wildi, Landwirt und Kavallerist, alt Gemeindeammann und mit 96 Jahren ältestes Mitglied der Vereinigung ehemaliger Gemeindeammänner des Bezirks Brugg, stirbt im Alterszentrum Eigenamt. – Erwin Wernli, der erste hauptberufliche Gemeindeschreiber von Oberbözberg, später der Fusionsgemeinde Bözberg, geht nach 41 Dienstjahren in Pension. – Im Alter von 90 Jahren stirbt Jean Deroc, international tätiger

Zwischen dem Gemeinderat Veltheim und dem praktisch geschlossen gegen eine Steinbrucherweiterung opponierenden Ortsteil Au bricht ein Konflikt aus.  
Foto: Annabarbara Gysel





Mit über 1000 Gästen feiert der Skilift auf dem Rotberg am zweiten Saisontag 2016 seinen bisherigen Tagesrekord. Foto: Stefan Haller

Tänzer und Choreograf, Gründer des Schweizer Kammerballetts und der Königsfelder Festspiele.

## Januar 2016

**Aus den Gemeinden | Birr |** Die Männerriege Birr und Lupfig starten zum Männersportverein fusioniert mit 60 Mitgliedern in die Zukunft. – Der Gemeinderat beantragt, das Gebiet Neuhof als Abbaugelände von kantonaler Bedeutung im kantonalen Richtplan festzusetzen, um der Kibag Kies AG ein Abbaugelände von 10 Hektaren zu erschliessen.

**Bözberg |** Mit der 90 Seiten starken Publikation «Focus Linn», die ihre Entstehung der turbulenten Fusion mit den Nachbargemeinden verdankt, dokumentiert der Verein ProLinn die Verbundenheit mit dem 700-jährigen Dorf und seiner Linde.

**Bözen |** Die Bözener Pfarrerstochter und erste Schweizer Ärztin Marie Heim-Vögtlin wird zum 100. Todestag mit einer Briefmarke gewürdigt.

**Brugg |** Der Neujahrsempfang im Salzhaus steht im Zeichen der 200-Jahr-Feier der Kulturgesellschaft. – Der Vorstand des Vereins «Pro BWZ Brugg» präsentiert dem Departement BKS die Variante Optima, mit welcher sämtliche sieben

KV-Standorte im Aargau erhalten und die gewerblich-industriellen Schulen als Kompetenzzentren geführt werden können. – Seit 50 Jahren hat Brugg ein Stadtparlament. Seither verschwanden der Landesring und die «Parteilosen Bürger», hinzu kamen die Grünen und die Grünliberalen, und die SVP stieg zur zweitstärksten Fraktion auf. – In Umiken realisiert die Basler Rimmobas Anlagestiftung die Überbauung Schlüssel 3 mit insgesamt 30 Wohnungen. – Markus Schmid, der in dritter Generation die Citroën-Garage an der Aarauerstrasse geführt hat, verkauft mangels Interesse der Söhne Betrieb und Liegenschaft an die Döttinger Firma Erne & Kalt AG. – Die Konfettispalter-Zunft feiert den 40. Geburtstag, steht aber vor ungewisser Zukunft, da die Nachfolge für die zurücktretenden Vorstandsmitglieder, darunter Zunftmeister Hugo Schmid, nicht geregelt ist. – Das Stradivari-Quartett mit dem Brugger Geiger Sebastian Bohren begeistert eine volle Stadtkirche mit Mozart und Brahms.

**Rüfenach |** Schülerinnen und Schüler führen die Festwirtschaft am Entsorgungstag für Weihnachtsbäume und äufnen damit ihre Kasse für die geplante Abschlussreise.

**Villigen |** Mit über 1000 Gästen feiert der Skilift auf dem Rotberg am zweiten Saisontag 2016 seinen bisherigen Tagesrekord.

**Windisch |** Das Eisfeld beim Campus hat in zwei Monaten 7500 Besucher angelockt. – Lukas Knecht übernimmt das Notariat von Daniel Keller. – Die Garage Grandag AG feiert ihren 40. Geburtstag; seit 30 Jahren vertritt sie die Marke Subaru.

**Region |** Das Regionale Führungsorgan (RFO) der Region Brugg schlägt Bund und Kanton die Unterbringung von Asylbewerbern in Zivilschutzanlagen in Riniken (60 Personen) und Windisch (130 Personen) vor, was im Rahmen von Notrecht für maximal sechs Monate ohne Baugesuch möglich ist. – Die Fachhochschule Nordwestschweiz feiert ihr 10-jähriges Bestehen. Die zahlreichen engen Kontakte mit der Wirtschaft sind ein Pfeiler ihrer Erfolgsgeschich-

te. Die Zahl der Studierenden hat sich in diesem Jahrzehnt nahezu verdoppelt. – Das mietfreie Kontingent im Campussaal der Trägergemeinden Brugg und Windisch für zehn Anlässe im Jahr wurde 2015 erstmals ausgeschöpft. – Der US-Konzern General Electric übernimmt die Energiesparte von Alstom. Die Streichung von 1300 Stellen im Aargau löst grosse Betroffenheit aus, am Standort Birr soll jedoch die Rotorenfabrik mit rund 600 Angestellten weitergeführt werden. – An einem gut besuchten Orientierungsabend präsentieren die Arbeitsgruppen den Fahrplan für den geplanten Zusammenschluss der Gemeinden Lupfig und Scherz; Start der neuen Gemeinde wäre am 1. Januar 2018.

**Personelles |** In der Brugger Stadtkirche würdigen Peter Siegwart, Pfarrer Christoph Suter und Anita Huisman mit Worten, Daniell Ficola und Gabriel Mareque tänzerisch den verstorbenen Choreografen Jean Deroc. – In Windisch stirbt fast 82-jährig der ehemalige Direktor der HTL, langjährige Schulpflegepräsident und Windischer Ehrenbürger Edi Bohren. – In Umiken wird Pfarrer Wolfgang von Ungern-Sternberg ins Amt eingesetzt. – Joel Bule und Jannic Aebersold, Lernende der aarReha Schinznach, gewinnen an der Lehrlingsausstellung «Feuer & Flamme» für das Gastgewerbe je eine Goldmedaille.

## Februar 2016

**Aus den Gemeinden | Bözberg |** Die Brüder Edmund und Günter Gobeli züchten Hochzeits- und Wettflugtauben und führen so mit ihren 200 Tauben auch 20 Jahre nach Auflösung des Brieftaubendienstes der Armee deren Brieftaubenstation weiter.

**Bözen |** Gemeinderätin Piedad Molpeceres Garcia tritt infolge Wegzugs zurück.

**Brugg |** Aus Sicherheitsgründen fällt der Forstbetrieb Brugg entlang der Aare und im Berufsschulpark 55 Bäume; die verbleibenden rund 150 Bäume sollen in Zukunft laufend beobachtet werden. – Nach Abschluss der Renovation der Liegenschaft zum «Scharfen Eck» in der Altstadt

stehen vierzehn Wohnungen zur Verfügung. Im Erdgeschoss führt der in der Brugger Kneipenszene bekannte Bruno Vogel die Bar «Katarakt». – Die 1949 von der Bau- und Wohngewerkschaft Graphis erstellten 24 Wohnungen an der Zurzacherstrasse 52 und 54 sollen abgebrochen und ab 2019 durch das Neubauprojekt Gemini mit Wohnungen und Gewerbelokalen ersetzt werden. – Die von einer wenig fastnachtsbewusst planenden Verwaltung vom Rathaus ins Salzhaus umquartierte Fastnachtseröffnung steht im Zeichen des Rücktritts von Zunftmeister Hugo Schmid. – Das von der Schreinerei Spicher AG hergestellte Tischsofa (Design Stefan Degelo, Niederlenz) wird als «Möbel des Jahres 2015» ausgezeichnet.

**Hausen |** Der Gemeinderat verzichtet auf eine Delegation in der Regionalkonferenz Jura Ost, in der sie seit der Gründung vertreten war, nachdem ihr Kandidat Thomas Flüeler aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit als Bereichsleiter Kerntechnik bei der Baudirektion des Kantons Zürich vom Leitungsteam abgelehnt worden ist.

**Veltheim |** Der seit zwei Jahren leer stehende Produktionstrakt des auf Reitstiefel spezialisierten Traditionshauses Aeschlimann & Co AG soll abgebrochen werden; die Firma wurde 1872 von Kavalleriehauptmann Albert Hünerwadel-Schlipplin gegründet. – Der Gemeinderat beschliesst, mit Unterstützung der Datenschutzverantwortlichen des Kantons, beim Internet-Riesen Google die Löschung von Nebenstrassen auf Street View zu beantragen, nachdem sich über 20 Anwohner darüber beschwert haben, dass ihre Privathäuser und -grundstücke weltweit öffentlich einsehbar sind.

**Villigen |** Vizeammann Olivier Moser, seit 2011 Gemeindevertreter in der Regionalkonferenz Jura Ost, wird Nagra-Projektleiter regionale Partizipation im Ressort Zusammenarbeit.

**Villnachern |** Das Militär- und Festungsmuseum Full kauft den ehemaligen Kommandoposten der Grenzbrigade 5 unter dem Wallbacher Balmhübel. – Die Zivilschutzorganisation Brugg Re-

Die Gebrüder Gobeli züchten auf dem Bözberg Hochzeits- und Wettflugtauben. Foto: Stefan Haller



gion sichert die Abrissstelle eines den Bahnverkehr gefährdenden Hangrutsches im Gebiet Chessler provisorisch mit einer Plastikfolie. – Die 114. Generalversammlung der Schützen-gesellschaft ist auch deren letzte; es gelang nicht, neue Mitglieder zu gewinnen.

**Windisch** | Ulrike Ehrhardt und Margrit Schaller betreiben beim Pfarrhaus an der Dorfstrasse mit Migrantinnen einen Garten zur Förderung der Integration. – Die Axpo Kleinwasserkraftwerk AG renoviert ihr Kleinkraftwerk beim Kunzareal für 4,7 Mio. Franken, um die konzessionierte Wassermenge von 55 Kubikmetern pro Sekunde voll ausnützen zu können. – Die Abwasserreinigungsanlage wird nach dem laufenden Um- und Ausbau samt Einbau Biofiltration zukünftig 80 000 Einwohnern (heute 30 000) dienen, da die Bevölkerung gewachsen ist und sich die Gemeinden Turgi und Untersiggenthal angeschlossen haben. – Die Gemeinde erhält die seit 2006 nicht geschuldeten 128 000 Franken Ersatzabgaben nicht zurück, die sie wegen vermeintlicher Nichterfüllung des Asylkontingents bezahlt hat. Der Kanton habe nicht wissen können, dass sich die von der Stadt Brugg gemietete Baracke auf Windischer Boden befinde, für eine Rückerstattung fehle die Rechtsgrundlage. – Mit nur 95 Stimmen Unterschied

entscheidet der Souverän in einer Referendumsabstimmung für die Nachtabschaltung der Strassenbeleuchtung ab Oktober 2016.

**Region** | Brugg Regio lanciert «Das Spiel der Region», ein Quartett zu den Gemeinden des Bezirks. – Die Regionalkonferenz Jura Ost verweigert dem Verein «Kein Atommüll im Bözberg!» Kaib die beiden noch vakanten und damit zwei zusätzliche Sitze. – Das Spektrum der Entschädigungen für Gemeindebehörden reicht bei den Ammännern von 8000 Franken im Jahr in Mandach bis zu 220 000 Franken in Brugg, bei den Vizeammännern von 6000 Franken in Mandach bis 45 000 Franken in Windisch und bei den Gemeinderäten von 5000 Franken in Mandach und Mönthal bis zu 39 000 Franken in Windisch.

**Personelles** | Alfred Beyeler, Hausen und Paul Bracher, Mülligen, sind die neuen Jagdaufseher für das Revier 84 Windisch-Eiteberg. – Der langjährige Flugplatzwirt auf dem Birrfeld, Christoph Richner, stirbt im Alter von 62 Jahren. – Nach 40 Jahren treuer Mitarbeit bei der Holzbau Bühmann AG, Mönthal, geht Walter Senn in Pension.

### März 2016

**Aus den Gemeinden** | **Auenstein** | Gegenüber den ungefähr ausgeglichenen Budgetzahlen überrascht der Ertragsüberschuss der Einwohnergemeinde von 308 902 Franken positiv.

**Birr** | Ein Projektchor unter der Leitung von Kantor Martin Kuttruff gibt in der reformierten Kirche sein Debut mit der selten zu hörenden «Markuspassion» von Johann Sebastian Bach. – Das Flugplatzrestaurant wird als «Cockpit Birrfeld» neu eröffnet; Trägerschaft ist die Restaurant Cockpit Birrfeld AG im Besitz des Aero-Clubs Aargau, der Roland Thalman Gastro AG und der Lions Air Group AG (Alpine Air Ambulance). – Mit dem Verkauf und der Schliessung des «Bären» geht eine 203 Jahre alte Gasthofära zu Ende.

**Birrhard** | Die Gemeinde legt die Pläne für die umfassende Sanierung des Innerortsbereichs der Birrfeldstrasse mit Radstreifen, Kernfahr-

bahn, Trottoir und Querungshilfen für Fussgänger öffentlich auf; gleichzeitig sollen die Kanalisations- und Wasserleitungen erneuert werden.

**Bözen** | In die Asylunterkunft im Oberdorf ziehen fünf Tibeter ein. – Fabio Clausi eröffnet das Restaurant Gusto Italiano in den Lokaltäten des früheren Restaurants Frohsinn.

**Brugg** | Die 88. Generalversammlung des Radfahrer-Bundes Brugg steht im Zeichen des Jubiläums «50 Jahre Abendrennen». – Die Lokomotive «Brugg» (Ae 6/6, Baujahr 1962, 5830 PS) wird in Kaiseraugst durch das Recycling- und Abbruchunternehmen Thommen verschrottet. – Ein zahlreiches Publikum folgt der seit einem halben Jahr versprochenen Einladung des Kantons zum Tag der offenen Tür in der Unterkunft für Asylsuchende im ehemaligen «Jägerstübli» in Lauffohr. – Nach den Terroranschlägen in Paris und Brüssel im November 2015 und im März 2016 verschärft die Armee ihr Sicherheitsdispositiv bei den Kasernen Brugg.

**Habsburg** | Konsequentes Haushalten und Mehreinnahmen führen anstelle des budgetierten Defizits zu einem Überschuss von 136 105 Franken. – An der Mitgliederversammlung der CVP-Frauen Schweiz spricht Bundesrätin Doris Leuthard über die Herausforderungen der Schweiz mit den Verhandlungspartnern der EU.

**Lupfig** | Die 1936 gegründete Killer Ladenbau AG aus Turgi realisiert auf ihrer 13 000 Quadratmeter grossen Parzelle im Hinblick auf den Umzug neue Lokaltäten.

**Mandach** | Noëmi und Dan Breda aus Dornach werden als neues Pfarrehepaar installiert.

**Mönthal** | Die Gemeinderechnung schliesst mit einem Gewinn von 95 538 Franken anstelle des budgetierten Defizits von 6840 Franken ab.

**Schinznach** | Armin Käser referiert im Zehntenstock Oberflachs über das Jahrhundert der Armut 1830 bis 1930; es sei den «Hausarmen» in Oberflachs damals besser ergangen als den landlosen «Mausarmen» in Windisch, die oft gehungert hätten.

**Thalheim** | Zu Ausbildungszwecken sprengt ein Sappeurzug des Geniebataillons 6 in Absprache mit dem Forstbetrieb am Nordhang des Schenkenbergs 14 Bäume.

**Villnachern** | Der Pistolclub übernimmt von der aufgelösten Schützengesellschaft für vorerst zwei Jahre die Verantwortung für die Durchführung des Obligatorischen der Gewehr-schützen auf der gemeindeeigenen 300-Meter-Anlage.

**Windisch** | Nach zwölf Jahren Unterbruch lädt der Turnverein zu seinem 120. Geburtstag zur unterhaltsamen Show «Wir hauen App», zweimal vor vollem Haus. – Mit der Aufführung der «Toggenburger Passion» durch die vereinigten katholischen und reformierten Kirchenchöre gibt Veronika Kühnis nach 25 Jahren ihren Dirigentenstab an der katholischen Kirche ab. – In der und um die Klosterkirche Königsfelden findet während vier Tagen die Spezialitätenmesse Authentica statt.

**Region** | Das revidierte Polizeireglement für die Gemeinden Birr, Birrhard, Bözberg, Brugg, Habsburg, Hausen, Lupfig, Mönthal, Mülligen, Remigen, Riniken, Rüfenach, Scherz, Schinznach, Schinznach-Bad, Thalheim, Villigen, Villnachern und Windisch sieht höhere oder neue Bussen vor für das Wegwerfen von Zigarettenstummeln und Ähnlichem (100 Franken), die Verwendung von Lautsprechern ohne Bewilligung (100 Franken), Strassenmusizieren ohne Bewilligung (50 Franken), Beseitigung von Haushaltabfällen in öffentlichen Abfallkörben (200 Franken) und Abbrennen von Feuerwerk ohne Bewilligung (200 Franken). – Die SBB feiern zusammen mit Kantons- und Gemeindevertretern beim Südportal in Schinznach-Dorf den Spatenstich für die neue 2,7 Kilometer lange Doppelspurröhre durch den Bözberg, das grösste Teilprojekt des Ausbaus der Gotthard-Achse. – Der Regierungsrat bewilligt fast 2 Mio. Franken für die Sanierung der Kaserne Aarau. Das bedeutet das Aus für das Rekrutierungszentrum in Windisch, das voraussichtlich 2018 in die Kantonshauptstadt verlegt wird. – Korpskommandant André Blattmann, Chef der Armee, referiert am SVP-Bezirksparteitag in Lupfig vor über

Ein Projektchor unter Leitung von Kantor Martin Kuttruff führt in der reformierten Kirche Birr die selten zu hörende Markuspassion von Bach auf.  
Foto: Stefan Haller



Armeechef André Blattmann referiert am SVP-Bezirksparteitag in Lupfig.  
Foto: Peter Belart

100 Zuhörenden über die Weiterentwicklung der Armee und setzt sich dabei für einen baldigen Ersatz der mehr als 30 Jahre alten Tiger-Kampfflugzeuge ein. – An der 123. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Pontonier-Sportverbands nehmen rund 150 Delegierte von 41 Vereinen aus der ganzen Schweiz teil. – Heini Glauser und sein Team organisieren die 1000. Mahnwache der Kernkraftgegner vor dem Gebäude des Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorats mit markigen Worten von Regula Rytz, Präsidentin der Grünen und SP-Politiker Ruedi Rechsteiner. – Hans Rudolf Matter veröffentlicht eine Geschichte der «Brugger Allgemeinen», der von 1888 bis 2015 aktiven Krankenkasse. – Die Stiftung Swiss Women Network veranstaltet im Campussaal eine Konferenz zum Thema «Yes Women Can – Grenzen als Orte des Ansporns»; prominenteste Teilnehmerin ist alt Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf.

**Personelles** | Dietrich Berger, Geschäftsstellenleiter der Neuen Aargauer Bank, wird Präsident des Gewerbevereins Zentrum Brugg. Der abtretende Präsident Benno Meier wird zum Ehrenmitglied ernannt. – Jürg Hässig aus Dietikon ist neuer Präsident des Tourismusvereins Brugg.

## April 2016

**Aus den Gemeinden** | **Auenstein** | Isabelle Christa Schmed wird zur Nachfolgerin von Romano Hirs in den Gemeinderat gewählt.

**Birr** | Im Restaurant Linde wird der Motorradclub Eigenamt gegründet und Mario Iten zum Präsidenten gewählt.

**Bözberg** | Sandra Fehlmann wird im zweiten Wahlgang in die Schulpflege gewählt. – Bözberg schaltet als Pilot-Gemeinde eine Gemeinde-App als Ergänzung zum Gemeindeblatt, deren Informationen Dorfbewohner wie auch Touristen ansprechen sollen.

**Brugg** | Das Nettovermögen der Stadt ist so hoch wie noch nie: 75,6 Mio. Franken. – Im Neubau des Pflegezentrums Süssbach wird das Restaurant mit

150 Plätzen eröffnet. – Die Schweizer Armee macht die Mehrzweckhalle der Kaserne für 5,8 Mio. Franken für die nächsten 25 Jahre fit. – Nach 22 Jahren übergibt Peter Menzinger das Präsidium der Stiftung Brugger Ferienhaus Salomonstempel Hemberg an Andres Schifferle. – Die KaVo Dental AG verlegt nach 42 Jahren ihre Brugger Niederlassung nach Kloten. Das Gebäude an der Steinbruchstrasse steht zum Verkauf. – Tiefe Energiepreise und die Frankenstärke machen der Gruppe Brugg zu schafffen. Für das Geschäftsjahr 2015 weist sie einen gegenüber dem Vorjahr um 4,6 Mio. geringeren betrieblichen Cashflow von 24,2 Mio. Franken aus. – Das Brugger Tanklöschfahrzeug (im Dienst 1980 bis 2005) wird, vom Sozialprojekt «Sonrisas Nómadas» zur mobilen Zirkusbühne umgebaut, mit dem Namen «Dream Warrior» in Uruguay in Betrieb genommen. – Das Schuhgeschäft Bata im Neumarkt gibt seine Schliessung im Sommer bekannt; Online-Shopping und die Nähe der deutschen Grenze machen dem Traditionshaus zu schaffen. – Der Vortoss von Rita Boeck, beim Gemeinschaftsgrab eine freiwillige Namensbeschriftung zu ermöglichen, veranlasst den Stadtrat zu einer Revision des Friedhofreglements, das im Einwohnerrat intensiv diskutiert und korrigiert wird: Die Grabesruhe währt weiterhin 25 Jahre. – Zwei freisinnige Mitglieder des Einwohnerrates kritisieren eine arabische Inschrift auf einem muslimischen Grab und verlangen ein Verbot anderer als lateinischer Lettern für Grabschriften, was der Einwohnerrat mit 17 gegen 15 Stimmen ablehnt. – Der Quartierverein Altstadt ernannt Heinz Trachsel zum Ehrenmitglied.

**Lupfig** | U.a. wegen vermutlich aus der Zeit der Erstnutzung (Zementfabrik) stammender starker Betonfundamente, die abgespitzt werden müssen, kann für das Reichholdareal frühestens 2019 mit einem neuen Nutzer gerechnet werden. – Die Generalversammlung des AERO-Clubs Aargau begrüsst Korpskommandant Markus Gyax, früherer Kommandant der Luftwaffe, als Gastredner und genehmigt den 2,6-Mio.-Kredit für den Neubau im Birrfeld.

**Mandach** | Sowohl die Gemeindeschreiberin als auch die Gemeindeschreiber-Stellvertreterin kündigen ihre Stelle auf den Sommer.

**Mönthal** | Weil mit den Umweltverbänden keine Einigung über den Bau eines Parkplatzes für 52 Autos erzielt werden konnte, werden Besuchern des Cheisacherturms auf der Ampfernhöhe noch höchstens zwölf Plätze zur Verfügung stehen. – Der Gemeinderat verkürzt die Grabesruhe von 25 auf das kantonale Minimum von 20 Jahren.

**Scherz** | Nach nur zehn Monaten ist der «Leue» bereits wieder geschlossen, da der Pächter kein Wirtepatent vorweisen kann. – Der kleinste Volg der Landi Maiengrün wird erneuert; ein Entgegenkommen der Gemeinde beim Mietzins ermöglicht den Treffpunkt mit Post und Kaffee.

**Schinznach-Bad** | Mit mehr als 34 500 Pflögetagen war die «aarReha» im Jahre 2015 zu 98,7% ausgelastet; der geplante Ausbau wird jedoch durch die Auseinandersetzung mit der benachbarten Bad Schinznach AG über die Verkehrser-schliessung aufgehalten.

**Thalheim** | Pfarrer Stefan Huber und seine Familie wohnen wieder im Pfarrhaus, nachdem die Kirchgemeinde vor einem Jahr die Aufhebung der Residenzpflicht abgelehnt hatte.

**Villigen** | Mit der Einweihung von Werkhof und Wohngebäuden im Winkel wird die 27-jährige Werkhof-Saga abgeschlossen; es ist gelungen, unter Erhaltung von Feldweibelhaus und Wöschhüsli das gewünschte Raumprogramm zu realisieren.

**Windisch** | In einer Notsituation ist die Zivilschutzanlage Dägerli als Unterkunft für 100 Asylsuchende vorgesehen. An einer Informationsveranstaltung orientiert der Gemeinderat über die Nutzungsvereinbarung mit dem Kanton und das Sicherheitskonzept. Es gibt aus der Bevölkerung bisher keinen Widerstand. – Dank unerwartet hohen Steuereinnahmen erzielt die Gemeinde mit 3 Mio. Gewinn statt des budgetierten Aufwandüberschusses von 400 000 Franken eines der besten Ergebnisse der letzten Jahre. Damit sinkt die Schuldenlast auf 2203 Franken pro Einwohner. – Die Sanierungsarbeiten am Turm der reformierten Kirche beginnen. Per Helikopter wird die Bärenfi-

gur abtransportiert. In Anwesenheit von über 100 Personen wird die Turmkugel geöffnet, die Dokumente aus den Jahren 1890, 1921 und 1949 enthält.

**Region** | An der Generalversammlung des Medizinischen Zentrums Brugg werden Susanne Mattenberger, James Bruderer und Rolf Wolfensberger in den Verwaltungsrat gewählt, wo sie Max Brentano und Heinz Sager ablösen. Trotz höherer Eingriffszahlen schliesst die Rechnung 2015 mit einem Jahresverlust von 200 000 Franken; Hauptgrund sind höhere Abschreibungen infolge gestiegener Investitionskosten; die Dividende fällt deshalb aus. – Für die Kommunikation mit ihren Einwohnerinnen und Einwohnern gehen die Gemeinden des Bezirks verschiedene Wege. Während Scherz die Bevölkerung zweimal monatlich mit einem achtseitigen Informationsblatt bedient, verschickt Hausen sechsmal im Jahr das 40 Seiten starke Magazin «Hausenaktuell», wogegen der Stadtrat Brugg gelegentliche Einzelmitteilungen auf der Website und in der Presse als ausreichend betrachtet. – Zwischen Schinznach-Bad und Brugg beginnen die Baglassanierung der Kantonsstrasse und die Bauarbeiten für den Radstreifen. – 50 Aussteller präsentieren ihre Produkte und Leistungen an der dreitägigen Expo Geissberg.

Die dreitägige Expo Geissberg in Remigen überrascht mit einem neuen Lichtkonzept und lockt trotz stürmischem Wetter viele Besucher an.  
Foto: Stefan Haller







Bundesrat Ueli Maurer stellt im Brugger Rathausaal sein Buch «Bundesrat Maurer spricht» vor.  
Foto: Stefan Haller

**Personelles** | Philipp Strähl, bisher Einsatzplaner bei Schutz & Rettung Zürich und wohnhaft in Schinznach-Bad, wird ab Juni erster vollamtlicher Staboffizier der Feuerwehr Brugg. – Dem im 72. Altersjahr verstorbenen Landwirt, Störmetzger und Kavalleristen Benedikt Lauper-Kissling, Riniken, geben mehr als 200 Freunde und Angehörige das letzte Geleit. – Franziska Roth, Gerichtspräsidentin, wird von der SVP zur Regierungsratskandidatin gekürt. – Der Chefredaktor des «General-Anzeigers», Peter Belart, tritt überraschend zurück. Nachfolger wird Stefan Haller. Chefredaktorin Online wird Annabarbara Gysel. – In Brugg stirbt im Alter von 72 Jahren der Künstler Heinz Antonius «Stan» Stäuble. – Der Hausemer Gemeindeschreiber Christian Wernli verlässt die Gemeinde nach zehnjähriger Tätigkeit, um bei einer privaten Beratungsfirma als «Leiter Beratung öffentliche Verwaltungen» die Kantone Aargau und beide Basel zu betreuen. – 93 Jugendliche aus der ganzen Schweiz präsentieren im Rahmen von «Schweizer Jugend forscht» ihre Arbeiten an der FHNW. Mirko Hess, Habsburg, erreicht mit seiner Weiterentwicklung der Camera obscura das Prädikat «hervorragend».

## Mai 2016

**Aus den Gemeinden** | **Birr** | Ein ehemaliger Mitarbeiter der Abteilung Finanzen wird vom Bezirksgericht wegen qualifizierter Veruntreuung zu einer Freiheitsstrafe von 18 Monaten bedingt bei einer Probezeit von zwei Jahren verurteilt. – Die Gemeinde führt nach einer erfolgreichen Versuchsphase flächendeckend Tempo 30 ein. – Als Nachfolger des nach sechs Amtsjahren verstorbenen Jörg Scheibler tritt Daniel Büchi die Gesamtleitung des Neuohfs an.

**Bözberg** | Die Gemeinde nimmt zwei neue Feuerwehrfahrzeuge in Betrieb und nimmt dabei auch die Feuerwehrspritze aus dem Jahre 1810, die ein halbes Jahrhundert im Heimatmuseum Brugg ausgestellt war, wieder in Empfang. Sie wird in Linn zwischengelagert.

**Brugg** | SP und Gewerkschaften organisieren einen alternativen 1. Mai in Form einer Dichter-

lesung von Pedro Lenz im Odeon. – Das Kinderheim, 1866 von Rosa Rahn-Vögtlin gegründet als erstes Kinderspital des Aargaus, begeht seinen 150. Geburtstag mit einer Feier im Campussaal und einer Festschrift. – Joséphine Erne-Anrig, die Leiterin der Stadtbibliothek, verlässt diese bereits nach 18 Monaten wegen zu grosser Diskrepanz zwischen den Forderungen des Vorstands und der täglichen Bibliotheksarbeit. Nachfolgerin wird Cécile Bernasconi aus Zürich. – Der Radfahrerbund startet mit dem 555. Abendrennen in die 50. Saison. – Mode Gloor, das einzige Herrenmodegeschäft der Stadt, feiert das 20-Jahr-Jubiläum. – Der «Salon der Gegenwart» vereinigt im Salzhaus zwölf figurative Malerinnen und Maler zu einer Ausstellung. – Im Rathausaal wird in Anwesenheit des Magistraten das Buch «Bundesrat Maurer spricht» einem zahlreichen Publikum vorgestellt. – Die alten Dienstgebäude der IBB an der Museumstrasse weichen einem Wohnbau.

**Hausen** | Die Musikgesellschaft begeht ihren 125. Geburtstag und ist zu diesem Anlass kurzfristig als Organisatorin des Kantonalen Aargauer Musiktags eingesprungen. 37 Musikgesellschaften messen sich während dreier Tage im Marschieren und auf der Konzertbühne.

**Mülligen** | Nach dem vollständigen Verbrauch der Forstreserve denkt der Gemeinderat an eine Waldsteuer («Waldbatzen»).

**Schinznach** | Peter und Petra Zimmermann, Oberflachs, feiern den 25. Jahrestag ihrer eigenen Weinproduktion.

**Schinznach-Bad** | In der Massena-Scheune wird der Maler Alban Welti mit einer Ausstellung zu seinem 65. Geburtstag geehrt.

**Thalheim** | Der Turnverein Thalheim wird 100 Jahre alt und gibt sich aus diesem Anlass eine neue Fahne.

**Veltheim** | Die IG Pro Au verteilt ein Flugblatt in alle Haushaltungen von Auenstein und Veltheim, worin sie dem Gemeinderat vorwirft, einseitig die Interessen der Jura-Cement-Fabriken zu vertreten.

**Windisch** | Eine unbekannt Tüterschaft schlägt die Vitrine bei der katholischen Kirche ein und beschädigt die Marienstatue. – Der neue Hauptsitz der 1912 gegründeten Voegtlin-Meyer AG an der Aumattstrasse wird eingeweiht. – Die Windischer müssen sich auf kühle Bäder einstellen, weil die defekte Wärmepumpe im Schwimmbad Heumatten kaum noch während der diesjährigen Saison ersetzt werden kann. – 40 Jugendliche unter 18 Jahren erhalten irrtümlich die Unterlagen für die Volksabstimmungen im Juni. – Frau Landammann Susanne Hochuli weiht das um- und neugebaute Pflegezentrum Lindenpark der Sanavita AG mit 128 Betten ein. – 120 Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe bringen in der Klosterkirche Königsfelden «Leise brüllen» zur Aufführung, ein Projekt, das sie unter der künstlerischen Leitung von Brigitta Luisa Merki zusammen mit internationalen Tänzern und Musikern erarbeitet haben. – Ein 21-jähriger Mann, der 2009 im Tessin eine 17 Jahre alte Vietnamesin mit einem Holzschleiterschlagen hatte, bricht gewaltsam aus der Klinik Königsfelden aus, wird aber bereits nach einer Woche in Süddeutschland wieder gefasst.

**Region** | Den Eigenämter Maibuebe mangelt es an Nachwuchs. Immerhin ziehen sie in Scherz noch durch das Dorf und lassen Gartenmöbel, Gartenzwerge, Velos und anderes mehr mitlaufen und platzieren süffige Verse über das Dorfgeschehen. – Am ersten Marathon Aarau-Brugg trotzen 2210 Läuferinnen und Läufer dem nasskalten Wetter; bei den Männern siegt Christoph Fereutsch, Kölliken, bei den Frauen Franziska Inauen aus Windisch. – Keine der Varianten zur «Ost-aargauischen Strassenentwicklung» (Oase) vermag an einer Podiumsdiskussion zu überzeugen. – Die Brugg Immobilien AG befürchtet Leerstände in ihren Liegenschaften als Folge der drohenden Schliessung der KV Abteilung des BWZ. Das Bauvorhaben für den 15-geschossigen «Centurion Tower» neben der Fachhochschule wird deshalb vorderhand nicht weiterbearbeitet. – Mit 62 Marktständen und Vorstellungen der Theatergruppe Mönthal findet das Juraparkfest statt. – In der ganzen Region verursachen heftige Regenfälle Überschwemmungen, insbesondere in den

Gemeinden Scherz und Schinznach; die A3 bei Lupfig wird vorübergehend gesperrt. – Der Personalbestand der Spitex Region Brugg AG ist von 28 Vollzeitstellen 2013 auf 41 Vollzeitstellen 2015 gewachsen; Grund dafür ist einerseits die Übernahme des Spitexvereins Schenkenbergtal per 2015, andererseits das Wachstum der durchschnittlichen Beanspruchung von 0,7 Pflegestunden pro Einwohner und Jahr im Jahr 2013 auf 1,0 Pflegestunde pro Einwohner und Jahr 2015.

**Personelles** | Heinz Schlegel, Rektor des Berufs- und Weiterbildungszentrums Brugg (BWZ), wird Leiter der Baugewerblichen Berufsschule Zürich. Nur eine Woche nach dessen Wahl übergibt er die Schlüssel an seinen Nachfolger Alex Simmen. – Simon Schmid, Mönthal, läuft an den Schweizer Meisterschaften im 24-Stunden-Lauf 202,57 Kilometer und erringt damit im St. Jakob-Park in Basel von 140 Ultraläufern den Meistertitel. – Marcel Wernli wird das Steueramt Windisch Ende Jahr verlassen; er führte erfolgreich den Ausbau zum regionalen Steueramt Windisch, Mülligen und Birrhard. – Die von Rolf Jeker, Windisch, verfasste Buchtrilogie zum Bau des Gotthardbasistunnels wird den geladenen Gästen bei der Tunnelöffnung als Geschenk überreicht.

## Juni 2016

**Aus den Gemeinden** | **Auenstein** | Die Gemeinde tritt Ende Jahr aus dem Planungsverband Region Aarau aus und wird Vollmitglied bei Brugg Regio, was raumplanerisch, politisch und historisch am meisten Sinn mache.

**Birr** | Karl und Michèle Schollenberger verkaufen das Café Carina, das sie seit 1971 als Pächter, seit 1980 als Eigentümer führten, altershalber an die Gebrüder Maksuti. Nach einer umfassenden Sanierung wird das Lokal im Herbst unter dem Namen «Exklusiv» wiedereröffnet; die hausgemachten Glaces soll es weiterhin geben. – Ein überparteiliches Komitee ergreift das Referendum gegen den Entscheid der Gemeindeversammlung für den Neubau der Sportstätte des FC. Angesichts der Finanzlage sei es nicht Auf-



Simon Schmid aus Mönthal wird in Basel Schweizer Meister im 24-Stunden-Lauf.  
Foto: zVg

gabe der Gemeinde, diese Investition in der Höhe von 710 000 Franken zu tätigen.

**Bözberg** | Hans und Yvonne Hassler sind mit ihrem in 14 Jahre dauernder Arbeit gestalteten Garten in Linn ins Buch «Traumgärten der Schweiz» eingegangen. – Unter dem Motto «Feuer und Flamme» feiert die Gemeinde das erste Jugendfest seit der Fusion von Linn, Gallenkirch, Ober- und Unterbözberg.

**Brugg** | Der Kanuclub zählt mit seinen 50 Jahren 100 Aktiv- und 50 Passivmitglieder zwischen 10 und 70 Jahren. – Nach dem Einwohnerat bewilligt auch der Soverän den Kredit von 10,56 Mio. Franken für die Sanierung und die Erweiterung des Stapferschulhauses deutlich. – Der öffentlich aufliegende Gestaltungsplan «Hofacker» für das 13 300 m<sup>2</sup> grosse Areal «Jägerstübli» sieht unter anderem einen Quartierladen und eine Tankstelle mit direkter Zufahrt ab der Zurchacherstrasse vor. – Hanspeter Stamm wird Nachfolger von Beat Vögeli als Präsident des Vereins Salzhaus. – Der 1979 gegründete Sport Club der Post Brugg (u. a. Organisator der Schweizer Meisterschaften im Geländelauf 1983 und im Unihockey 2004) löst sich auf und spendet sein

Erstmals seit 55 Jahren muss die Morgenfeier des Brugger Rutenzugs wegen eines Platzregens abgebrochen werden. Schade für die Kinder, die sich ihre Freude aber dennoch nicht verderben lassen. Am Jugendfestnachmittag scheint wieder die Sonne.

Foto: Stefan Haller



Vermögen zu gleichen Teilen dem Kinderheim Brugg sowie der Stiftung Domino. – Die Genossenschaft Altstadt zieht sich wegen zu hoher Preisvorstellungen der Verkäuferin vom Erwerb des «Freihofs» in der Vorstadt zurück. – Ein aus Rumänien stammender deutscher Allgemeinpraktiker, der seinen Dokortitel unrechtmässig führt, schliesst Hals über Kopf seine Praxis an der Promenade und bleibt für seine Patienten unerreichbar. – FC-Aarau-Captain Sandro Burki erwirbt eine Liegenschaft in der Albulagasse, die er mit seiner Firma Marco Polo Business Apartments zu einem Hotel umbauen wird. – In Anwesenheit von Pionieren wie den über 90 Jahre alten Christian Ambühl und Helmut Moser sowie der ersten Wohnerrätin Ruth Gross werden im Salzhaus die ersten 50 Jahre des Stadtparlaments gefeiert. – Der Seniorenrat präsentiert die Ergebnisse seiner Umfrage als Grundlage für das Altersleitbild. Sicherheit und hindernisfreie Zugänge stehen zuoberst auf der Wunschliste. – Die mit einem Kostenteiler von 61% Schinznach-Bad und 39% Brugg sanierte Abwasserreinigungsanlage Umiken reinigt inskünftig auch das Abwasser von Schinznach-Bad. – Im Salzhaus werden die Projekte für eine Überbauung des Areals «Alte Post» ausgestellt, zur Weiterbearbeitung empfohlen wird «Connect» von Hornberger Architekten AG Zürich. – Das in der Region bekannte Wirtepaar Judith und Antimo Melillo («Bussola», später «Chapf» Windisch) widmet sich inskünftig ausschliesslich dem Catering und übergibt sein Restaurant «Passione» an Bruno Lourinho. – Erstmals seit 55 Jahren wird die Morgenfeier des Rutenzugs wegen eines Platzregens abgebrochen. Festrednerin Verna Rohrer, Leiterin von Brugg Regio, bleiben wenige Sekunden für einige Hauptgedanken; sie erhält nächstes Jahr eine zweite Chance. Am Nachmittag kann das Schönwetterprogramm durchgezogen werden.

**Habsburg** | Im Rahmen des Jugendfests wird der 40. Geburtstag des Schulhauses gefeiert.

**Hausen** | Die Gemeindeversammlung genehmigt fast 14 Mio. Franken für ein attraktives Dorfzentrum mit Doppeltturnhalle und Gemeindesaal. Der

neue Konzessionsvertrag mit den IBB für den Strombezug wird zurückgewiesen, u. a. wird die Vertragsdauer von 20 Jahren als zu lang kritisiert.

**Schinznach** | Die reformierte Kirchgemeinde verschiebt mit Bewilligung des Kirchenrates versuchsweise dreimal im Jahr den Sonntagsgottesdienst auf den Freitagabend. – Die Gemeindeversammlung genehmigt den Verpflichtungskredit von zwei Millionen Franken für den Bau eines Doppelkindergartens auf dem Schulhausareal.

**Schinznach-Bad** | Die Beteiligung am Mitwirkungsverfahren zur Fusion mit Brugg ist gering. Als Knackpunkte erweisen sich Schule und Feuerwehr.

**Veltheim** | Die Gemeindeversammlung heisst alle elf Traktanden gut und diskutiert lebhaft die Themen Spezialzone Schloss Wildenstein und Steinbrucherweiterung in der Au.

**Villigen** | Die Nutzungsplanung für zwei zeitlich gestaffelte Erweiterungen des Steinbruchs Gabenchopf liegt auf. Damit kann das Rohmaterial für das 1912 gegründete Zementwerk Siggenthal bis 2045 gesichert werden; in einer ersten Etappe geht es um ein 5,8 Hektaren grosses Areal, dessen Inhalt das Werk bis ins Jahr 2030 versorgen kann. – Die Gemeindeversammlung genehmigt im zweiten Anlauf die Kredite für Sanierung und Neugestaltung der Ortsdurchfahrt.

**Villnachern** | Der Hangrutsch im Gebiet Chessler ist möglicherweise auf seismische Untersuchungen der Nagra zurückzuführen, deshalb kommt diese für die Sanierungsarbeiten auf. – Genau 1500 Kinder aus 42 Vereinen nehmen am erfolgreichen Jugendturnfest teil. – Der Gemeinderat fühlt möglichen Fusionspartnern auf den Zahn: Bözberg winkt ab, während Schinznach und Brugg positiv reagieren.

**Windisch** | Der Soverän bewilligt mit grossem Mehr 4,29 Mio. Franken für Netzausbauten und Erneuerungen der Wasser- und Abwasserinfrastruktur im Gebiet Klosterzelg/Reutenen. – Im Amphitheater demonstrieren 6000 Menschen

für den Atomausstieg. – Der Gemeinderat will die drei Schulstandorte Rütene, Chapf-Dohlenzelg und Dorf stärken, indem überall mindestens Primarschule, Kindergarten und Tagesstrukturen bereitgestellt werden. Dazu sind Erweiterungen und Neubauten notwendig, denen voraussichtlich das in den 1950er-Jahren gebaute Dohlenzelgenschulhaus und die Turnhalle zum Opfer fallen werden. Der Einwohnerrat bewilligt 120 000 Franken für eine städtebauliche Entwicklungsstudie. – Wegen Uneinigkeit mit dem Vermieter schliesst das Blumengeschäft Blumen Kari nach 15 Jahren seine Türen an der Zürcherstrasse. – Ein Ehemaligen-Apéro am Zapfenstreich soll einstige Schulspänli zusammenbringen. An der Morgenfeier des Jugendfestes im Amphitheaters verpackt Slam-Poetin Patty Basler die Namen der Lehrer in ihre Wortspiele. Schulleiter Martin De Boni wird zu seinem Abschied zu einer Ehrenrunde im Motorrad-Seitenwagen durch das Amphi eingeladen.

**Region** | Mit grossem Mehr heissen die Gemeindeversammlungen von Lupfig und Scherz den Zusammenschlussvertrag gut. – Die Einwohnerräte von Brugg und Windisch stimmen der Teilrevision der Nutzungsplanung zu und damit der Schaffung einer «qualifizierten Arbeitszone Rütene» für innovative Firmen mit hoher Wertschöpfung. – Schinznach-Bad beabsichtigt, seine Oberstufenschüler (zurzeit 26) ab 2020 nach Brugg statt in die Oberstufen-Kreisschule Schenkenbergertal zu entsenden; das könnte diese zum Verzicht auf Klassenzüge zwingen und den Standort gefährden. – Im gleichen Monat bietet das Festgelände neben dem Flugplatz den Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum der AEW Energie AG und dem Argovia-Fäscht Gastrecht. Der Dauerregen bereitet den Veranstaltern allerdings Sorgen. – Die Katholiken im Birrfeld feiern 50 Jahre Pauluskirche zusammen mit ihrem ersten Pfarrer Eugen Vogel, der den Bau dieser Notkirche seinerzeit initiiert hatte. Über 30% der Mitglieder kommen aus anderen Nationen.

**Personelles** | Bettina Schaefer wird Nachfolgerin von Christian Wernli als Gemeindeschreiberin von Hausen. – Die Karate-Athletin Elena Quirici aus Schinznach-Dorf gewinnt Gold an den



Elena Quirici aus Schinznach-Dorf gewinnt Gold an den Karate-Europameisterschaften in Montpellier.

Foto: Stefan Haller



Bei der archäologischen Grabung in Windisch werden unter anderem gut erhaltene römische Steinbauten freigelegt.  
Foto: Edgar Zimmermann

Europameisterschaften in Montpellier. – Der frühere Rebbaukommissär Ernst Näf stirbt im Alter von 92 Jahren. – Das Pflegezentrum Lindendpark in Windisch erhält mit Walter Weber einen neuen Leiter.

## Juli 2016

**Aus den Gemeinden | Auenstein |** Der Aargauer Staatswein 2016 kommt aus dem Rebberg der Sozial- und Integrationsfirma Trinamo, die mit dem «Gislifluewii» die Profi-Rebbauern hinter sich lässt. – Die IG Pro Au erinnert an den bis in die Zeit kurz nach der Errichtung der Wildegger Brücke 1870 zurückgehenden Widerstand gegen die Beeinträchtigung ihrer engeren Heimat durch Verkehr-, Staub- und Steinschlagimmissionen. – Die gefährdete Äsche ist dank der Renaturierung eines Aareabschnitts unterhalb des Kraftwerks wieder deutlich stärker in ihrem Element.

**Bözberg |** Nach 17 Wirtejahren kündigen Heinz und Vreni Brunner die Schliessung des traditionsreichen Restaurants Vierlinden an. Die Eigentümerin, Kistler Hotel AG, möchte die Liegenschaft in ein Studentenwohnheim umwandeln.

**Brugg |** Albert Blättler aus Weiningen ZH ist neuer Eigentümer des «Freihofs» in der Vorstadt. – Nach 33 Jahren Lehrtätigkeit wird Herbert Meier mit der Autospritze «Mary», Jahrgang 1931, in den Ruhestand chauffiert.

**Effingen |** Der Gemeinderat organisiert versuchsweise bis Ende Jahr bei jedem Vollmond einen Treff in der Alten Trotte, um das Fehlen einer Dorfbeiz wenigstens zum Teil auszugleichen.

**Habsburg |** Auf einem landwirtschaftlichen Grundstück an der Unteren Lättenstrasse öffnet sich eine Doline, ein Loch von 6 Metern Tiefe und 1,5 bis 2,5 Metern Durchmesser.

**Windisch |** Der erste Schulleiter von Windisch, Martin De Boni, tritt nach elf erfolgreichen Jahren zurück. Nachfolger ist Philipp Grolimund. –

Die Turmkugel der reformierten Kirche wird mit aktuellen Dokumenten und Objekten für die Nachwelt ergänzt und wieder verschlossen.

**Region |** Der aus Königsfelden entwichene Mörder einer Siebzehnjährigen kommt nach seiner Auslieferung aus Deutschland in die Justizvollzugsanstalt Lenzburg. – Über dreissig Personen verfolgen in der Sonne Windisch mit Spannung die Podiumsdiskussion zwischen den beiden erstmals für den Regierungsrat kandidierenden Franziska Roth (SVP) und Markus Dieth (CVP); Franziska Roths Forderung nach um rund zehn Schüler grösseren Klassen lässt aufhorchen.

**Personelles |** Wachtmeister Tobias Achermann und Feldweibel Patrik Lehmann von der Regionalpolizei Brugg gelingt es mindestens zehn Minuten nach dem Ereignis, ein vierjähriges Mädchen aus der Aare zu retten und erfolgreich zu reanimieren. – Regierungsrat Stephan Attiger überreicht auf der Habsburg 27 Jägern und Jägerinnen, darunter Marco Gütiger aus Auenstein, André Stäger aus Scherz und Simon Biesuz aus Birmenstorf, ihren Fähigkeitsausweis. – Günther Flumm hat während zwölf Jahren ehrenamtlich Kranke zum Arzt oder zur Therapie gefahren und dabei 100 000 Kilometer zurückgelegt. – Reto Wettstein löst Dorina Jerosch im Verwaltungsrat der Spitex Region Brugg AG ab. – Im Alter von 84 Jahren stirbt im Windisch der weitherum für seine Sonderanfertigungen bekannte Mechaniker Willi Jaberg.

## August 2016

**Aus den Gemeinden | Birr |** Um der durch den Einbruch der Aktiensteuern verursachten Finanznot zu steuern, reduziert der Gemeinderat die eigene Entschädigung auf drei Jahre um 20% und entlastet dadurch die Gemeindefinanzen um 100 000 Franken. – Mit 46,51% weist Birr den grössten Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung im Bezirk auf: 2376 Schweizer stehen 2067 Ausländern gegenüber.

**Bözberg |** Der Denner Satellit wird 30 Jahre alt und zählt dankbar auf die «neuen Jungen» als

Kunden, während viele ältere Menschen ihre Einkäufe vorzugsweise bei der deutschen Konkurrenz tätigen. – Die seit 2014 zur Granella-Gruppe gehörende Firma Frei Wasserleitungsbau begeht ihr 30-Jahr-Jubiläum; ebenso lang wirkt Firmengründer Hansruedi Frei als Brunnenmeister der Gemeinde.

**Brugg |** Der Lions Club Brugg und der Rotary Club Zurzach-Brugg schenken dem Kinderheim Brugg zu seinem 150. Geburtstag ein tolles Fest. – Die Effingerhof AG übernimmt die Binkert Buag AG (Laufenburg und Dättwil), womit die Konsolidierung in der ostargauischen Print- und Verlagsbranche weiter voranschreitet. – In Anwesenheit des Mitgründers Budi Eggenberger und der Brugger Spitzenkanutin Sabine Eichenberger feiert der Kanuclub Brugg seinen 50. und den 25. Geburtstag seines Clubhauses. – Die Ortsbürger feiern im Rahmen des Waldumgangs den Spatenstich für den neuen Forstwerkhof. Leider muss ihm der vor 43 Jahren gepflanzte Mammutbaum aus Sicherheitsgründen weichen.

**Habsburg |** Im Streit um einen Robidog greift ein Einwohner Gemeindeammann Hansedi Suter tätlich an und bedroht ihn mit dem Tod.

**Riniken |** Elisabeth Hangartner stellt ihren zusammen mit der Künstlerin Tina Planta, Val Müstair, gestalteten Gedichtband «Wegzeit» vor.

**Schinznach |** Nach zweijähriger Bauzeit wird die sanierte Ortsdurchfahrt Oberflachs eröffnet. Zur Attraktivität tragen LED-Strassenleuchten und die gepflasterten Plätze beim Restaurant Linde bei.

**Veltheim |** Matthias «Pollo 7» Amsler, Densbüren, verewigt an der Fassade eines kleinen Industriegebäudes in der Au Napoleon Bonaparte im Stile des Gemäldes von Jacques Louis David, aber auf einer Nacktschnecke reitend.

**Windisch |** Der Sandwich-Anbieter Subway eröffnet ein Lokal in der Überbauung Fehlmannmatte. – Die Raiffeisenbank Wasserschloss feiert mit der Eröffnung ihrer um- und ausgebauten

Filiale auch deren 20-Jahr-Jubiläum. Optisch durch die Wasserschloss-Elemente Holz, Wasser und Erde geprägt, ist sie ein klares Bekenntnis zum Standort Windisch. – Die Marienstatue bei der katholischen Kirche ist restauriert worden und wird, neu gesegnet, wieder aufgestellt. – Der hellebardenbewehrte Berner Bär wird frisch restauriert per Helikopter wieder auf den Turm der reformierten Kirche gehievt. – Bei der archäologischen Grabung südlich der Zürcherstrasse (Areal Urech) werden gut erhaltene römische Steinbauten freigelegt, die bis ins 4. Jahrhundert genutzt wurden. Ein Gefäss mit 22 teils unversehrten Öllampen, 21 Münzen und Tierknochen steht vermutlich in Zusammenhang mit kulturellen Handlungen.

**Region |** An den Bundesfeiern plädieren die Redner für eine gerechtere Welt (Rocco Umbscheidt in Birr-Lupfig), in Varianten und Möglichkeiten zu denken (Peter Belart in Bözberg) oder dafür, das Leben nicht zu verpassen (Joya Kirchhofer in Windisch, Jungrednerin neben Landammann Susanne Hochuli). – Die Grünen nominieren den Schinzbacher Grossrat Robert Obrist für den Regierungsrat. – Der auf Einladung des katholischen Hilfswerks «Kirche in Not» in der Schweiz weilende koptische Bischof von Assiut Kyrillos Samaan feiert in Windisch und Brugg Gottesdienste und hält einen Vortrag über die Situation der Christen in Ägypten. – Die Oper Schenkenberg bringt die Verdi-Oper «Rigoletto» auf die Freilichtbühne neben der Mülimatt-Halle, leidet aber unter dem regnerischen Wetter. – 50 Personen aus Thalheim demonstrieren in Schinznach-Bad gegen die im Zuge der Gemeindefusion geplante Verlegung der gesamten Oberstufe Schinznach-Bad nach Brugg. – Die Stiftung FARO feiert 20 Jahre Wohnheim Sternbild auf dem Areal von Königsfelden. – Seit 30 Jahren bietet der Verein Rollstuhlfahrdienst in der Region Transportdienste für auf den Rollstuhl angewiesene Mitmenschen an.

**Personelles |** Der Brugger Judoka Ciril Grossklaus scheidet an den Olympischen Spielen knapp gegen Alexandre Iddir. – In Windisch stirbt Schuhmachermeister Daniel Belloli, Ver-

Die Oper Schenkenberg führt die Verdi-Oper Rigoletto auf der Freilichtbühne neben der Mülimatt-Halle auf.  
Foto: Annabarbara Gysel



körperung des soliden dörflichen Handwerks alten Stils, in seinem 101. Lebensjahr. – Alain Campiche, zuletzt im Grand Casino Baden tätig, wird neuer Betriebsleiter des Campussaals; seine Vorgängerin Kathrin Kalt wird Co-CEO zusammen mit Armin Baumann. – Walter Krenn, Wachtmeister mit besonderen Aufgaben der Regionalpolizei, beliebter und pädagogisch geschickter Verkehrsinstruktor wird von Kollegen und Kindern des Stapperschulhauses in den Ruhestand verabschiedet.

### September 2016

**Aus den Gemeinden | Auenstein** Im Beisein von Regierungsrat Alex Hürzeler wird das für 4,72 Millionen Franken erstellte Schulhaus Bündte im Rahmen eines zünftigen Jugend- und Volksfestes eingeweiht.

**Birr** Der TV Birr führt den Kantonalspieltag im Faustball für die 2. und 3. Liga durch. – Am Raclette-Abend der SVP warnt Nationalrat Andreas Glarner in gewohnt markigem Ton vor weiterer Zuwanderung. – Der Souverän lehnt in einer Referendumsabstimmung den Kredit von 700 000 Franken für die Realisierung einer Sportstätte Birr ab.

**Bözberg** Max Gasser aus Gallenkirch wird in den Gemeinderat gewählt und tritt die Nachfolge von Reto Zäuner an.

**Bözen** Gegen die geplante Deponie Förlig für sauberes Aushubmaterial leistet die IG Attraktiver Standort Bözberg-West Widerstand, da sie konzeptionell ein Relikt der 1950er-Jahre sei. Während einer Informationsveranstaltung wird bekannt, dass sich mindestens eine Landbesitzerin «etwas gedrängt gefühlt» habe, 2014 den Vertrag für die Deponie zu unterschreiben.

**Brugg** Infolge Konkurrenzdrucks und schlechter Auftragslage entschliesst sich die Brugg Cables, bis Ende Jahr 60 Stellen abzubauen. – Die bei Wander- und Velotouristen beliebte Jugendherberge im Schössli Altenburg wird 75 Jahre alt. – Wegen des verfügten Fahrverbotes in der Habsburgerstrasse sieht Pepe Misovski, Inhaber von «PizzArgovia»,

seine ökonomische Existenz infrage gestellt. – Die Stadt verschärft die Sozialhilfepraxis; wer als Bezüger von materieller Hilfe keine zumutbare genügende gemeinnützige Leistung erbringt, erhält nur noch Nothilfe.

**Effingen** Nach vierjähriger Bauzeit werden die Neu- und Erweiterungsbauten des Schulheims eingeweiht.

**Hausen** Zum Vizeammann wählt das Volk Gemeinderätin Tonja Kaufmann, zum Gemeinderat Harry Treichler, beide als Nachfolger, in den jeweiligen Chargen, des zurückgetretenen Roger Eichenberger.

**Riniken** Die ausserordentliche Gemeindeversammlung heisst den Erwerb der Liegenschaft Pfeiffer für 820 000 Franken deutlich gut und stimmt deren Nutzung als Asylunterkunft zu.

**Schinznach-Bad** Der Souverän lehnt mit 295 gegen 97 Stimmen den Bau eines neuen Doppelkindergartens für rund 2 Mio. Franken ab.

**Thalheim** Teile der Burg Schenkenberg müssen aus Sicherheitsgründen abgesperrt und der Eingang verlegt werden; die Sanierung 2003/2005 hat die Ruine möglicherweise nicht nachhaltig stabilisiert.

**Veltheim** Die Element AG, marktführendes Unternehmen der Betonvorfabrikation, lädt aus Anlass des 60-Jahr-Jubiläums zum Tag der offenen Tür ein. – Susanne Siegrist-Winter erhält die Baubewilligung für den Wiederaufbau ihrer im März 2015 abgebrannten Hühnerfarm. – Gerardo Azzaro löst im Gemeinderat Yvonne Berglund ab.

**Windisch** Nach einigem Auf und Ab entschliesen sich die Kabelwerke Brugg AG und die Brugg Immobilien AG, das Baugesuch für den Centurion Tower samt 75 Hotelzimmern einzureichen.

**Region** Das am Bettag 1940 eingeweihte Soldatendenkmal auf dem Villigerfeld soll im kommenden Jahr restauriert werden. – 2000 Gäste lassen sich

am Tag der offenen Tür zum 10-jährigen Bestehen des Bahn-parks von den altherwürdigen Lokomotiven begeistern. – Die vor 50 Jahren gegründete Kulturkommission Birr Lupfig zeigt im Rahmen ihres Jubiläumsprogramms eine Retrospektive zu den Gartenstadt-Plänen im Birrfeld aus den 50er-Jahren. – Im Rahmen eines migrations- und europapolitischen Podiums unter Leitung von Grossrätin Martina Sigg betont François Baur, ständiger Delegierter von «economiesuisse» in Brüssel, unser Land sei «von lauter Freunden» umzingelt. – Miss Schweiz Lauriane Sallin eröffnet beim Südtor des Legionslagers Vindonissa die europäischen Denkmaltage. – Nach fünf Jahren beendet Postauto Schweiz den Versuchsbetrieb mit fünf Brennstoffzellen-Postautos aus ökonomischen Gründen. – Zum wiederholten Mal wird ein Zugpassagier von einem Eritreer in den Arm gebissen. – Der Frage «Welche Geschäftsidee trägt Früchte?» gehen im Rahmen des KMU-Swiss-Podiums alt Bundesrat Adolf Ogi, Adrian Steiner, Direktor Das Zelt und Daniel Kneuss, CEO Kneuss Güggeli, nach. – Mit heute 250 Angestellten leistet die Sicherheitsfirma Daru-Wache seit 40 Jahren Bewachungs- und Verkehrsdienste oder füttert auch mal die Katze. – Auf dem Bözberg, u.a. bei der Linner Linde, werden Aufnahmen für eine Folge der Fernsehserie «Der Bestatter» gedreht. – Die Studentenverbindung «Habsburger» feiert ihr 100. Semester und damit ihren 50. Geburtstag in der Klosterkirche Königsfelden mit der Weihe einer neuen Fahne. Die Verbindung zählt heute 6 Aktive und 110 Altherren. – Lupfig und Scherz beschliessen an der Urne mit Zweidrittelmehrheiten die Fusion ihrer Gemeinden ab 2018. – An der ersten kantonalen langen Nacht der Kirchen (400 Anlässe in 80 Kirchgemeinden) beteiligt sich die Region intensiv. – Als Standorte für ein Endlager für radioaktive Abfälle kommen in der Region Jura Ost gemäss Nagra noch die fünf Gemeinden Bözberg, Effingen, Remigen, Riniken und Zeihen infrage. – Die Stiftung Faro weiht ihre von der Brugg Kabel AG gemieteten neuen Räumlichkeiten in Windisch ein. – Im Vindonissamuseum wird erstmals der 2015 in Ueken entdeckte römische Münzschatz (über 4000 Münzen) präsentiert. An der Vernissage überreicht Regierungsrat Alex Hürzeler den Findern und Landeigentümern Ursula und Daniel Loosli ihren Finder-

lohn von 5000 Franken in Fünflibern, verpackt in zwei Lederbeuteln. – Die Ausstellung des Vereins der Mutterkuhhalter in der Schweiz, beef.ch, lockt rund 25 000 Besucher auf das Areal der Fachhochschule und Umgebung. – In Windisch wie auch in Brugg, den beiden Trägergemeinden der Bundesfeier im Amphitheater, verlangen parlamentarische Vorstösse, dass am 1. August anstelle der Europaflagge die alte Königsfelder Fahne gehisst wird.

**Personelles** In der Stadtkirche wird Rolf Zaugg als evangelisch-reformierter Pfarrer von Brugg installiert. Er tritt die Nachfolge an für Christoph Suter, der nach 19 Jahren Dienst an der Stadtkirche in den Ruhestand getreten ist. – In Brugg stirbt im Alter von 87 Jahren Marianne Küng, mit ihrem verstorbenen Mann zusammen Inhaberin des heute von Andreas Küng geführten Lederfachgeschäfts an der Hauptstrasse.

### Oktober 2016

**Aus den Gemeinden | Birr** Der Grosse Rat genehmigt ohne Gegenstimmen die Aufnahme des Gebiets «Neuhof» in den kantonalen Richtplan als Materialabbaugebiet von kantonalen Bedeutung.

Die Kabelwerke Brugg AG und die Brugg Immobilien AG entschliessen sich, das Baugesuch für den Centurion Tower samt 75 Hotelzimmern einzureichen  
Foto: zVg



Regionalpolizist Walter Krenn wird von den Kindern des Stapperschulhauses in den Ruhestand verabschiedet.  
Foto: Stefan Haller





In Brugg feiert der Typograph, Buchgestalter und Autor Paul Bieger seinen 85. Geburtstag. Foto: Hans-Peter Widmer

**Bözberg** | Der Effinger Eisenplastiker Dani Schwarz gestaltet die neuen Ortstafeln mit Linde, Kirche und Juralandschaft. – Die Korbballerinnen des STV Bözberg spielen in der nächsten Saison in der Nationalliga A, die Männer in der Nationalliga B.

**Bözen** | Monika Joss wird für den Rest der Amtsperiode 2014–2017 in die Schulpflege gewählt.

**Brugg** | Franziska Meier hat für ihren beliebten Bastelladen in Umiken endlich ein bezahlbares Lokal gefunden. – Das Haus der Medizin soll für drei Millionen Franken bis im Sommer 2017 um ein Stockwerk erhöht werden. – Das Pflegezentrum Süssbach wird eingeweiht, die Bewohner heissen neuerdings Kunden. – Armin Leupp, Leiter Abteilung Planung und Bau, kündigt nach zwei Jahren per Ende 2016; für dringende Vorhaben will der Stadtrat externe Fachleute einsetzen. – Zum 180. Todestag des Komponisten Friedrich Theodor Fröhlich begeht die Stadt Brugg einen klangvollen Fröhlich-Tag mit Konzerten, Führungen und einem Podiumsgespräch. – Bei der NAB Brugg sind im Laufe des Jahres 15 Stellen abgebaut worden; damit bietet die Bank in Brugg noch 197 Angestellten Arbeit. – Der Einwohnerrat bewilligt einen Kredit von 1,4 Mio. Franken als Beitrag an das Verkehrsmanagement von Brugg Regio auf der Zurzacherstrasse. – Das Fotogeschäft Gessler feiert seinen 70. Geburtstag; es stand 1946 bis 1977 unter der Leitung von Armin Gessler, seither unter derjenigen seines Sohnes Max. – Nach 101 Jahren löst sich das Jodel-Doppelquartett mangels aktiver Mitglieder auf.

**Habsburg** | Der Bürger, der Gemeindeammann Hansedi Suter mit dem Tod bedroht hat, wird mit eine Busse von 800 Franken nebst einer bedingten Geldstrafe von 60 Tagessätzen bestraft.

**Hausen** | Auf dem Hof von Heinz Renold, dem letzten aktiven Landwirt der Gemeinde, gelingt es, die alte Apfelsorte Hauser Klarapfel mit Zweigen von einem alten Baum zu reproduzieren.

**Lupfig** | Mit den Worten «Dein Pferd sei Dein Freund» eröffnet Obmann Jürg Maurer aus

Brugg das Treffen der gegen 50 Ehemaligen der Dragonerschwadronen 23/13.

**Mülligen** | Nachdem über Monate die Nitratwerte im Trinkwasser zu hoch waren und die Gemeinde Mineralwasser für Kleinkinder abgab, kann Entwarnung gegeben werden.

**Remigen** | Neu in den Gemeinderat und zum Vizeammann gewählt wird Markus Fehlmann; er folgt auf den zurückgetretenen Hanspeter Süss.

**Riniken** | Gegen den Erwerb der Liegenschaft Pfeiffer für die Unterbringung von Asylsuchenden wurde das Referendum ergriffen. Der Souverän stimmt dem Kauf an der Urne deutlich zu, womit sich jedoch das Referendumskomitee noch immer nicht abfinden will.

**Schinznach** | Die 1994 geweihte römisch-katholische Kirche St. Franziskus erhält eine Pfeifenorgel (Metzler, Dietikon) anstelle der seinerzeit aus Spargründen eingebauten elektronischen Occasionsorgel. – Unter dem Motto «Musik liegt in der Luft» feiert die Musikschule Schenkenberg ihren zehnten Geburtstag.

**Windisch** | Von 1 bis 5 Uhr werden die Strassenlampen sowohl auf den Quartier- als auch auf den Kantonsstrassen abgeschaltet. – Auf dem Schürhof findet das 30. Trottenfest statt. – Nördlich des alten Hauptgebäudes der Klinik Königsfelden fördert eine archäologische Grabung in einem um 77/78 nach Christus aufgefüllten Spitzgraben unter anderem ca. 40 Münzen, darunter einige der Kaiser Nero und Vespasian, eine Amphore mit Namen und Inhaltsangabe und einen Hautschaber (Strigillis) zutage. – Die Sanierung des Lerchenwegs kostet 563 856 Franken anstatt der budgetierten 905 400; unter anderem, weil die alte Foundation nur teilweise ersetzt wurde. – Die neuen Organisten der Kirchgemeinden geben ihre Einstandskonzerte: Nicolas Venner mit dem Barock-Ensemble Sthélis in der reformierten und Jan Sprta an der Orgel in der katholischen Kirche. – Der Einwohnerrat lehnt den Antrag, das Budget mit einem Aufwandüberschuss von

878 710 Franken zurückzuweisen, mit 30:6 Stimmen ab; er genehmigt das Budget schliesslich mit gleichbleibendem Steuerfuss von 118 Prozent grossmehrheitlich.

**Region** | An einem von der Villiger SVP-Ortspartei organisierten, von alt Grossrat Jürg Stüssi-Lauterburg geleiteten überparteilichen Wahlpodium präsentieren ausschliesslich erstmals antretende Grossratskandidatinnen und -kandidaten ihre Standpunkte für die kommende Legislatur. – Die Pläne der Nagra – neben sieben anderen Standorten – ab 2020 auch bei der stillgelegten Station Effingen zu bohren, läuten wohl das Finale der Suche nach einem Standort für das Tiefenlager für radioaktive Abfälle ein. – Astrid Baldinger Fuchs, Max Baumann und Titus J. Meier legen unter dem Titel «Aufbau, Wandel + Wirken» die Geschichte der römisch-katholischen Diaspora-Kirchgemeinde Brugg vor. – Auf der Gemeinderangliste der «Weltwoche» überholt Windisch die Stadt Brugg. Sieben Gemeinden des Bezirks erreichen unter 919 Gemeinden die folgenden Plätze: Hausen 340, Lupfig 365, Windisch 392, Brugg 414, Villigen 566, Birr 606, Schinznach 671. – Eine Massenkarambolage im Nebel auf der A3 bei Mülligen mit zwölf Fahrzeugen fordert fünf Verletzte. – Fast 400 Turnveteranen aus der ganzen Schweiz treffen sich im Sportausbildungszentrum Müllmatt zur 121. Eidgenössischen Turnveteranentagung; ältester Teilnehmer aus dem Bezirk Brugg ist Reini Vogt (88 Jahre) aus Schinznach. – Die Gemeinde Birr streicht den Beitrag an den regionalen Treffpunkt Integration; Windisch kann für die fehlenden 15 000 Franken 11 000 Franken Sponsoringbeiträge der reformierten und der katholischen Kirche gewinnen. – Mit einem Festgottesdienst setzt Bischof Felix Gmür den neuen Pastoralraum Brugg/Windisch, geleitet von Simon Meier und Pater Solomon Obasi, in Kraft.

**Personelles** | In Brugg feiert der Typograf, Buchgestalter und Autor Paul Bieger seinen 85. Geburtstag; neben einst geheimen Publikationen wie dem Offiziersetat sind Bieger auch zahlreiche zum Teil preisgekrönte schöne Bücher und Ausgaben der Neujahrsblätter zu verdanken. – Der Bezirk wählt in den Grossen Rat für die

Legislatur 2017–2020 in der Reihenfolge der Stimmzahlen: Titus J. Meier, Brugg (FDP), Martin Wernli, Thalheim (SVP), Maya Meier, Auenstein (SVP), Dominik Riner, Schinznach (SVP), Martina Sigg, Schinznach (FDP), Tonja Kaufmann, Hausen (SVP), Dieter Egli, Windisch (SP), Martin Brügger, Brugg (SP), Robert Obrist, Schinznach (Grüne), Jürg Baur, Brugg (CVP) und Roland Frauchiger, Thalheim (EVP). – Die Leiterin des Legionärspfad, Rahel Göldi, wird ab 2017 auch für die Leitung des Vindonissa Museums verantwortlich sein.

In Brugg findet ein Treffen von 50 Ehemaligen der Dragonerschwadronen 23/13 statt. Im Bild der Auftritt der Dragoner am Convoy to remember in Birrenstorf im August 2016. Foto: Stefan Haller



W I R D A N K E N

---



[www.stadt-brugg.ch](http://www.stadt-brugg.ch)

Die Veröffentlichung dieses Bandes der «Brugger Neujahrsblätter» wurde finanziell unterstützt durch die Einwohner- und die Ortsbürgergemeinde Brugg.

S P O N S O R E N

S P O N S O R E N

**bloesser**  
Brillen + Kontaktlinsen  
www.bloesser-optik.ch

**FREI**  
Bäckerei Konditorei  
www.baecerei-frei.ch

Hair & Beauty  
**Beyza**  
www.hairandbeautybeyza.ch

**kuhn**  
DAS HAUS ZUR GESUNDHEIT  
www.kuhnag.ch

**TRATTORIA**  
*Brugg*  
Rotes Haus  
Café · Pizzeria · Restaurant  
www.trattoriabrug.ch

**Blueme Kari**  
www.bluemekari.ch

**Sicher**  
www.akb.ch  
Aargauische Kantonalbank

BEWEGUNGSRAUME BRUGG  
www.bewegungsraeume-brugg.ch

**gutschlafen.ch**  
www.gutschlafen.ch

**SUHNER**  
www.suhner.com

**DAS SUCHEN HAT EIN ENDE.**  
30 SEIT ÜBER 30 JAHREN  
www.wernli-immo.ch  
Telefon 062 897 29 04  
wernli immobilien

Gemeinde  
**Windisch**  
www.windisch.ch

**iBB**  
Der Anschluss ans Leben  
www.ibbrugg.ch

**CREABETON PRODUKTIONS AG**  
www.creabeton-produktion.ch

WEINBAU  
**Buechli**  
EFFINGEN  
www.buechli-weine.ch

**JOST**  
Elektro AG  
www.jostelektro.ch

**ZENTRUM METZG WINDISCH**  
www.zentrummetzg.ch

Gemeinde Rüfenach  
www.ruefenach.ch  
Gemeinde Villigen  
www.villigen.ch

# S C H R E I B E N D E

---

## A U T O R E N

**Max Baumann**, Historiker, Stilli  
**Peter Belart**, Redaktor, Schinznach  
**Peter Berthele**, PR und Werbung VSW, Untersiggenthal  
**Georg Eggenschwiler**, Germanist, Brugg  
**Marianne Engel**, Künstlerin, Hettenschwil  
**Elisabeth Feller**, Journalistin, Wettingen  
**Thomas Gröbly**, Ethiker, Baden  
**Andrea Gsell**, Künstlerin, Brugg  
**Jutta Lang**, Ressortleiterin Medienstelle Nagra, Wettingen  
**Titus J. Meier**, Historiker, Brugg  
**Felix Müller**, Historiker, Brugg  
**Tilman J. Schildhauer**, Chemieingenieur, Brugg  
**Markus Staub**, Agronom, Brugg  
**Jonas Stotzer**, Landschaftsarchitekt, Bern  
**Barbara Stüssi-Lauterburg**, Historikerin, Windisch  
**Jürg Stüssi-Lauterburg**, Historiker, Windisch  
**Dorothe Zürcher**, Autorin, Zürich

## R E D A K T I O N

**Stefan Höchli**  
**Alfred Schaffner**  
**Brigitte Süess**  
**Irene Wegman**



